

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Anzeigenpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Pfg.
Familien-Anzeigen und Stellengesuche 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 R.-Pfg.
Reklamen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Pfg.
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlösansprüche nicht geltend gemacht werden. — Postfach 1000, Elberfeld.
Erlösungsort: Wuppertal-Elberfeld.

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentlich frei Haus, mit der Zeitungsbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-M. 1.00, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-M. 0.75, einschließlich Postenlohn.
Durch die Post monatlich R.-M. 2.00 mit „Wochenschau“ und R.-M. 1.50 ohne
„Wochenschau“, einschließlich Postenlohngebühren, ausschließlich Vorkasse.
Quartalspreise: Elberfeld: Hermann-Strasse 50. Barmen: Sammel-Platz 21701.
Quartalspreise: Barmen: Adolfs-Strasse 625/627. Barmen: Sammel-Platz 57708.

Nr. 20 — 49. Jahrgang

Donnerstag den 24. Januar 1935

Einzelpreis 15 Pfg.

Amnestie im Saargebiet

Saarbrücken, 24. Jan. (Funkpr.) Das Amtsblatt der Regierungskommission veröffentlicht eine große Amnestie-Verordnung auf Grund der Entschliessung des Völkerrates vom 17. Januar und auf Grund des Beschlusses der Regierungskommission vom 24. Januar.

Strafffreiheit bei politischen Vergehen

Der erste Abschnitt behandelt die Straffreiheit bei politischen Vergehen.

Artikel 1 lautet: Für Straftaten, die aus politischen Beweggründen begangen sind, oder die einen politischen Einschlag haben, wird nach Maßgabe der Artikel 2 bis 4 Straffreiheit gewährt.

Artikel 2: Strafen, die bei Inhaftierung dieser Verordnung rechtskräftig erkannt und noch nicht verbüßt sind, werden erlassen, wenn sie in Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu sechs Jahren allein oder nebeneinander stehen. Freiheitsstrafen von längerer Dauer werden zunächst um sechs Jahre gemildert, die Reststrafen werden auf die Hälfte herabgesetzt. Dabei tritt an die Stelle von Zuchthaus Gefängnis.

Bei der Umwandlung von Zuchthaus in Gefängnis findet eine Umrechnung gemäß § 21 des Strafgesetzbuches statt.

Artikel 3: Der Straferlass (Art. 2 Absatz 1) erstreckt sich auf Nebenstrafen und Sicherungsmassnahmen, soweit sie noch nicht vollstreckt sind, auf gelegliche Nebenfolgen, auf rückständige Geldbußen, die in die Landeslisten fließen, und auf rückständige Kosten. Ist auf Einziehung oder Unbrauchbarmachung erkannt, so behält es dabei seine Geltung.

Bei der Umwandlung von zeitigen Zuchthausstrafen in Gefängnisstrafen kommen die mit der Verurteilung eingetragenen gesetzlichen Folgen vom Inkrafttreten dieser Verordnung an in Fortfall.

Artikel 4: Anhängige Verfahren werden eingestellt, wenn die Tat vor dem 17. Januar 1935 begangen und keine schwerere Strafe als Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu sechs Jahren allein oder nebeneinander zu erwarten ist. Nebenverfahren werden nicht eingestellt.

Ist eine schwerere Strafe zu erwarten und demnach das Verfahren einzuleiten oder fortzuführen, so darf auf keine schwerere Strafe erkannt werden, als sie bei Anwendung der Vorschriften des Artikels 2, Absatz 2 und 3, zu erwarten wäre, wenn die Tat vor Inkrafttreten dieser Verordnung rechtskräftig abgeurteilt worden wäre.

Straftaten aus wirtschaftlicher Not

Der zweite Abschnitt der Verordnung betrifft die Straffreiheit bei Straftaten aus wirtschaftlicher Not.

Art. 5: Für Straftaten, die infolge wirtschaftlicher Not des Täters oder seiner Angehörigen, insbesondere Arbeitslosigkeit begangen sind, wird Straffreiheit nach Maßgabe der Art. 6 und 7 gewährt, wenn der Täter nicht oder nur mit Geldstrafen oder Freiheitsstrafen von insgesamt höchstens 6 Monaten vorbestraft ist. Vorstrafen, deren Verurteilung im Strafregister getilgt sind, bleiben außer Betracht.

Art. 6: Strafen, die beim Inkrafttreten dieser Verordnung rechtskräftig erkannt und noch nicht verbüßt sind, werden erlassen, wenn sie in Geldstrafe oder in Freiheitsstrafe von nicht mehr als 9 Monaten allein oder nebeneinander bestehen. Art. 3, Absatz 1, ist entsprechend.

Art. 7: Anhängige Verfahren werden eingestellt, wenn die Tat vor dem 17. Januar 1935 begangen und keine schwerere Strafe als Geldstrafe oder Freiheitsstrafe bis zu 9 Monaten allein oder nebeneinander zu erwarten ist. Neue Verfahren werden nicht eingeleitet.

Ausgeschlossen von den Vergünstigungen...

Der dritte Abschnitt betrifft gemeinsame Vorschriften.

Art. 8: Ausgeschlossen von den Vergünstigungen dieser Verordnung sind:

1. Verbrechen des schweren Raubes (§§ 250 und 251 StGB),

2. Verbrechen der Brandstiftung (§§ 306 bis 308, 311 StGB),

3. Verbrechen der vorsätzlichen Gefährdung eines Eisenbahntransportes (§ 315 StGB),

4. Verbrechen gegen § 321 Abs. 2 des StGB,

5. Zuwiderhandlung gegen die Zollgesetze.

Art. 9: Enthält eine Gesamtstrafe, die beim Inkrafttreten dieser Verordnung noch nicht verbüßt ist, eine Einzelstrafe wegen einer Zuwiderhandlung, für die nach den Vorschriften des ersten und zweiten Abschnittes Straferlass oder Strafmilderung gewährt ist, oder mehrere derartige Einzelstrafen, so wird der Teil der Gesamtstrafe, der nach dem Verhältnis der verurteilten Einzelstrafen auf die genannte Zuwiderhandlung entfällt, im Falle des Straferlasses in voller Höhe, im Falle der Strafmilderung in Höhe des nach Art. 2 Abs. 2 und 3 erlassenen Teiles von der Gesamtstrafe abgezogen.

Sind bei der Bildung einer Gesamtstrafe Gefängnisstrafen lediglich deshalb in Zuchthausstrafen wegen solcher Zuwiderhandlungen zusammengetreten, für die Straferlass oder Strafmilderung gewährt wird, so wird die Gesamtstrafe, die nach Art. 1 Absatz 1, in Gefängnis von gleicher Dauer umgewandelt.

Gewichtliche Entscheidungen (§ 490 der StPO) darüber, ob und inwieweit eine Gesamtstrafe nach den Vorschriften des Abs. 1 zu kürzen ist, werden von dem Gericht erlassen, das für die Entscheidungen für die Einzelstrafen wegen der

widerhandlung entfällt, im Falle des Straferlasses in voller Höhe, im Falle der Strafmilderung in Höhe des nach Art. 2 Abs. 2 und 3 erlassenen Teiles von der Gesamtstrafe abgezogen.

Sind bei der Bildung einer Gesamtstrafe Gefängnisstrafen lediglich deshalb in Zuchthausstrafen wegen solcher Zuwiderhandlungen zusammengetreten, für die Straferlass oder Strafmilderung gewährt wird, so wird die Gesamtstrafe, die nach Art. 1 Absatz 1, in Gefängnis von gleicher Dauer umgewandelt.

Gewichtliche Entscheidungen (§ 490 der StPO) darüber, ob und inwieweit eine Gesamtstrafe nach den Vorschriften des Abs. 1 zu kürzen ist, werden von dem Gericht erlassen, das für die Entscheidungen für die Einzelstrafen wegen der

Aufgaben des Hausbesitzers

Reichsarbeitsminister Selbte auf der Führertagung des Verbandes der Haus- und Grundbesitzervereine — „Bannerträger der Arbeitsbeschaffung“

Berlin, 24. Jan. (Funkpr.) Im großen Sitzungssaal des Preussenhofes begann am Donnerstagvormittag unter außerordentlich harter Vertretung aus dem ganzen Reich die Führertagung des Zentralverbandes deutscher Haus- und Grundbesitzervereine, e. V. Diese Tagung ist dazu bestimmt, der Öffentlichkeit ein Bild von den großen Problemen der Wohnungswirtschaft zu geben, an deren Lösung der deutsche Haus- und Grundbesitzer an verantwortlicher Stelle mitwirken entschlossen ist. Die große Reihe der Redevorträge zelebrierte den Umfang dieser Aufgaben. Die Bedeutung der Tagung wurde unterstrichen durch die Anwesenheit von Vertretern fast sämtlicher Reichsministerien, Behörden und Parteiorganisationen.

Präsident Tribius wies in seiner Begrüßungsansprache u. a. darauf hin, daß das Problem Vermieter und Mieter nur gelöst werden könne, wenn die Interessen aller an der Wohnungswirtschaft Beteiligten berücksichtigt würden. Der Haus- und Grundbesitzer habe volles Vertrauen zu den weiteren Maßnahmen der Reichsregierung.

Nede des Ministers Selbte

Reichsarbeitsminister Selbte führte in einer längeren Ansprache u. a. aus: Der deutsche

Hausbesitz mit seinen 13 Millionen Alt- und über drei Millionen Neubaugewohnungen und, den großen, darin investierten Kapitalwerten stellt nicht nur wirtschaftlich einen Faktor von ungeheurer Bedeutung dar. Ihm ist als Verwalter dieser Wohnungen, der Heime für die deutschen Menschen, auch eine außerordentlich verantwortungsvolle soziale Aufgabe gestellt. Die Regierung unter der Führung Adolf Hitlers setzt in den deutschen Hausbesitz das Vertrauen, daß er sich dieser seiner arduen Verantwortung für die Volksgemeinschaft bewußt ist. Die hat ihn deshalb zum Bannerträger in der Arbeitsbeschaffung gemacht. Über 600 Millionen RM. hat die Reichsregierung dem Hausbesitz als Zuschüsse für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten zur Verfügung gestellt. Die große Instandsetzungssaktion liegt im wesentlichen hinter uns. Der Hausbesitz hat dabei, ebenso wie das Handwerk und die sonstigen Wirtschaftszweige, voll seine Pflicht getan. Für annähernd drei Milliarden RM. Austräge sind vom Hausbesitz verauslagt. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit, der die künftigen Generationen übertrifft, und die Verbesserung der allgemeinen Wirtschaftslage ist nicht zuletzt auf dieses Werk zurückzuführen.

Heute kann man feststellen, daß die von der Reichsregierung ergriffenen Maßnahmen zur Wirtschaftsbefahrung auch eine Verbesserung in der Lage des Hausbesitzes gebracht haben. Fast 170.000, früher unvermietbare, große Wohnungen sind durch Teilungen und Umbauten wieder vermietbar geworden. Die allgemeine Belebung der Wirtschaft hat die Zahlungsmittel der Mieter gestärkt und damit die Mietaufschläge vermindert. Die Nachfrage nach Wohnungen ist, begünstigt durch die starke Zunahme der Beschäftigten, lebhaft gewachsen.

Zwei besondere Sorgen
Zwei Dinge vor allem sind es, die den Hausbesitzern besondere Sorge bereiten, die Zinsen und die Steuern. Für den Hausbesitz liegen die Zinsen im Vordergrund. Die für die steuerliche Entlastung des Hausbesitzes dringend erwünschte Zentuna der Hauszinssteuer tritt, wie Ihnen bekannt ist, mit dem 1. April 1935 schon ein. Was weiter die Zinsfrage anbelangt, so bezieht sich auf eine organische Zentuna des allgemeinen Mietspreises aufbaute Politik der Reichsregierung mehr und mehr ihre Früchte zu tragen. So läßt die ganze Entwicklung eine optimistische Betrachtung gerechtfertigt erscheinen.

Zum Schluß dankte der Minister dem Präsidenten Tribius dafür, daß er dem Reichsministerium der Volksarbeit zu einem günstigen Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter zu gelangen. Dabei sei der Einheitsmietvertrag ein wichtiger Meilenstein. Wie leicht lasse sich ermöglichen, den Einheitsmietvertrag zum Muster eines Hypothekendarlehens zu machen und dann den Hausbesitz von einzelnen überhöhten Fesseln zu befreien, um den Hausbesitz gewissermaßen zu einem Treuhänder der ganzen Nation zu machen.

Nach einem Dankeswort des Präsidenten an Reichsarbeitsminister Selbte begann die Reihe der Reden.

Handwerk und Hausbesitz

Anschließend sprach Reichshandwerksmeister Schmidt über „Handwerk und Hausbesitz“. Die Verflechtung zwischen Handwerk und Hausbesitz werde dadurch noch enger, daß jeder zweite Handwerker auch Hausbesitzer sei. In zahlreichen Handwerksgruppen gehe der Handwerker der Hausbesitzer sogar über 70 v. H. hinaus. In seinen weiteren Ausführungen beschrieb der Reichshandwerksmeister die Stellung des Hausbesitzers als Auftraggeber gegenüber dem Handwerk. Die Erhaltung, die Erneuerung und die Ergänzung des Hausbestandes gebe großen Teilen des Handwerks Arbeit und Brot. Mehr denn je müsse die Parole der Arbeitsbeschaffung durch Selbsthilfe befolgt werden, da die Wirtschaft auf die Dauer nicht durch öffentliche Zuschüsse in Gang gehalten werden könne. Handwerk und

Neuorganisation der deutschen Wohnungsunternehmen

BG. Berlin, 24. Jan. (Gla. Draht.) Das Gesetz vom 26. März 1934 über Beaufichtigung und Anerkennung gemeinnütziger Wohnungsunternehmen brachte eine vollständige Neuorganisation der Organisation der gemeinnützigen Wohnungsunternehmen mit sich, die, wie wir erfahren, jetzt zum Abschluß gekommen ist. Für das ganze Reichsgebiet sind zwölf Prüfungsverbände zugelassen worden, und zwar u. a.: Verband Rheinischer Wohnungsunternehmen (Rheinische Städte- und Gemeindeförderung), Verband Westfälischer Wohnungsunternehmen (Westfälische Städte- und Gemeindeförderung), Verband Ostfälischer Wohnungsunternehmen (Ostfälische Städte- und Gemeindeförderung), Verband Mitteldeutscher Wohnungsunternehmen (Mitteldeutsche Städte- und Gemeindeförderung), Verband Süddeutscher Wohnungsunternehmen (Süddeutsche Städte- und Gemeindeförderung), Verband Norddeutscher Wohnungsunternehmen (Norddeutsche Städte- und Gemeindeförderung), Verband Schlesischer Wohnungsunternehmen (Schlesische Städte- und Gemeindeförderung), Verband Preussischer Wohnungsunternehmen (Preussische Städte- und Gemeindeförderung), Verband Sächsischer Wohnungsunternehmen (Sächsische Städte- und Gemeindeförderung), Verband Thüringischer Wohnungsunternehmen (Thüringische Städte- und Gemeindeförderung), Verband Bayerischer Wohnungsunternehmen (Bayerische Städte- und Gemeindeförderung), Verband Hessischer Wohnungsunternehmen (Hessische Städte- und Gemeindeförderung), Verband Badener Wohnungsunternehmen (Badenische Städte- und Gemeindeförderung).

Bestrebungen zur Verbindung minderbemittelter Volksgenossen mit dem heimischen Boden und zur Schaffung einwandfreier Wohnungen und Heimstätten zu fördern, für das Revisionswesen der angeschlossenen Verbände die Richtlinien aufzustellen und ihre Durchführung zu überwachen. Auf dem Verbandstag des Hauptverbandes Deutscher Wohnungsunternehmen e. V. am 12. Januar 1935 wurde der bisherige Stellvertreter des Verbandes, Dr. W. Dösch, München zum Hauptverbandsführer bestellt. Der Reichsarbeitsminister hat die Zustimmung erteilt.

Im Hauptverband Deutscher Wohnungsunternehmen sind zurzeit über 3000 gemeinnützige Wohnungsunternehmen mit etwa einer Million Einzelmietern, über 820.000 Wohnungen mit einem Kapitalwert von rund sechs Milliarden Reichsmark, davon 4,5 Milliarden Reichsmark Hypotheken, zusammengeschlossen. Die Förderung und Betreuung dieser für das Seelungs- und Wohlfühlbedeutungsvollen Organisation hat Staatssekretär Hans Dauter vom Reichsministerium für Wirtschaft, Spezialabteilung Arbeit und Fürsorge, übernommen.

Hausbesitzer mühten in einer solchen Arbeitsschicht wieder an einer Stelle stehen. Im weiteren bezeichnet er die Entschädigung bezw. Umwidmung des Hausbesitzes als eine vorübergehende Frage. Eine Entschädigung werde der Hausbesitzer durch die Zerstörung der Haus- und Grundbesitzer am 1. April 1935 erfahren. Die dadurch frei werdenden Beträge mühten dem Hausbesitzer in freier Verfügung stehen. Das Hausbesitzvermögen werde alle Maßnahmen unterliegen, die auf eine schnelle Wiederaufstellung der Wirtschaftlichkeit des Hausbesitzes hinzielen.

Reichsluftschutzbund und Hausbesitzer

Der Präsident des Reichsluftschutzbundes, Generalleutnant a. D. Grimm, hielt einen Vortrag über „Die Zusammenarbeit des Reichsluftschutzbundes mit den deutschen Haus- und Grundbesitzern“. Er wandte sich gegen die vielfach verbreitete Auffassung, daß Deutschland nur einige tausend Flugzeuge zu haben brauche, um wirksam geschützt zu sein. Diese Auffassung sei grundfalsch, da auch ein harter militärischer Luftschutz nicht vermeiden könne, daß Bomben auf deutsches Land fallen.

Gewisse Sorgen bereitet zurzeit noch die Finanzierung des Schutzraumbaus, da nur ein Teil der Hausbesitzer in der Lage sei, die notwendigen Mittel aus eigenen Kräften aufzubringen. Es sei selbstverständlich, daß Hausbesitzer und Mieter anteilig die Kosten zu tragen hätten.

Zur Einheitsbewertung

Ministerialdirektor Dr. Kühne vom Reichsfinanzministerium legte die Bedeutung, Ziele und Methoden der Einheitsbewertung des Grundvermögens dar. Er gab eingehend eine Übersicht über die bisherige Geschichte der Einheitsbewertung, die im Reichsgesetz über die Einheitsbewertung des Grundvermögens vom 22. Januar 1925 an bis zum Reichsbewertungsgesetz 1934 und zu dem neuesten Reichsgesetz vom 22. Januar 1935. Hier ist schließlich die Vereinfachung um zwei Jahre hinausgeschoben worden, um endgültig mit Wirkung vom 1. April 1937 ab auf der Basis der Einheitswerte 1935 in Kraft gesetzt zu werden.

Neue Urlaubsregelung für das Baugewerbe

Berlin, 21. Jan. (Kunstspr.) Der Sonderbeauftragte für das Baugewerbe im deutschen Reich, Dr. Daehner, hat eine Tarifordnung erlassen, die den Urlaub im Baugewerbe für das Jahr 1935 regelt. Danach hat jedes Gewerkschaftsmitglied im Kalenderjahr 1935 nach 30-wöchiger Betriebszugehörigkeit auf fünf Arbeitstage Urlaub Anspruch. Lehrlinge und Jugendliche erhalten nach sechsmonatiger Betriebszugehörigkeit einen Urlaub von zwölf Tagen. Der Urlaubsanspruch tritt spätestens bis zum 31. Oktober 1935 in Kraft. Unfreiwillige Unterbrechungen der Arbeitszeit, wie Ausreisen, vorübergehende Entlassungen wegen schlechter Wetterlage, Arbeitsmangel, Materialmangel usw., haben auf die Berechnung des Urlaubs keinen Einfluß. Der Urlaub wird bezahlt.

Rechte der DAF-Mitglieder garantiert

Berlin, 21. Jan. (Kunstspr.) Der Reichsorganisationsleiter der DAF, Dr. Ley, gibt bekannt: Ich möchte noch einmal bekannt geben, daß für alle Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront alle vor dem 2. Mai 1933 erworbenen Rechte garantiert werden. Dies gilt auch in Sonderheit für die deutschen Angehörigen. Es ist in Aussicht genommen, zu den Leistungen der DAF nach dem 2. Mai 1933 noch eine besondere Zusatzversicherung aufzunehmen, die von jedem Mitglied der DAF benutzt werden kann.

Samjün-Ehrung in Bochum

Erkennung von „Munken Bendi“

Das Bochumer Stadttheater bereitet dem Bochumer Samjün mit dieser Aufführung seiner „nordischen Romane“ „Munken Bendi“ eine würdige vom Publikum durch lebhaften Beifall besetzte Ehrung. Will man den Eindruck, den Wert und Wiedergabe hinterlassen, in einem Satz zusammenfassen, so kann man sagen: Hier triumphierte endlich einmal wieder eine literarische Idee und ihre Gehalt über alle dramatischen und technischen Voraussetzungen der Bühne. Der Dichter Samjün lebte sich auch dort durch, wo er von dem Dramatiker im Stich gelassen wurde.

Der „Munken Bendi“ wurde gelegentlich der „Peer Gynt“-Darstellung genannt. Man kann diesen Vergleich ziehen lassen, soweit es sich um den weitestgehenden Bogen eines Menschenschicksals in typisch-nordischer Atmosphäre handelt. Man kann dabei auch an jenseitige Auferstehung jeder buhnengetriebenen Technik denken. Aber Samjün Menschen und nicht die Menschen jenseits. Es sind kompromisslose Herrschaften, keine Moralisten, sondern — wenn man will — kampferfüllte Gegenkräfte. Die ihr Leben leben müssen „nach dem Gesetz, wonach sie angetreten“. „Munken Bendi“ ist die Tragödie des unermüdlichen Menschen, deren ganzer Gedankenreichtum und gleichzeitige Schönheit sich eigentlich nur demjenigen ganz erschließen, der Samjüns Leben und Werk näher kennt. Es war darum gut, daß Otto Hübner zu Beginn des Abends sehr lebendig und eindringlich das geistige Porträt des Dichters nachzeichnete und die Themen aufgriffen, die in der dramatischen Dichtung aufgegriffen und abgewandelt werden.

Der Aufführung lag die vorzüglichste deutsche Bearbeitung von Samjün zugrunde, die den gewaltigen Umfang des Werkes fast um die Hälfte gekürzt und die Anforderungen eines normalen Theaterabends angepaßt hat. Ihre Bühnenwirkung hat sie bekanntlich bereits anlässlich der Kreideler Aufführung bewiesen und in Bochum erneut bestätigt. Allerdings verlor in Bochum in Fritz Brandt über einen Vertreter der Theaterwelt, der dieser Welt in geistiger und dichterischer Hinsicht im höchsten Maße gewachsen ist. Wenn „Munken Bendi“ in Bochum wider Erwarten zu einem Publikumserfolg wurde, so darf er den Hauptanteil an diesem Verdienst für sich in Anspruch nehmen, ohne daß

Japanische Truppen greifen das chinesische Tschachargebiet an

Nach vorherigem Flieger- und Artillerie-Bombardement

Peking, 23. Januar. (Draht.) Die chinesischen Abendzeitungen melden aus Kailan, daß vier japanische Flugzeuge am heutigen Mittwochmorgen sieben Bomben über dem alten Tschacharwall im Tschachargebiet abgeworfen haben. Um 11 Uhr setzte ein Artilleriebombardement ein, und um 12 Uhr begann der Angriff der japanischen Infanterie auf Tschachar (etwa 150 Kilometer nördlich von Peking, unmittelbar südlich der Großen Mauer) und die Große Mauer.

London, 21. Jan. (Draht.) Die Londoner Morgenpresse berichtet ausführlich über das Vordringen der japanischen Truppen in Tschachar. Den Darstellungen der englischen Berichterstatter in Peking zufolge ergriffen am Dienstagabend eine mit vielen Artilleriegeschützen, 20 Panzern und 2000 Mann, die aus japanischen und mongolischen Soldaten bestand, den Angriff auf die mongolische Provinz Tschachar. Der Angriff richtete sich gegen Kailan, Tschachar und Tschichow. Die letzte Stadt liegt an einer wichtigen Durchgangsstraße durch die große Mauer. Die Kailan-Gruppe der Angreifer waren etwa 40 Kilometer von einander entfernt. Am Mittwoch bei Tagesanbruch warfen Bombenflugzeuge Bomben auf die chinesische Stellung. Mittags erfolgte eine heftige Beschützung, in deren Verlauf 70 Granaten innerhalb der Großen Mauer niederging, worauf die Infanterie vorrückte. Mit Anbruch der Dunkelheit machten die Angreifer halt. Der Militärattaché der japanischen Botschaft in Peking, Oberst Takahashi, erklärte auf Befragen, der Feldzug werde fortgesetzt werden, „solange es

notwendig sei“. Die chinesischen Streitkräfte, deren Verluste unbekannt sind, stehen unter dem Befehl des Gouverneurs der Provinz Tschachar, Tzung Tschun Huang.

In Peking fand eine sehr ernst gehaltene Konferenz zwischen General Tzung Tschun Huang und dem Kriegsminister, General So Ping, statt, über deren Ergebnis noch nichts bekannt ist.

Chinesische Entrüstung

London, 21. Jan. (Kunstspr.) Wie Reuters aus Peking meldet, ist es in der Nacht zum Donnerstag im Kampfgebiet in der Provinz Tschachar zu heftigen Kämpfen gekommen. In Peking sind jedoch die beruhigenden Gerüchte über die weiteren japanischen Absichten verbreitet. Da die Chinesen allerdings nicht die Absicht haben, zum Gegenangriff vorzugehen, glaubt man kaum, daß die Lage eine wesentliche Verschärfung erfahren wird. In chinesischen Kreisen ist man, wie der Reuters-Berichterstatter weiter mitteilt, über die Haltung Japans außerordentlich entsetzt, und man verleiht mit Bitterkeit die friedensfähige Rede des japanischen Außenministers mit dem russischen Außenminister, die die japanischen Interessen in der Mandschurei und der Kontrolle durch die zivilen Behörden entzogen habe.

Protest der chinesischen Militärbehörden

Peking, 21. Jan. (Kunstspr.) Die chinesischen Militärbehörden haben beim Chef der japanischen Militärmission, Oberst Matsui, Protest eingelegt gegen den Vormarsch der japanischen Truppen in den chinesischen Provinz Tschachar und haben betont, daß diese militärische Aktion eine grobe Verletzung des chinesisch-japanischen Waffenstillstandsabkommens darstelle, das im Jahre 1931 in Tientsin unterzeichnet wurde.

Polens Handelsbeziehungen zu Deutschland

Eine Rede des polnischen Handelsministers

Warschau, 21. Jan. Im Handelsauschuß des Seimas gab der Handelsminister Rajchman einen Überblick über die polnische Wirtschaftspolitik. Ein Rückblick auf das Jahr 1934 erlaube die wirtschaftliche Entwicklung mit Optimismus anzusehen, wenn auch die allgemeine Weltlage noch nicht genügend und besonders die privaten Kapitalanlagen sich noch nicht wieder genügend entwickelt. Bei Besprechung der Handelsverträge hob Rajchman hervor, daß Polen besonders sorgfältig auf die weitere Entwicklung der Beziehungen zu Deutschland, da der Handelsverkehr mit Deutschland erhebliche Bedeutung besitze. Wir können die Hoffnung haben, daß diese Beziehungen im laufenden Jahre bei gemeinsamer Anstrengung sich verbessern werden, daß man Wege zur Erleichterung der Umsätze und zur Lösung der bisherigen großen Schwierigkeiten findet.

Weiter drückte der Handelsminister die Hoffnung aus, daß auch die seit geraumer Zeit geäußerten Handelsverhandlungen mit England trotz erheblicher Schwierigkeiten zu einem günstigen Abschluß kommen würden. Zur Arbeit des ausländischen Kapitals in Polen un-

terstützt der Handelsminister, daß ausländisches Kapital selbstverständlich in Polen erwünscht sei und alle erforderlichen Arbeitsbedingungen fände. Er sei durchaus Anhänger der Rentabilität des Kapitals und eines ehrlichen Verdienstes. Dagegen würde Polen jeglichen Wucher, jegliche Spekulation und unreellen Verdienst bekämpfen.

Umorganisation der SA

Arbeitsstagung der Gruppenführer in Berlin

Berlin, 23. Jan. (Draht.) Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: In Berlin fand am Dienstag in den Räumen des Propagandaministeriums in Anwesenheit des Chefs des Stabes, Luge, eine Tagung der Gruppenführer der SA statt. Hauptzweck dieser kurzen Arbeitsstagung war die Behandlung der Frage der Umorganisation der SA, die durch die neue Zielsetzung bedingt ist.

Im Anschluß daran berichteten die einzelnen SA-Gruppenführer über die Arbeit der SA in den vergangenen Monaten und über die Lage in den SA-Gruppen. Abschließend sagte der Chef des Stabes noch einmal seine grundsätzliche Auffassung über die Aufgaben und Zukunft der SA in einer Ansprache zusammen. Der Nachmittag fand den SA-Gruppenführern zu Einzelbesprechungen mit dem Chef des Stabes zur Verfügung.

Die schwarze Sturmflut der Saar an der Gruft Friedrichs des Großen

Potsdam, 21. Jan. (Kunstspr.) Die schwarze Sturmflut der deutschen Kriegsopfervergangenheit an der Saar, die in vielen Tagesmärkten heim ins Reich getragen wird, ist am Donnerstagmorgen in Gellert bei Potsdam, getragen von Kriegsschützlingen, eingetroffen. Von hier aus wurde sie von Oberbürgermeister Friedrichs und dem Führer der Landwehr 235 im Namen Potsdams in Empfang genommen und unter Vorantritt von Ehrenabteilungen aller NS-Gliederungen und der Polizei durch Spalier der Potsdamer Jugend zur Garnisonkirche geleitet.

Vor der Garnisonkirche hatten die Abteilungen der Reichswehr, der Landespolizei, der Gruppe Brandenburg, sämtliche Gliederungen der Partei und eine nach Tausenden zählende Menge sich eingefunden. Unter den Anwesenden sah man den Führer der deutschen Kriegssopfer, Oberbürgermeister Friedrichs, Gruppenführer Wilhelm Rube und in Vertretung des Ständorätes Oberleutnant von Allen sowie den Polizeipräsidenten Graf Helldorf. Der Leiter der Landwehr 235, Oberleutnant von Allen, wies in seiner Begrüßungsansprache vor dem Portal der Kirche auf die besondere Bedeutung dieses Tages hin, an dem der Geburtstag Friedrichs des Großen mit der Heimkehr der schwarzen Sturmflut der Opfer zusammenfiel.

General Rube stellte ebenfalls in seiner darauf folgenden Ansprache den Geburtstag des großen Preußenkönigs in den Vordergrund. Auch er begrüßte das Symbol deutscher Ehre und nationalsozialistischer Verbundenheit, das nun durch deutsches Land getragen wird. Den Saarländern sprach der General herzliche Worte des Dankes für ihre bewiesene Treue aus. Im Namen der Provinz Brandenburg und Grenzmark Posen-Westpreußen nahm dann der General das Ehrenzeichen in Empfang, das unter Tragelilien an den Sarkophag des großen Königs getragen wurde. Ein Augenblick stillen Gedenkens folgte, eine Ehrung für die Brüder an der Saar und eine würdevolle Feier des Geburtstages des großen Soldatenkönigs.

Nachdem das Saarländische Einheitslied der Jahre in Potsdam abgeklungen hatte, wurde sie unter zahlreichen Ehrengeleiten zur Glieder Brücke gebracht, wo sie den Vertretern der NSDAP, Gau Berlin, übergeben wurde.

Am ganzen Reich Betriebs-Appele am 30. Januar

Berlin, 21. Jan. (Kunstspr.) Zur Verbreitung des Gedankens der regelmäßigen Betriebsappelle hat die Deutsche Arbeitsfront für den 30. Januar eine große Aktion vorbereitet. An diesem Tage sollen im ganzen Reich und allen Betrieben Betriebsappelle durchgeführt werden. Die Arbeitskameraden und Arbeitskameradinnen aus den Maschinenbau- und den Kautschuk-, in den Diensträumen der Behörden und an allen Arbeitsplätzen werden sich am 30. Januar versammeln, um einen ihren Willen zur Kameradschaft und zur gemeinsamen Arbeit für Deutschland zu bekunden. Der 30. Januar ist für diese Aktion gewählt worden, weil er als Jahrestag der Machtübernahme durch Adolf Hitler besonders geeignet für ein großes gemeinsames Bekenntnis des schaffenden Volkes ist. Der von der Deutschen Arbeitsfront angelegte große Appell wird einheitlich unter dem Gedanken stehen: „Was bedeutet der 30. Januar für den schaffenden deutschen Menschen?“ Gleichzeitg soll ehrend des Saarländers gedacht werden.

Paris, 21. Jan. (Draht.) Der Vollzugs- auschuß der radikalsozialistischen Partei hielt am Mittwochabend eine Sitzung ab, in der der Parteivorstand, Staatsminister Herriot, eine politische Bilanz zog. Er sprach seine Zufriedenheit über die Innen- und Außenpolitik der Regierung aus.

Richard Curinger in Wuppertal Er las aus eigenen Werken

Im Saale der Stadtbücherei Elberfeld, der leider noch manche Lücke aufwies, veranstaltete gestern Abend der Gau Berg-Niederrhein des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller einen Vortragsabend, zu dem man sich leicht 43-jährigen Dichter und Träger des Nationalpreises für Literatur, Richard Curinger, gewonnen hatte. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Verbandsvorsitzenden Fister und einer von Maria Giedt mit ihrem künstlerischem Geschick gespielten Klavierfantasie von Mozart ergriff Curinger das Wort. Zunächst las er aus seiner demnächst erscheinenden Prosaschrift über Dietrich Eckart mehrere Abschnitte vor, in denen er in fesselnder Weise dem Wesen dieses Dichters nachzuspüren versucht. Der Vortrag dieses Werkes hatte allerdings etwas ruhiger und deutlicher sein dürfen, da so im hinteren Teil des Saales manche Zuhörer unzufrieden blieben. Außerordentlich pädagogisch brachte dann Curinger Szenen aus der „Deutschen Passion 1933“ zu Gehör, für die er den erwähnten Preis erhielt. Es folgten einige Prosastücke, u. a. aus dem geschichtlichen Roman „Die Fürsten sollen“. Nach jenen wichtigen und auf ihre Weise großartigen Szenen aus der „Deutschen Passion“ wirkten diese freilich künstlerisch etwas matt und unausgeglichen. Trotzdem ist aber überall eine starke schriftstellerische Begabung und der Eindruck des noch nicht ganz ausgeglichenen, bei allem Einfallreichtum bisweilen etwas zu phantastischen Schaffens wurde man vollends nicht bei dem „Totentanz“ los, dessen mitreißende sprachliche Rhythmi allerdings ausdrücklich anerkannt sei. Dem Dichter wurde, besonders am Schluß des Abends, freudiger Beifall zuteil.

Hans Knappertsbusch als Gastdirigent. Nach dem Gastspiel des Generalmusikdirektors Hans Knappertsbusch, München, als Dirigent der Triest-Aufführung an der Wiener Staatsoper wird Knappertsbusch drei Konzerte in Wuppertal und später mehrere Konzerte in Elberfeld dirigieren. Die Direktion der Wuppertaler Staatsoper hat Knappertsbusch eineladen, in der nächsten Zeit in Wuppertal die „Meistersinger“, die „Walküre“ und „Tosca“ zu dirigieren.

Spiel ums Herz

Aufführung im Krefelder Stadttheater

Ein vollendetes Haus nahm die neue Operette, die der Komponist M. Z. Schulz am Pult selbst beateilte, mit begeistertem Beifall auf.

Die Handlung begibt sich auf das Gebiet der südamerikanischen Revolutionen. Die Tochter des Regierenden und der Sohn des früheren Präsidenten eines solchen Landes lernen sich kennen und lieben. Die Revolution, die den ersten stürzt und den letzteren auf den Präsidenten thronen setzt, hatte fast das Leben des neuen Herrn zerstört, wenn eben nicht die Liebe rettend dazugeschritten wäre. Auf diesem Hintergrund baut sich das ganze Spiel auf, bei dem mit fester Hand der Hauptpart in die eifersüchtigen Heldentatzen verlegt worden ist (Verfasser Theo Kellmann).

Die Musik von Siegfried Schulz ließ den Reiz der für die Operette wirksamen Versäuen. Geschichte Orchesterbehandlung, teils originelle, teils sentimentale Tanzmusik (Tanz) ohne hervorragende Eigenart waren vollkommen auf die Fische des Publikums zugeschnitten, wie denn die Einstellung des Komponisten auf das durch Erfahrung erkannte Bühnenwirkliche, alschaltig oder wertvoll oder wertlos, die Musik ohne weiteres bestimmt. H. W.

Einheitsjahr für die Berliner Museen

Professor Otto Rummel, der neue Generaldirektor der Berliner Museen, führt jetzt eine Vereinheitlichung des Berliner Museumsbetriebes durch, der sich in erster Linie auf die Eintrittspreise erstreckt. Es war bisher so, daß die Eintrittspreise der Berliner Museen nicht nur untereinander verschieden hoch gestuft war, sondern auch von bestimmten Wochentagen abhängig war. Ein bis zwei Tage gab es in der Woche, an denen der Museumsbesuch gänzlich frei war. Jetzt ist der sogenannte freie Eintrittstag abgeschafft worden. Dafür sind aber die Eintrittspreise vereinheitlicht und wesentlich gesenkt worden. Der Einheitsjahr, 10 Pf., der

Eine Phonographenwalze von Johannes Brahms entdeckt

Berlin, 21. Jan. (Kunstspr.) Dem Leiter der Musikwissenschaftlichen Abteilung des Instituts für Lautforschung Dr. Fritz Voße ist es gelungen, die einzige von Johannes Brahms im Jahre 1899 bespielte Edison-Walze im Berliner Privatbesitz ausfindig zu machen. Durch Umpielung der alten Originalaufnahme auf Grammophonplatte ist dieses einzigartige Kulturdenkmal der Musik und Musikwelt erhalten und zugänglich gemacht worden. Die Aufnahme der Originalwalze geschah in Wien anlässlich der ersten Europareise des Edisonvertreeters Th. Wagnemann, der das Wunder des Phonographen in den europäischen Großstädten vorführte und die namhaftesten Künstler für seine Firma Walzen bespielten ließ. Die nun auf der Schallplatte festgehaltene Brahmswalze, die einzige, die Brahms je bespielt hat, ist nicht vervielfältigt worden; sie existiert nur in einem Exemplar. Brahms spielt darauf einen ungarischen Tanz am Klavier.

Da es so früher Zeit kaum noch Walzen existierten, stellt diese Aufnahme auch technisch eine der wertvollsten Stücke der Autophon-Sammlung des Instituts für Lautforschung dar, die die Stimmen bekannter Persönlichkeiten besonders auf dem Gebiet der Kunst und Wissenschaft auf Schallplatten festgehalten hat.

Ein ipanisches Pompeji

1925. Ein ipanisches Pompeji. Die 1925 bekannten Ausgrabungen der 207 v. Chr. von Scipio in der Nähe des heutigen Sevilla gegründeten Stadt Italica sind unter der Leitung des Archäologen Gortiaza wieder aufgenommen worden und haben zu außerordentlich günstigen Ergebnissen geführt. Man ist bei einem ipanischen Pompeji. Unter der Erde der Oliven- gärten fanden sich von dieser ältesten Römer- siedlung auf ipanischem Boden, der Heimat der Kaiser Trajan, Hadrian und Theodosius, ganze Straßenzüge; bemerkenswerte Mosaiken und Zopiereten wurden ans Licht gebracht.

pruch.) Die
hen Kriegs-
Saar, die in
Reich tragen
in Selbstver-
hätten, ein-
on Oberbürger-
r der Landtags-
ang genommen
ordnungen aller
durch Spalte-
amfänger ge-

hätten die Ab-
Vandespolizei-
bedrohungen der
fahnde Menge
fenden sah man
pfer, Oberlin-
Wilhelm Rube-
stischen Ober-
itzpräsidenten
t von Allen
die vor dem
ere Bedeutung
urteilung Fried-
er der schwarzen

seiner daz-
stas des gro-
grund. Auch er-
hre und nation-
de nun durch
Saarländer
te des Landes
im Namen der
nsmarkt Polen-
das Ehen-
reilungen an-
gegraben
denfalls folge,
der Saar und
des des größten

una der Jahre
urde sie unter
einander Brude
der NSDAP,

Appelle

Zur Verbrei-
tungen Betrie-
tsfront für
ion vorbereit-
en Reich und
es Appelle
amerikanischen
und chinenischen
der Behörden
en sich am
ren Allen zur
Arbeit für
Januar ist für
er als Jahres-
dolf Hitler be-
meinsames Re-
l. Der von der
große Appell
schlecht. Was
schaffenden deut-
oll ehrend des

r Vollzugs-
ialistischen
eine Signa
Staatsminister
ja. Er sprach
die Innen-
ierung aus

Appell Werken

Überblick, der
veranschaulicht
überblick des
er Schrift-
d, zu dem man
räger des Na-
Curinger,
Veräußerungs-
Pistor und
künstlerischen
von Mozart
ist las er aus
Bühne über
vor, in denen
dieses Dichters
aus dieses Wer-
und deutlicher
il des Zauber
außerordentlich
nen aus der
für die er den
einige Roma-
lichen Prosa-
und wüchsen
aus der „Dent-
lich, füllig
odem im sch-
ische Bedienung
anz ausgegese-
weilen etwas
man vollends
nen mitreißende
sichtlich an-
besonders am
isfall zuteil.
—sch.

irigent. Nach
rektors Hans
gent der Tri-
taatsappell
in Zare-
der Wiener
schaden, in der
finger. Die
zu.

Wendepunkt für das deutsche Handwerk

Dr. Schacht und Reichshandwerksmeister Schmidt
über die Bedeutung des Großen Befähigungsnachweises

Berlin, 23. Januar. (Draht.) Die große Erregungsspannung der nationalsozialistischen Handwerksbewegung, die jetzt durch die Einführung des Großen Befähigungsnachweises und der Handwerkskarte einen gewissen vorläufigen Abbruch gefunden haben, haben den Anlaß zu einer großen Kundgebung der Führerschaft des Reichshandwerks des deutschen Handwerks, die am Mittwochabend im Sitzungssaal des Preußenhauses stattfand. Die Veranstaltung fand ganz unter dem Eindruck dieses wichtigen historischen Wendepunktes in der Geschichte des Handwerks. Neben den Parteiführern schiedlichen der alten Innungsämtern des Berliner Handwerks den Sitzungssaal. Der Veranstaltung wohnten der stellvertretende Reichswirtschaftsminister, Reichsbankpräsident Dr. Schacht, Reichsarbeitsminister Seifert, die Staatssekretäre Krohn und Böck, der stellvertretende Reichsarbeitsminister Dr. von Krentschmar sowie zahlreiche andere Vertreter der Regierung, der Verwaltung und der Parteiführerschaft bei. Besonders freudig wurde der Präsident der Handwerkskammer, Dr. Schmelzer, von der Versammlung begrüßt.

Der Präsident der Handwerkskammer zu Berlin, Lohmann, eröffnete die Veranstaltung im Namen und im Auftrag des Reichshandwerksmeisters mit einer Begrüßungsansprache. Er erinnerte daran, daß die vergangenen Regierungen niemals die Wünsche und Forderungen des Handwerks beachtet hätten und stellte demgegenüber mit großer Freude und herzlicher Begeisterung fest, daß es dem Nationalsozialismus in der kurzen Zeit seit der Machtübernahme gelungen sei, nicht nur die großen politischen Aufgaben in Angriff zu nehmen und einer Lösung zuzuführen, sondern sich auch dem Handwerk zuzuwenden und ihm wieder den gebührenden Platz und Lebensraum zu geben. Das Handwerk habe vom ersten Tage an dem Nationalsozialismus und dem Führer treueste Gefolgschaft angelohnt und werde diese immer halten und bewahren. Es werde dem Führer zeigen, daß es seines Vertrauens wert sei.

Darauf nahm der mit der Leitung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident

Dr. Schacht
das Wort. Er führte aus:
Meine sehr geehrten Herren Handwerksmeister!

Durch die heute erlassene Verordnung der Reichsregierung wird der vom Handwerk seit langem gehegte Wunsch nach dem sogenannten Großen Befähigungsnachweis endlich erfüllt. Damit wird die selbständige Ausübung des Handwerksberufes nunmehr an die Ablegung der Meisterprüfung geknüpft. Hierzu spreche ich Ihnen und in Ihnen dem gesamten deutschen Handwerk meine herzlichsten Grüße und Wünsche aus. Der Entschluß, der zu der heutigen Verordnung geführt hat, ist nicht leichtfertig gefaßt worden. Er gründet sich auf die nationalsozialistische Auffassung vom Handwerk. Diese Auffassung ist ebenso weit entfernt von der liberalistischen Idee völliger Gewerbefreiheit, wie von der reaktionären Idee einer überlebten Zunftverfassung. Solange die gewerbliche Technik an das Handwerkszeug gebunden war und die Maschine noch nicht ihren Einfluß geltend gemacht hatte, hat die strenge mittelalterliche Zunftverfassung ihre Berechtigung gehabt und ist Hauptträgerin hervorragender handwerklicher Leistungen gewesen. Mit dem Hochkommen der massenhaften Fabrikation und Massenverzierungen mußte das Handwerk notwendigerweise eine Einschränkung erfahren. Aber es war sicherlich eine der wirtschaftspolitischen Überlegungen des liberalistischen 19. Jahrhunderts, wenn man mit der unvermeidlichen Eingrenzung des Handwerks auch seine berufliche Organisation verfallen ließ und durch Einführung schrankenloser Gewerbefreiheit das handwerkliche Können herabminderte. Wenn es auch selbstverständlich war, daß man Automobile, Flugzeuge, Automobile usw. nicht handwerksmäßig herstellen kann, so hätte man doch nicht vergessen dürfen, daß alle moderne Industrie aus dem Handwerk und seinem fachlichen Können ihren Ursprung genommen hat. Man durfte nicht hoffen, die gewerbliche Leistung an ihrer Höhe halten zu können durch Plutokratie und wirtschaftlichen Massenstand.

Gerade im Interesse einer hochqualifizierten Industrie muß es liegen, das handwerkliche Können zu erhalten und weiterzubilden.

Erst der nationalsozialistische Regierung ist es vorbehalten geblieben, die gesetzgeberischen Konsequenzen aus dieser Erkenntnis zu ziehen. Wohl hatte das Jahr 1908 den sogenannten Kleinen Befähigungsnachweis gebracht, der vorsah, daß nur der geprüfte Meister Lehrlinge ausbilden durfte; wohl war 1929 die Handwerksrolle eingeführt worden, in die alle selbständigen Handwerker eingetragen werden mußten, aber erst die heutige Verordnung

bringt die eigentliche Sicherung des Leistungsprinzips im Handwerk. Nachdem durch das Gesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom November 1933 das Fundament gelegt worden war, führte die Verordnung vom Juli 1934 die allgemeine Pflichttätigkeit und die Ehrengerechtheit ein. Nun endlich bringt die heute veröffentlichte Verordnung den sogenannten Großen Befähigungsnachweis, wonach nur derjenige in die Handwerksrolle eingetragen wird, der die Meisterprüfung abgelegt hat oder die Befähigung zur Ablegung von Lehrlingen besitzt und nur, wer in die Handwerksrolle eingetragen ist, ein Handwerk als lebendes Gewerbe ausüben darf.

Was bedeutet nun diese Verordnung für das Handwerk?

Sie soll ein Ansporn sein zur Erreichung einer hohen Leistung, ohne daß jedoch irgendjemand der Weg hierzu verwehrt wird. Die heutige Verordnung bringt keinen Numerus clausus. Alle Handwerker, die vor dem 1. Januar 1932 in die Handwerksrolle eingetragen waren, bleiben von der Verordnung unberührt. Diejenigen, die später eingetragen wurden und noch nicht 35 Jahre alt sind, müssen die Meisterprüfung bis 1939 nachholen, aber unter erleichterten Bedingungen. Auch dem Handwerker, der seine Ausbildung in der Industrie erhalten hat, steht der Weg zur Meisterprüfung und damit zur Selbständigkeit offen. Wenn hier also gewisse Vorteile für das Handwerk ausgesprochen werden, so steht die Erregung dieser Vorteile doch in dem Willen eines jeden, der sich dem Handwerksberuf zuwenden will. Die Meisterprüfung wird der Maßstab für die Auswahl der wirklich Tüchtigen im Handwerk sein. Sie muß hohe Leistungen fordern, darf aber nicht dazu benutzt werden, den Zugang zum Handwerk unbillig zu erschweren.

Meine Herren, das weitere Schicksal der Verordnung ist in Ihre Hände gelegt. Das hohe Vertrauen, das Ihnen damit entgegengebracht wird, werden Sie dadurch rechtfertigen, daß Sie im Geist unseres Führers Adolf Hitler den wirtschaftlichen und nationalen Aufbau Deutschlands auch im Handwerk durch führe, Opferwillige Mitarbeit vollenden helfen. Heil!

Rede des Reichshandwerksmeisters

Nach der Rede des mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht führte Reichshandwerksmeister W. G. Schmidt u. a. folgendes aus:

Von jetzt ab ist die Meisterprüfung grundsätzliche Voraussetzung für die selbständige Ausübung eines Handwerks. Auf diese Weise wird es einmal in Zukunft nur solche selbständigen Handwerker geben, die eine ordnungsgemäße Lehrzeit mit abschließender Gesellenprüfung und eine Gesellenzeit mit abschließender Meisterprüfung zurückgelegt haben. Damit hat der nationalsozialistische Staat etwas geschaffen, um das die Handwerkerbewegung unter dem früheren Regime nicht hätte zustande bringen können.

1909 wurde für das ganze Reich mit der Reichsgewerbeverordnung die liberalistische Gewerbefreiheit eingeführt. Die Folgen der Gewerbefreiheit waren für das Handwerk Vollerregung und Verfall. Die Gesellen- und Lehrlingsverhältnisse und mangelnde technische und geschäftliche Ausbildung der meisten Handwerker. Pflichttätigkeit und großer Befähigungsnachweis wurden darum die lebenswichtigen Forderungen der Handwerkerbewegung. Der in liberalistischen Gedankenengungen gefangene Staat aber beschränkte sich auf schrittweise, mehr oder weniger kleine Zugeständnisse.

Durch die nationalsozialistische Revolution hat die Handwerksbewegung eine ungeahnte Belebung erfahren. In schneller Folge erlebten wir: 1933: das Rahmengesetz über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks vom 29. November 1933; 1934: die „Erste Verordnung“ zu diesem Gesetz vom 15. 6. 1934; Einführung der Pflichttätigkeit und Ehrengerechtheit und Schaffung der handwerklichen Ehrengerechtheit.

Die gesicherte Brotversorgung

Genügend Kartoffelvorräte

Berlin, 24. Jan. (Rundfunk.) Im Hinblick auf die Ergebnisse der letzten Erhebungen über die Getreidebestände wird vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft festgestellt, daß über die Sicherung der Brotversorgung aus der diesjährigen Brotgetreideernte ohne die Inanspruchnahme des Auslandes keinerlei Zweifel besteht. Von Monat zu Monat wächst im Gegenteil sogar die Wahrscheinlichkeit, daß wir trotz der inunpuren vorjährigen Getreideernte auch am Ende dieses Wirtschaftsjahres noch mit einer ausreichenden nationalen Reserve versehen sein werden, die uns auch gegen alle Möglichkeiten des nächsten Getreidejahres weitgehend schützt. Inzwischen sind die Vorräte für die deutsche Bevölkerung für den Winter in keiner Weise vorhanden. Die Abnahme der Getreidebestände sei bisher völlig normal verlaufen. In erster Linie sei das den voraus-

1935: die heutige „Zweite“ und „Dritte Verordnung“: Führergrundsatz bei den Handwerks- und Gewerbetätigkeiten, Großer Befähigungsnachweis, Handwerkskarte.

Damit ist dem Handwerk als Berufsstand sein Fortbestehen auf das es auf Grund seiner Leistungen und seiner Tradition Anspruch hat, durch die Regierung unseres Führers und Reichsführers Adolf Hitler gewährleistet.

Eine große Gefahr abgewandt

Gerade in der Wirtschaftskrise sind Angehörige ohne die nötige Sachkenntnis und das erforderliche Verantwortungsbewußtsein in das Handwerk gedrängt und haben neue selbständige Handwerksbetriebe eröffnet; noch heute ist das Handwerk zu 20 v. H. überfüllt. Die nicht vorgebildeten „Handwerker“ reizen durch ununterbrochenes Verhalten in großem Umfang die Konkurrenz an sich und zwar besonders durch Überforderung der Kunden oder durch Schmutzkonkurrenz; solche Schädlinge ermöglichen Schleuderverkauf, indem sie ihre Mitarbeiter unter Tarif entlassen oder Steuern, Sozialbeiträge, Miet- und Gehaltsrückstände nicht bezahlen. Damit haben sie einen Wettbewerb mit ungleichen Waffen eröffnet, dem der anständig und ehrbar arbeitende Handwerker nicht gewachsen sein konnte. Auch die Schwarzarbeiter und Gelegenheitsarbeiter untergraben das wirtschaftliche Gelingen des geschulten Handwerksmeisters, zumal der Kunde selten minderwertige von guten, dauerhaften Leistungen unterscheiden kann. Entschuldigend war schließlich, daß ungelernete Handwerker, Gelegenheitshandwerker und Schwarzarbeiter mit ihren schlechten Leistungen den Ruf des ganzen Handwerks schädigten und das Vertrauen zur Handwerksarbeit erschütterten. Hätte jetzt nicht der Gesetzgeber eingegriffen, dann hätte dem ehrbaren Handwerk das immer weitere Absinken und schließlich Verschwinden droht. Diese Gefahr ist durch die neue Verordnung abgewandt.

Leistungssteigerung und Berufsauflösung

Der gesunde Wettbewerb soll durch die neue Verordnung nicht ausgeschaltet werden. Das Handwerk soll auch seine bevorzugte Stellung vor den anderen Berufsständen erhalten. Allein die Leistung wird in Zukunft bestimmen, ob das Handwerk eine neue Blütezeit erlebt. Zunächst aber muß das Ganze und Minderwertige im Handwerk abgetrennt, die Schwarzarbeit und die Preisfälschung verbündet und der Verbraucher nach Möglichkeit vor Fälschung geschützt werden. Der nationalsozialistische Staat muß beitreten, die Leistungshöhe in den einzelnen Berufen zu heben. Hierzu ist eine berufsspezifische Auslese nötig, und sie läßt sich ohne eine Prüfung vor einer mit den nötigen Voraussetzungen ausgestatteten Stelle nicht durchführen. Auch aus diesem Grunde war der Große Befähigungsnachweis nötig.

Förderung deutscher Güterarbeit

Es soll niemand verwehrt werden, den Beruf eines ehrlichen Handwerkers auszuüben oder zu erlernen. Wer ihn aber erwählt, der soll auch die nötigen Voraussetzungen mitbringen und ausweisen, denn das liegt in seinem eigenen Interesse und dient der Erhaltung einer wirtschaftlich gesunden Existenz. Es dient aber auch dem guten Namen „deutscher Handwerkskundschaft“ und damit deutscher Güterarbeit, und es wird gebieterisch zum Wohl des Volksgenossen gefordert, dem unsere Arbeit und unser Können zu dienen hat.

Wichtige Übergangs- und Schlußbestimmungen

Die durch Presse und Rundfunk bekannt gegebenen beiden neuen Verordnungen über den Aufbau des Handwerks bringen dem Handwerk die so lange gewünschte Handwerkskarte und bestimmen gleichzeitig, daß künftig nur derjenige selbständige ein Handwerk betreiben darf, der die Meisterprüfung abgelegt hat und in die Handwerksrolle eingetragen ist. Im vierten Abschnitt der Durchführungsverordnung sind im § 20 wichtige Übergangsbestimmungen festgelegt, durch die Härten vermieden werden sollen. Diese Bestimmungen regeln den Übergang in den neuen Rechtszustand für folgende Fälle: 1. Natürliche Personen, die vor dem 1. Januar 1932 in die Handwerksrolle eingetragen sind, bleiben eingetragen, auch wenn sie keine Meisterprüfung abgelegt haben und auch nicht nach den in-

heren Übergangsbestimmungen die Berechtigung zur Ablegung von Lehrlingen haben.

2. Natürliche Personen, die nach dem 31. Dezember 1931 in die Handwerksrolle eingetragen sind, ohne bisher die Meisterprüfung abgelegt zu haben, bleiben eingetragen, wenn sie vor dem 1. Januar 1932 geboren sind oder bis zum 31. Dezember 1939 die Meisterprüfung abgelegt haben.

3. Natürliche Personen, die, ohne in die Handwerksrolle eingetragen zu sein, bei dem Antritte dieser Verordnung ein Handwerk als lebendes Gewerbe selbständig betreiben und ihr Gewerbe gemäß § 14 der Reichsgewerbeordnung ordnungsmäßig angemeldet haben, sind von Amts wegen in die Handwerksrolle auch dann einzutragen, wenn sie keine Meisterprüfung abgelegt haben; sie sind bereits vor der Eintragung in die Handwerksrolle zur Fortsetzung ihres Handwerksbetriebes berechtigt. Diese Eintragung ist aber zu löschen, wenn der betriebl. Gewerbebetreibende nach dem 31. Dezember 1939 geboren ist und nicht bis zum 31. Dezember 1939 die Meisterprüfung abgelegt hat.

Für Inhaber von Handwerksbetrieben, die unter die obengenannten Übergangsbestimmungen fallen, gelten bezüglich der nachträglichen Ablegung der Meisterprüfung die Bestimmungen § 22 der Verordnung, die die Erleichterungen. So darf die Zulassung zur Meisterprüfung nicht von dem Nachweis einer ordnungsmäßigen Lehrzeit oder von der Ablegung einer Gesellenprüfung abhängig gemacht werden. Es genügt für die Zulassung zur Meisterprüfung der Nachweis einer ordnungsmäßigen praktischen Tätigkeit als Facharbeiter oder selbständiger Gewerbebetreibender in dem Handwerk, in dem die Meisterprüfung abgelegt werden soll, oder in einem ihm verwandten Handwerk.

Vererbte Einzelhandelsgeschäfte

Durch das Gesetz vom 13. Dezember 1934 ist die Genehmigungspflicht, die vorher nur für die Neuerrichtung von Ladengeschäften galt, auch auf die Übernahme von solchen ausgedehnt worden. Der Grundgedanke der Sachkunde und persönlichen Zuverlässigkeit der für die Leitung des Geschäfts ins Auge gefassten Person gilt an sich auch für die Übernahme im Wege des Erbgesetzes. Um Streit zu vermeiden, hat sich jedoch der Wirtschaftsminister damit einverstanden erklärt, daß in Fällen des Erbgesetzes dem Antragsteller gegebenenfalls eine für den Erwerb der Sachkunde ausreichende Frist bewilligt und die Genehmigung einseitig unter der Bedingung erteilt wird, daß der Nachweis der erforderlichen Sachkunde bis zu einem bestimmten Zeitpunkt nachgebracht wird. Nicht es außerdem an der erforderlichen persönlichen Zuverlässigkeit, dann sind Erleichterungen für den Verkauf des Unternehmens zu gewähren.

Die Millionen-Gilde der Hindenburg-Spende

Berlin, 24. Jan. (Rundfunk.) Das Generalluxatorium der Hindenburg-Spende trat am Mittwoch im Hause des Reichspräsidenten, wo es so häufig unter dem Vorsitz Hindenburgs getagt hatte, zu einer Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall zusammen. Im Hinblick auf die Geldentwertung wählte das Luxatorium, einem Wunsch des verstorbenen Reichspräsidenten folgend, den Landesdirektor a. D. Dr. von Winterfeldt-Mentlin zu seinem Vorsitzenden und Staatssekretär Dr. Meißner zu seinem Stellvertreter.

Dem Jahresbericht der Stiftung Hindenburg-Spende ist zu entnehmen, daß auch im Jahre 1934 wieder rund eine Million RM. Unterstufungen an 6038 Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene und Veteranen im Einzelbetrag von durchweg je 150 RM. ausbezahlt wurden.

Wieder hat die 1927 von dem verstorbenen Reichspräsidenten errichtete Stiftung Unterstufungen in der Gesamtstärke von 7,9 Millionen RM. verausgabt.

Weitere Belastung Hauptmanns Aussage des Holzschachverständigen

Memmingen, 21. Jan. In der Mittwoch-Verhandlung des Hauptmann-Prozesses, über den wir auch in der Beilage berichten, sagte der Holzschachverständige Köhler aus, daß der in der Garage Hauptmanns gefundene mit „B“ gekennzeichnete Hobel bei der Anfertigung der zur Entführung verwendeten Leiter benutzt worden sei. Auf einer provisorischen Hobelbank bearbeitete Köhler dann ein Brett, um zu zeigen, daß die von dem Hobel hinterlassenen Einbrüche mit denen auf der in Arne lebenden Leiter übereinstimmen. Weiter berichtete Köhler, daß ein in der Nähe von Lindenberg wohnender in der Entführung gefundener Hobel in der Größe einem in Hauptmanns Hofe gefundenen Hobel entsprach. Die Hobel- und Zugschneid- an der Leiter weisen die gleichen Merkmale auf, wie die von Hauptmanns Werkzeuge erzeugten. Er, Köhler, habe die Herkunft des zur Anfertigung der Leiter verwendeten Holzes bis auf eine Bauholz-Firma in Brönz zurückverfolgt, wo Hauptmann früher gearbeitet habe. Ob die der Sachverständigen seine Aussagen beenden konnte, wurde die Verhandlung dann auf Donnerstag vertagt. (Beilage, auch die Beilage)

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.

Hauptredakteur: Hans Christian Meyer.
Stellvertreter: Fritz Goebecker.
Verantwortliche Schriftleiter: Für den politischen Teil: Fritz Goebecker; für den lokalen Teil: Fritz Goebecker; für den sportlichen Teil: Fritz Goebecker; für den kulturellen Teil: Fritz Goebecker; für den wissenschaftlichen Teil: Fritz Goebecker; für den wirtschaftlichen Teil: Fritz Goebecker; für den sozialen Teil: Fritz Goebecker; für den literarischen Teil: Fritz Goebecker; für den künstlerischen Teil: Fritz Goebecker; für den technischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den mineralogischen Teil: Fritz Goebecker; für den geologischen Teil: Fritz Goebecker; für den physikalischen Teil: Fritz Goebecker; für den chemischen Teil: Fritz Goebecker; für den biologischen Teil: Fritz Goebecker; für den anthropologischen Teil: Fritz Goebecker; für den psychologischen Teil: Fritz Goebecker; für den pädagogischen Teil: Fritz Goebecker; für den erzieherischen Teil: Fritz Goebecker; für den medizinischen Teil: Fritz Goebecker; für den juristischen Teil: Fritz Goebecker; für den historischen Teil: Fritz Goebecker; für den geographischen Teil: Fritz Goebecker; für den astronomischen Teil: Fritz Goebecker; für den meteorologischen Teil: Fritz Goebecker; für den zoologischen Teil: Fritz Goebecker; für den botanischen Teil: Fritz Goebecker; für den

Ein Meisterwerk der Filmkunst mit schauspielerisch unübertrefflichen Höhepunkten

Die Fachpresse schreibt:

„... es wird ein Erfolg in der Welt werden ...“
Von der Reichsfilmkammer mit dem Prädikat
„Künstlerisch wertvoll“ ausgezeichnet



VORSTADT- VARIETÉ

mit

Luise Ullrich

**Mathias Wiemann, Hans Moser, Oskar Sima,
Anton Pointner, Oilly Gebauer, Frieda Richard**

In Wien spielt dieser menschlichste aller Wiener Filme. Luise Ullrich spielt die Wiener Volkssängerin Mizzi Ebeseder. Mathias Wiemann, der geliebte Mann stammt aus einer anderen Welt, mit den alten Vorurteilen gegenüber dem Künstlervolk. Blitzartig wird das Leben von den Menschen erhellt, die im Mittelpunkt der erschütternden Liebesgeschichte der Mizzi Ebeseder stehen. Ein unvergeßliches, unerhörtes Filmerebnis.

Ein Film für alle, besonders aber für die Frauen!

Auf der Bühne:

Ein Weltstadt-Variété!

BURKETTS weltberühmte akrobatische und tanzende Wunder-Elefanten Vom Chrysal-Palace, London	Das deutsche Tanzpaar der Weltklasse CONCHITA & ROCCO In ihren originellen akrobatischen Tänzen
4 RASTELLIS 4 Die fliegenden Komiker Von der Amerika-England-Tournee zurück	Der große Lachschlager THE CHOCOLATES Eine urkomische Clown-Szene
SISTERS DELUCA Sportliche Höchstleistungen schöner Frauen	

Januar - Festspiel - Monat
(Vom 25. bis 31.)

Thalia-Theater

Beginn der Vorstellungen: Wochentags 2.30 Uhr, Sonntags 1.15 Uhr.

Ferien vom Ich
Fröhlichkeit für dich!

Der große
Heiterkeitserfolg der Ufa!
Festesfreude bei allen Besuchern!



nach Motiven aus dem gleichnamigen Roman von

Paul Keller

Drehbuch und Liedertexte: Peter Francke.
Musik: Marc Roland. - Spielleitung: Hans Deppe.
Produktionsleitung: Peter Ostermayr.
Herstellungsgruppe der Ufa: Alfred Zeisler

Auf dem Lande machen mit:

Hermann Speelmans

schwingt die Hengabel und keine „direktorialen“ Reden

Carola Höhn

reitet wie der Wind und schwimmt wie eine Forelle

Fritz Genschow

schlägt Feueralarm, weil er sooo verliebt ist

Cilly Feindt

bindet Garben — und sich

Werner Finck

melkt einen Ochsen und erntet Lachtränen

Paul Henckels

pumpt Jauche und Fröhlichkeit ins Herz

Ernst Behmer

verfügt über „Sack u. Pack“, bis sich die Sorge verfügt hat

... und im Kino lachen mit:

alle, die das große Ufa-Lustspiel „Ferien vom Ich“ mit seinen heiteren Erlebnissen an sich vorbeiröhlen lassen

Modernes Jupp Hussels, der rheinische Malerhumorist in dem lustigen Film der Ufa

Besuch beim Bettelstudent

mit William Diedrich — Franz Weber — Gusli Körner — Katharina Meißner

Ufa-Palast Lucie Englisch in ihrem lustigen Film

Meine Frau die Schützenkönigin

mit R. A. Roberts, Paul Beckers, Fritz Servos, Hugo Fischer-Köppe, Osc. Sima

Das deutsche Erntedankfest 1934
auf dem Bückeberg

Ein Ufa-Kulturfilm in Farben (Volksbildend)

Die neueste Ufa-Tonwoche.

3.00 5.15 7.50 2.45 4.35 7.45

MODERNES UFA UFA-PALAST
Theater-Elberfeld W.-Barmen

Lesen und benutzen Sie

den bewährten Klein-
Anzeigenteil des General-
Anzeigers der Stadt Wuppertal
Er bringt Ihnen Vorteile

Glossen vom Tage

Schnappschuß und so...
Photographieren ist eine schwere Kunst, das hat bereits mancher Amateur erfahren, der mit geschwollenen Zügen, einem prima Apparat und diversen Filmen oder Platten ausgerüstet auf die Bildsuche ging. Was dann hinterher auf dem Abzug zu sehen war, entsprach nur sehr teilweise den fäbigen Hoffnungen.
Manchmal aber fällt es über Erwarten gut aus. Eingeweihte sprechen dann von einem guten „Schnappschuß“. Daß sich so etwas jedoch auch auf zweierlei Art auswirken kann, wird durch unsere beiden Bildchen recht nett illustriert.



Der „Schwarzbörser“

Hier wurde Peter, der treue Freund des Lesers, auf der Warte festgehalten, wie er nachlässig lauschernd auf dem Lautsprecher sitzt. Was mag seine schwarze Staterie wohl so stark fesseln? Werden vielleicht Ausführungen über eine Aufnahme der Kaufplage gemacht? Bricht ein Stagenfreund gerade hier eine warme Lunge für unsere vierfüßigen Hausfreunde? Oder wandelt man vielleicht das Thema ab: „Wie schäufen wir unsere Singvögel?“ (Peter! — Peter!!)

Gleichviel — an den finkelfunden Neusein und den gestrichelten Ohren sieht man deutlich, daß unser „Schwarzbörser“ höchst gefesselt ist.



Hat Munchhausen recht?

Eine niedliche Überraschung erlebte ein Amateurphotograph, der ein braves Köstlein im Bild verewigen wollte. Das gute Tier hielt auch eifrig still. Als es aber hinterher aus Entwideln der Platte ging, da gab es ein „allgemeines Schütteln des Kopfes“. Sollte der seltsame Munchhausen mit seiner Geschichte vom halbierten Pferd doch nicht geklunkert haben? War Wuppertal um die Senation eines zweibeinigen, hüpfenden Hefies bereichert worden?

Wie dem auch sei, diesem „Schnappschuß“ ist ein gewisser Seltenheitswert nicht abzusprechen. Denn welcher gemiegte Berufsphotograph bringt so etwas auf Anhieb fertig?

(Für nichttrauliche Gemüter: Kennzeichnet wurde nicht dabei!)

2891 sich Ihre Kopfhaut jenseiten?

Eine recht bedeutungsvolle Mitteilung für alle „Platten“-Besitzer wurde auf der letzten Tagung der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft in Berlin gemacht. Handelt es sich doch um nicht mehr und nicht weniger als um eine neue Glanz-Diagnose. Jedes männliche Individuum wird es interessieren zu wissen, ob es eine Glanz bekommen wird oder nicht. Die jüngste Entscheidung vermag Ihnen darüber mit einiger Sicherheit Bescheid geben. Und darüber hinaus, durch ein besonderes Verfahren, Sie vor der drohenden Glanz zu schützen.

Also, auf der letzten Tagung der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft berichtete darüber der Hamburger Arzt Dr. Wedel. Vorher hatte er festgestellt, wer von uns allen Glanz bekommen ist. Man braucht zu dieser Prophezie nur die Kopfhaut mit den Fingern zu verreiben.

Stigt die Haut auf den Knochen fest wie eine zu enge Mütze, so daß sie sich nicht verschieben läßt, so werden sie eine Glanz bekommen. In diesem Falle ist nämlich Ihre Kopfhaut zu groß. Ihren Kopf zu klein — oder umgekehrt, Ihr Kopf für Ihre Kopfhaut zu groß —, es treten

Spannungen in der Kopfhaut auf, die Blutversorgung leidet, die Haare müssen ausfallen. Vährt sich aber die Kopfhaut ausgiebig über den Schädelknochen verchieben, dann brauchen Sie sich — um mit Bippchen zu sprechen — über die vermeintlich drohende Glanz keine grauen Haare wachsen zu lassen. Mögen Ihnen auch die Haare in Bündeln beim täglichen Kämmen ausfallen, sie werden wieder nachwachsen und keine Glanz aufkommen lassen. Mit einem eigenen Meßinstrument, das die Verchieblichkeit der Kopfhaut

Ein Verkehrsunglück vor dem Richter

Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung

Vor der erstinstanzlichen Großen Strafkammer hatte sich heute (Donnerstag) vormittags der 48-jährige Herrmann Z. aus Barmen zu verantworten, der Unfallschädler, der am 1. Dezember v. Js. morgens gegen 4 Uhr auf der Adolf-Hitler-Straße in Barmen in eine Baustelle hineinfuhr und einen dort beschäftigten Straßenbahnarbeiter tödlich verletzte.

Die Anklage nahm an, daß Z., der in den Stunden vor dem Unfall in mehreren Bahnhöfen gewesen war, auf der Heimfahrt hinter dem Steuer eingeschlafen sei und so das Unglück leichtfertig verschuldet habe.

Z., der bei dem Unfall selber eine Gehirnerschütterung und eine Wirbelsäulenverletzung davongetragen hatte, erklärte in der heutigen Verhandlung, er habe infolge seiner Verletzungen keine Erinnerung an den Unfall. Er sei am Abend zunächst in einer Berufsberatungsjugend und anschließend in einer Gaststätte Elberfelds gewesen. Gegen 1 Uhr habe er zwei Kollegen mit seinem Kraftwagen nach Barmen zu ihren Wohnungen gebracht. Daß er nachher noch einmal in einer Wirtschaft gewesen sei, könne wohl stimmen, jedoch habe keine Erinnerung von diesem Zeitpunkt an aus, so daß er aus eigener Wertschätzung nichts über seine Heimfahrt zu sagen vermöge.

In der Beweisaufnahme wurden zunächst die von dem Unfall betroffenen Straßenbahnarbeiter vernommen. Nach ihrer Darstellung war die Baustelle an der Einmündung der Hohenstraße durch Warnungsschilder und rote Lampen hinreichend kenntlich gemacht. Zwei Arbeiter waren im Schein einer hell leuchtenden elektrischen Lampe damit beschäftigt, ein kurzes Gleisstück auszuwechseln. Sie hatten den Wagen des Angeklagten von weitem aus Richtung Adlerbrücke kommen sehen, aber natürlich nicht daran gedacht, daß er in die Baustelle hineinfahren werde. Erst im letzten Augenblick wurde ihnen klar, daß der Wagenführer blindlings in die Baustelle hineinfahren werde. Mit einem Schrei sprangen die fünf Arbeiter auf und versuchten, sich in Sicherheit zu bringen. Hierin gelang der Sprung, einer aber, der dreißigjährige Gustav Zohn, wurde von dem Wagen erfasst und mitgerissen. Der Wagen schoß über die Aufbruchstelle und die dahinter liegenden Pflastersteine hinweg, fuhr noch 50 Meter weiter, überschlug sich dann mehrmals und blieb schließlich vor einem Baum des jüdischen Bürgerheides liegen, etwa 400 Meter von der Wohnung des Angeklagten entfernt. Der mitgerissene Arbeiter lag auf der gegenüberliegenden Seite, noch weiter nach Elberfeld zu, 70 Meter hinter der Aufbruchstelle; er hatte so schwere Verletzungen erlitten, daß er noch in derselben Stunde verschied. Weiter berichteten die Augensaugen, sie hätten

genau registriert, wurde diese neuartige Beziehung ausnahmslos bestätigt.

Hat sich nun bei Ihnen jenes Mißverhältnis zwischen Kopfgröße und Kopfhaut eingestellt, so müssen Sie darob Ihren Kopf nicht müßig sitzen lassen. Es wurde nämlich eine spezielle Massage erfunden, welche die zu enge Kopfhaut lockert und entspannt, so den Fehler der Natur gut macht und den Haaren wieder einen elastischen, blutgedrungenen Nährboden verschafft. Die Erfolge sollen sehr gut sein.

zunächst gar nicht bemerkt, daß einer der Arbeiter überfahren worden sei, sondern nur daran gedacht, was dem Anfahren des Wagens wohl passiert sei. Als sie an das Auto gekommen seien, habe der Angeklagte, ausbleibend unterlegt, im Innern des Wagens gehandelt und erhaunt gefragt: „Was ist denn eigentlich passiert?“ Als ihm vorgehalten worden sei, er sei ja betrunken, habe er entgegnet: „Nein, ich bin nur angetrunken.“

Die Angaben der Arbeiter wurden von verschiedenen unparteiischen Jungen bestätigt. Sie fanden es unverständlich, daß der Angeklagte die gut sichtbare Baustelle übersehen hatte. Auf einen Jungen hatte Z. weniger den Eindruck eines Betrunknen gemacht als den eines Mannes, der aus dem Schlaf aufgeschreckt worden sei.

Die schon die Straßenbahnarbeiter, so befand sich auch ein Polizeibeamter, daß etwa zwei Stunden vor dem Unfall ein unbeleuchteter Kraftwagen beinahe in die Baustelle hineingefahren wäre. Dieser Vorfall habe ihn, den Jungen, veranlaßt, bis zur Adlerbrücke zu gehen und nachzuprüfen, ob die Kennzeichnung der Baustelle deutlich genug sichtbar sei. Er habe festgestellt, daß die Baustelle schon von weitem klar zu erkennen gewesen sei.

Da die Verteidigung geltend machte, daß die Kennzeichnung der Baustelle nicht den Vorschriften der Straßenverkehrsordnung entspreche, wurde ein Sachverständiger der Stadtverwaltung zu diesem Punkt gehört. Er war der Meinung, daß die Absperrung ausreichend gewesen sei. Als der Verteidiger trotzdem noch Einwendungen erhob und darauf hinwies, daß doch noch weitere Absperrmaßnahmen nötig gewesen wären, meinte der Vorsitzende, der Angeklagte wurde andere Warnungszeichen wahrnehmlich auch nicht bemerkt haben.

Der Zeuge Z., mit dem der Angeklagte in den letzten Stunden vor dem Unfall zusammen gewesen ist, berichtete, daß er den Angeklagten gegen 2 Uhr in einem Barmen Restaurant getroffen habe. In seiner Gegenwart habe Z. lediglich drei kleine Glas Bier getrunken, eine ansehnliche Stimmung sei an ihm zu bemerken gewesen; daß er ausgerastet gewesen wäre, könne man nicht sagen. Z. sei schließlich mit ihm zusammen aus dem Lokal herausgegangen und habe sich allein zu seinem Kraftwagen begeben.

Andere Zeugen, die in Elberfeld mit Z. zusammengewesen hätten, wurden ebenfalls eingehend darüber befragt, wieviel Alkohol der Angeklagte getrunken habe, ob er angetrunken gewesen sei usw. Es ergab sich, daß er im Laufe des Abends zwar reichlich Alkohol getrunken hatte, aber keineswegs davon benommen war.

Um 1 Uhr wurde die Verhandlung unterbrochen und eine mehrstündige Mittagspause eingelegt.

Mit Wuppertaler Augen durch New York

Was ein junger Barmer in den Vereinigten Staaten erlebte

(Schluß.)

Eines schönen Tages will es der Zufall, daß sich zwischen den vielen Millionen Menschen ausgerechnet zwei Wuppertaler in die Arme laufen! Es lohnt sich, kurz von diesem seltenen Zusammentreffen zu erzählen: Ich bin aufgefordert worden, an einer Stadtrundfahrt teilzunehmen, die von der Kapa für eine deutsche Reisegeellschaft bestellt wurde. Wie sehr habe ich mich gefreut, zwischen all den anglo-amerikanischen Vokabeln wieder einmal deutschen Dialekt zu hören. Neben mir bleibt in dem geräumigen Stahlsesselbus noch ein Sitz frei, bis eine Dame auch diesen letzten Platz einnimmt. Wir unterhalten uns, plaudern von New York und der herrlichen Seereise. Und auf einmal fragen wir uns gegenseitig — das tut man doch, wenn man in der Fremde einen Landsmann trifft —, wo wir beide eigentlich in der Heimat zu Hause sind. Daß sich diese Frage ausgerechnet zwei Wuppertaler aus Elberfeld und Barmen stellen müssen, die 6000 Kilometer weit über den „großen Teich“ gefahren sind, um sich durch solchen Zufall zu treffen, kann man eigentlich schon mehr als bloßen Zufall nennen. Ein fräutiges Gähndschütteln und ein allgemeines Alboria bei den anderen Fahrteilnehmern hat gewiß dazu beigetragen, daß wir zwei nun nun auch ein wenig als Lokalpatrioten aufspielten.

Wenn man allein durch die Straßen fremder Städte bummelt, und vor allem, wenn es eine Weltstadt wie New York ist, dann bekommt man sich mit Ruhe alles Neue und Achte nicht zuletzt auch auf dies und jenes, was man gerne mit heimatischen Verhältnissen in Vergleich bringt.

Neber Verkehrsregeln und Verkehrsdisziplin in New York einige Worte. Der New Yorker Policeman ist im Kreuzungsverkehr an den Straßenenden auf seinem Posten unumstößlicher Herrscher. Auf sein Pfeifensignal und leichte Bewegung mit den Fingern, die dem Uneingeweihten niemals auffallen würde, gehorchen Mensch und Auto. Doch dieses Gehorchen ist kein Muß; denn Sie könnten unter seinen Augen ruhig einem anfahrenen Auto in die Räder laufen und sich überfahren lassen, für ihn würde der Fall mit

Ein „Autofriedhof“ in den Vereinigten Staaten. Der Amerikaner läßt kaputtgefahrenen Wagen kaum reparieren, sondern läßt sie kurzerhand irgendwo verrotten.



Werbung durch Leistung!

In dem Bestreben, unsere Leser über das Wichtigste und Interessanteste auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu unterrichten, werden wir in kurzer Fassung stets die neuesten Nachrichten des Tages bringen. Den Gemeindeangelegenheiten und lokalen Vorkommnissen soll jederzeit die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ein interessantes und belehrendes Feuilleton, besonders spannende Romane und Novellen sollen das Bedürfnis nach unterhaltender Lektüre befriedigen.

Mit diesen Sätzen hat sich der General-Anzeiger der Stadt Wuppertal vor nunmehr fast 50 Jahren, nämlich am 1. Oktober 1887, zum erstenmal seinen Lesern vorgestellt. Und diesem Grundsatz, durch besondere Leistung immer wieder die eigene Daseinsberechtigung zu beweisen, ist er treu geblieben bis auf den heutigen Tag und will ihm auch in alle Zukunft treu bleiben.

Nach dem Willen der nationalsozialistischen Staatsführung soll auch auf dem Gebiet der Presse die Leistung entscheiden. Dem Urteil des Lesers ist es demnach als der letzten Instanz überlassen, zu entscheiden, ob er in seiner Zeitung diese Leistung findet oder nicht. Wir dürfen aus der unvergleichlichen Treue, die uns unsere Leser und Freunde Jahre und Jahrzehnte hindurch bewiesen haben und heute erst recht beweisen, den Schluß ziehen, daß wir auf dem rechten Wege sind, wenn wir den Grundsatz beibehalten, durch die immer wieder lebendige und interessante Gestaltung des Inhalts unserer Zeitung die Anhänglichkeit unserer Leser zu vergetten. In diesem Sinne bleibt unsere Richtschnur:

Werbung durch Leistung!

dem Schimpf: „Reßhalb passen Sie Duffel nicht auf!“ und mit der dienstmäßigen Protokollaufnahme abwarten. Soweit das Verhalten der New Yorker Police. Es ist zu bewundern, zu welcher Selbstdisziplin sich die Fahrer und vor allen Dingen die Fußgänger erzogen haben. Mit unbedingter Selbstverständlichkeit wartet der Fußgänger vor dem Verlassen des Bürgersteiges auf das Zeichen zum freien Uebergang und schaut dann noch wachsam nach links und nach rechts. Wenn es doch auch in Wuppertal so wäre...

Wie viele Wuppertaler mögen es sein, die da recht zu haben glauben, wenn sie sich über das Leblose unseres Stadtbildes erholen. Doch diese friedvollen Bürger verpassen eins: Von jeder Stelle Wuppertals aus sind in spätestens zehn Minuten freie Natur, Wälder und Täler zu erreichen, die den Qualm und Dunst und Staub unserer Industriestadt schließen. Um diese Hilfe von Natur wurde uns jeder New Yorker beneiden. Betrachten Sie einen Uebersichtsplan der Millionenstadt, dann finden Sie die einzige Grünfläche des Stadtgebietes und der naheren Um-

Die Saatzfrage einnehmend, erklärte er, sei er stolz durch sein selbstgeprägtes Schwert eine enge Schicksalsverbindung mit uns habe. An uns liege es sehr, unsere Beziehungen mit ihm durch Opfer zu zeigen und was zu uns zu weisen. An den Vortrag eine lebhafte Aussprache.

Neue Bücher

Junge Preise preisgekrönt

Zur Förderung des literarischen Schaffens der Jugend war im September die Zeitschrift „Die Dame“ mit einem Preisentscheidungsverfahren ausgestattet: Sie suchte das schönste Gedicht. Nur in die Entscheidung gelangten. Den ersten Preis von 1000 RM. erhielt eine Frau, Marie Luise Kohnen (geb. 1901), fünf weitere Preise von je 200 RM. gaben die Preisrichter an Otto Maria Ball (geb. 1910), Friedrich Bischoff (geb. 1896), Helmut v. Cube (geb. 1907), Josef Zetiaeb (geb. 1897) und Heinrich Dachs (einen neuen Arbeiter-Dichter, geb. 1893). Preisrichter waren: Rudolf G. Binding, Hans Friedrich Mund, Ricardo Buch, Julius Peterlen und Carl Schenkel. Alle sechs preisgekrönten Gedichte sind mit den Bildern der Preisrichter in dem feinen ergrünen Heft der „Dame“ veröffentlicht.

Kampf um Schwieber. Roman eines Schiffes. Unterredung. Von Richard Kienitz. (Ritz Verlag, Berlin-Friedrichshagen.)

Diese eigenartige Erzählung hat als Rahmen eine Schiffstradition. Etwa wie in der Zeit der Zerstörung, die außerordentliche Situation, die Menschendarstellung bedeutsam hervorhebt, so auch hier: die von der Katastrophe Betroffenen erscheinen als Mensch in der Situation. Der Autor, der sich mit seinem Fliegerroman „Erika“ bereits einen Namen gemacht hat, trat auch hier wieder den rechten Ton, so daß der Roman „Kampf um Schwieber“ jedem als bleibender Eindruck haften wird, der ihn gelesen hat.

Auf eigener Fahrt. Rette in Afrika. Von Hans Schomburgk. (Verlag der Neuen Welt, Berlin-Schöneberg.)

Der führende Erzähler Afrikas, den die meisten Leser aus seinen fesselnd geschriebenen Aufzeichnungen kennen, führt in diesem neuen Buche seine Schicksale im schwarzen Erdteil zusammen. Der Siebzehnjährige führt schon im Zwischenbuch nach Durban und wird in Pietermaritzburg Leiter der Schutztruppe. Als solcher macht er den Burenkrieg, den Zulu-Krieg und den Burenkrieg mit. Er ist dabei immer ein guter Deutscher geblieben. Wieder in der Heimat, wird er in Blankenburg preussischer Soldat und fährt nach seiner Dienstzeit

wieder los, um Afrika zu erforschen — mit ganzen fünf Pfund in der Tasche! Das Buch erzählt dann von den Reisen in Rhodesien, von Expeditionen im Lande der Bafunda und von dem Märchen durch Afrika und Deutsch Ost. Es kommt die Umfassung von der Wüste zur Filmkamera und damit Dienst an der Wissenschaft. Mit die interessantesten Kapitel sind die der Filmexpedition nach Katal, Kongo, Liberia und zum Bangweulu-See, wo die seltene Wasserantilope und das aussterbende Zimpfvolk der Batwa gefilmt wurden. Die Berichte werden von Darstellungen unterbrochen, die den scharf und sicher beobachtenden Reisenden erkennen lassen, der freimütig und sachlich die Verhältnisse in Afrika beschreibt und die Entwicklung und Zukunft des Erdteils voraussieht — ein Schicksalsroman, der den Vorzug hat, wahr zu sein.

„Halbvolk“ von Herbert Ritt. (Verlag N. A. Brockhaus, Leipzig, 1934.)

Diese lebendige Erzählung von einer Fahrt im „Gummifahrer“ auf gefährlichen Wildwasserflüssen wird besonders unsere Jugend anziehen. Im Halbvolkener ist der Journalist Herbert Rittlinger auf der Goldenen Wüste durch die Karpaten gefahren, auf dem oberen Guphrat durchs wilde Kurdistan. Er war der erste, der dieses Wagnis unternahm und es glücklich zu Ende führte. Obwohl auf vielen Wildwasserflüssen in der hohen Kunst des Halbwassers gefahren, steht er sich auf diesen Flüssen oft gegenüber, die unüberwindlich scheinen. Seinem humorvollen Buch (vom Karpaten-Wald ins wilde Kurdistan) hat der Verfasser aus einer reichen Bildersammlung das Beste mitgegeben. Auch zwei überflüssige Karten enthält dieser neue Band der Sammlung „Reisen und Abenteuer“. Am Ende der Reise spüren unheimliche, verhängnisvolle türkische Offiziere Mund und Ehren auf, daß Herbert Rittlinger, der deutsche Journalist, unbeschädigt aus dem oberen Guphrat und dem verhängnisvollen Kurdistan kam, durch das noch nie ein Europäer zog und amtlich sieben durfte.

„Karlsruhe, die junge deutsche Grenzstadt“. Von Albert Schneider. Südwestdeutsche Verlagsgesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

Unter diesem Titel wird wiederum ein Werk über Karlsruhe vorgelegt, das man gerne zur Hand nimmt, da es in frischer und lebendiger Art

über alles Wissenswerte der Landeshauptstadt unterrichtet. Das Buch gibt insbesondere auch ein klares Bild von den umfassenden Aufgaben, die Karlsruhe als Hauptstadt des badischen Grenzlandes zugefallen sind. Das Werk ist nach amtlichen Stoffen, die von der Stadtverwaltung Karlsruhe zur Verfügung gestellt worden sind, von Professor Dr. Albert Schneider in Karlsruhe verfaßt und in flüssiger Form geschrieben. Es bietet auch allen denen wertvollen Rat und Auskunft, die sich über die für industrielle Ansiedlungen und sonstige Niederlassungen in Karlsruhe in Betracht kommenden Verhältnisse unterrichten wollen.

Rätsel-Ecke

Silben-Rätsel

Aus den Silben: a — ab — ba — ba — be — bi — bu — bul — che — cher — dan — eid — ein — er — er — eu — ex — fen — fet — lung — gau — ge — gril — gre — ho — in — is — ka — kup — la — lan — lei — len — li — los — low — lung — mar — mi — mo — nard — nau — ne — ni — nis — nym — o — of — pe — rat — raum — recht — rer — ru — rungs — sach — schif — schrei — sen — spar — st — stand — sund — ta — tä — te — tel — ter — ter — tri — tri — u — um — un — un — ve — ver — vi — well — zel — zig

Sind 27 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide abwärts gelesen, einen Sinnspruch ergeben. (4 = 1 Buchstabe)
1. Vorhofhalle. 2. Schwur. 3. Englischer Dichter. 4. Waffentod. 5. Afrikan. 6. Vervollständigt. 7. Teil des Gedichtes. 8. Teil des Körpers. 9. Bezeichnung. 10. Italienischer Opernkomponist. 11. Teil des Autos. 12. Vogelruf. 13. Modernes Bauprinzip. 14. Teil des Bürger. 15. Dreimännerbund. 16. Damenreitpferd. 17. Russische Bauernhufe. 18. Beginn einer Seereise. 19. Rätselart. 20. Rätselliches Stoff. 21. Robert. 22. Freistaat an der Ostsee. 23. Rätselspiel. 24. Prüfling. 25. Teil von Oberleutnant. 26. Nebenfluß der Elbe. 27. Tugend.

Ein Geschäftsmann

Müller & Co. hatten ihren Kunden A. gemahnt — erst freundlich, dann streng, dann väterlich ermahnend, dann grob. A. rührte sich nicht. Schließlich fuhr Herr Müller selbst einmal hin. Die Aufnahme war freundlich, und Herr A. erklärte, es hätte den nötigen Betrag längst bereit. „Na, und warum haben Sie da nicht längst schon bezahlt?“ erwiderte Herr Müller wütend.

„Sehen Sie, Herr Müller, das hat nämlich seinen Grund. Ich habe Ihre Briefe einfach abgeschrieben und an meine Kunden verteilt. Nun sind aber ein paar barocke darunter. Und für die wollte ich Ihren letzten Brief noch abwarten.“

Räthelhafte Inschrift



Wie lautet der Text?

Lösungen der Rätsel in der Samstag-Nummer

Lösungen aus der Dienstag-Nummer

Rätselpuzzle: Leichter Sinn. Wisse nur das Glück zu fassen, wenn es lächelnd dir sich deutet! In der Brust und auf den Lippen lachst du morgen, lachst es heute. Doch bedrängt in deinem Kreise dich ein flüchtiger Winkelschiff, lachle leise, hoffe weise auf den nächsten Augenblick. (Em. Geibel.)
Worträtsel: Man kann viel, wenn man sich nur viel zutraut.

Anny Ondra
im kleidsamen
Biedermeierkostüm
überbietet in
diesem Kammerspiel
alle ihre bisherigen
Lustspielerfolge!

Film-Palast Westfalia W.-Barmen
Gemarkter Ufer
Programme vom 25. bis 31. Januar 1935
KLEIN-DORRIT
Ein trauriges Stimmungsbild aus der Zeit des Biedermeiers. Anny Ondra in der Rolle der „Amy Dorrit“ ist ein Meisterwerk vollendeter Schauspielkunst. Mitwirkende: Mathias Wiemann, Hilde Hildebrand, Gustav Waldau u. a.
Dazu eine kriminelle Handlung voll Spannung:
Wer ist Brecken? Der Fall Brecken
Ueberfall im Hotel
Sonntag 11 Uhr Frühvorstellung, kleine Preise

Barmenia Lichtspiele
Königsstr. 4-8
Die herrliche Filmschöpfung
NORMA SHEARER in ihrer DOPPELROLLE:
Liebes-Leid
Dazu: Magda Schneider und Georg Alexander
Das Testament: Cornelius Gulden
Eine Erbschafts-Komödie mit Hindernissen
Bavaria-Wochenschau Lust-Beiprogramm

Salamander Deutsches Theater
Täglich abends 8.11 Uhr
und wegen des großen
Erfolges ab
Samstag täglich 2 x
4.11 Uhr 8.11
Drei Stunden
Kölner Karneval
bei Willi
OSTERMANN
mit den besten
Büthenrednern Rheinlands.
Das Publikum schrie, lobte
und brüllte vor Vergnügen.
Jeden Wochentag nachmittags jeder Platz 50 Pfg.
(Loge 1.-), abends und Sonntag nachmittags normale Preise.
Kein Aufschlag! Plätze sichern!

ODEON PALAST
Poststr. Nr. 7 Ruf: 23 68 0
Ab Freitag den 25. Januar 1935 zeigen wir
Emil Jannings
Deutschlands größten Filmschauspieler in:
DER SCHWARZE WALFISCH
II.
Das ausgezeichnete Lustspiel:
Wenn Mutter nicht zu Hause ist!
mit Fritz Servos, Erich Kestin und Hugo Fischer-Köppe.
Fox-Woche • Kulturfilm
Anfang: Wochentags 3 Uhr.
Sonntags 2 Uhr.
Beginn der letzten Vorstellung 20 Uhr.

MODERNES THEATER
Wuppertal-Oberbarmen
Eine Woche des Lachens!
Herbert Ernst Groh
Karin Hardt
Ralph Arthur Roberts
Theo Lingen, Ernst Dumke, Erika Gläbner, Jak. Tiedtke, diese „Bomben-Besetzung“ unterhält Sie auf das Beste in der entzückenden „Ton-Film-Operette“
Schön ist es, verliebt zu sein!
Die Presse schreibt: „Herbert Ernst Groh“ singen zu hören — das schon allein lohnt den Besuch des von Fröhlichkeit u. Humor erfüllten Films!
Hierzu zeigen wir:
Douglas Fairbanks
in dem fabelhaft spannenden u. lustigen „Sensations-Abenteuer-Film“
Der moderne Robinson
Eine lustige Robinsonade voller Sensationen, Tempo und Humor.
Fox tönende Wochenschau Blütenwunder
Kasse 3 Uhr, Loge 3.30 Uhr
Sonntags 1 Stunde früher.

ALHAMBRA
Barmen Telef. 624 32 Altermarkt
in der 4. Jubiläums-Woche
wieder ein Spitzenfilm der Europa:
Die englische Heirat
Eine köstliche Satire, welche unbedingtes Gelächter hervorruft, mit **Adèle Sandrock**, **Renate Müller**, **Adolf Wohlbrück**, **Georg Alexander**.
Um 3 Uhr, 6 Uhr und 9 Uhr.
Hierzu der vorzügliche Ufa-Film
Eine Tür geht auf
Ein hochspannender Kriminalfilm mit **Erika Fiedler**, **Speilmann**, **Sima**, **Odemar**, **Steinbeck**.
Um 4 Uhr und 8 Uhr.
Lehrfilm — Komödie Wochenschau.

Bezugsquellen
für Industriebedarf
vermittelt seit 55 Jahren das bewährte Fachblatt der technischen Industrie- und Handelszweige, der im In- und Ausland weitverbreitete, 2mal wöchentlich erscheinende
ANZEIGER
für Maschinenwesen, Essen
Bezugspreis: Durch die Post monatlich 1,— RM, zuzügl. 12 Rpf. Zustellgeld Probehefte kostenlos
Morgen gibts Kikuth-Kaffee
Da freut sich die ganze Familie

Diese Woche
Kalbsragout 60,-
Kalbskeulen u. Schultern 75 bis 80,-
Rindergulasch (ohne Knochen) 85,-
Rindertell 35,-
Schwaine-Lungen fetter Speck 88,-
Sülze 36,-
Großschlachtere
Gustav Hoppmann
G. m. b. H.
Elberfeld, Kerstenplatz 3, Kölnerstr. 76.
Barmen, Ref. Kirchstr. 14.

Drucksachen
für Industrie und Handel,
Werbeblätter nach
Künstler-Entwürfen,
illustrierte Kataloge in
schöner Aufmachung,
Preislisten. — Anfertigung geschmackvoller
Entwürfe für moderne
Werbe-Drucksachen
W. Girardet, Essen

Keine Blähungen mehr
Blähungs- und Verdauungspulver.
Bei allen Beschwerden, die durch Gasesammlungen in der Magen- und Darmwand entstehen, wie Blähungen, Aufstossen, Sodbrennen, Verstopfung, Bauchschmerzen, Unwohlsein, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Nervosität, Unruhe, etc., ist dieses Pulver ein wirksames Mittel. Es regt die Verdauung an, entfernt überschüssige Gase aus dem Körper und bewirkt so ein angenehmes Wohlbefinden. — Preis 1.50 RM.
Jungbrunnen
B. Schuchardt, 1. u. Berlinerstr. 1, Berlin-Schöneberg.
Elberfeld, Poststr. 3, 610

Wuppertaler Bühnen

Donnerstag den 24. Januar 1933
 Elberfeld: 20-22.30, 6.50-3.10, Miete
 B. 10, gelbe Karte: „Charleys
 Tante“, Schwank v. Thomas.
 Barmen: 20-22.45, 6.60-3.80, Miete
 B. 10, gelbe Karte: „Cavalleria
 rusticana und Bajazzo“.
 Freitag den 25. Januar 1933
 Elberfeld: Keine Vorstellung.
 Barmen: 20-22. NSK, Jugendgruppen:
 „Was ihr wollt“, Lustspiel. 1.00

ODIN-PALAST
 Barmen, Berlinerstraße

Wieder ein großer
 —UFA-Erfolg!—
 Die Sensation der Woche!

**Die Liebe
 und die erste
 Eisenbahn**

Ein gemütliches, historisch
 interessantes Volksstück von
 der heftigen Geschichte von
 „Anno Tohach“, voller Witz,
 Humor, Gemüt u. Spannung,
 voller reizender, lebenswahr-
 diger Melodien mit Haupt-
 darstellern von Weltren!

Karin Hardt, Hans Schlenker,
 Ida Wüst, Fritz Kampers,
 Jakob Tiedtke, Max Gül-
 storff, Genia Nikolajewa,
 P. Westermeyer.
 Musik: Harald Böhmelt.

II.
 Ein Kriminalfilm
 voll Spannung und Humor:
**Shirleys
 großes Spiel**

Shirley in einem Film, wie
 er alle Jahre nur einmal
 gezeigt, singt, tanzt, stiept,
 schmilzt, weint, lacht, spielt
 sich in alle Frauen- und
 Männerherzen.

— Im Beiprogramm: —
Samland-Gold
 Kulturfilm, volksbildend.
Deulig - Woche
 aktuell und interessant.
 Tägl. ab 3.30, Sonntags 2.30.

UNION
 THEATER

Ab Freitag den 25. Januar 1933

GRETA GARBO
 in ihrem größten Filmwerk!!!



GRETA GARBO
 in
KÖNIGIN CHRISTINE

mit John Gilbert und Lewis Stone.
 Ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film
 in deutscher Sprache.

Mit diesem Film hat Greta Garbo sich einen
 Platz im Pantheon der Kunst erworben: sie steigt
 hier zu schauspielerischen Höhen auf, die vielleicht
 nur die Duse erreicht hat. — es gibt keine Steigerung
 des Begriffes „Vollkommen“.
 (B.Z. am Mittag anlässlich der Welturaufführung.)

Im Vorprogramm:
Die bunte Platte
 ein Kabarett-Lustspiel
 mit Elsa Reval, Grete Weiser u. a.
 Das Tanz-Orchester mit Bernhard Etté.

Anfangszeiten:
KÖNIGIN CHRISTINE
 3.40 Uhr 6.10 Uhr 8.40 Uhr

Ferner zeigen wir:
 den künstlerischen Kulturfilm **Islandsommer**
 und die neue **Ufa-Wochenschau**

Vereins-Anzeigen

die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, werden zum er-
 mäßigten Preise von 7 Pfg. je mm (22 mm breit) berechnet.

General-Anzeiger der Stadt Wuppertal
 die große Tageszeitung Wuppertals.

Den Ausschlag gibt die Qualität!

Konserven	Nudeln	Südfrüchte
Gemüse-Erbsen 1/2 D. 58, 54	Schnittnudeln .. 32	Pflaumen Pfd. von 42 an
Jg. Erbsen 1/2 D. 64, 60	Eier-Schnittnudeln .. 40	Apfelringe .. 75
Jg. Schnittbohnen 1/2 D. 50	Maccaroni .. 38	Aprikosen .. 1.06, 88
Jg. Brechbohnen 1/2 D. 52	Eier-Maccaroni .. 45	Mischobst .. 75
Dicke Bohnen 1/2 D. 95, 75, 62	Sternchen .. 35	Rosinen .. 58, 38
Haushalt-Mischung 1/2 D. 40	Eierladen .. 48	Korinthen .. 46

Schürmanns Kaffee längst als hochfein anerkannt

Konsum-Mischung 1/4 .. 45	Schürmanns Hausmarke	Edelmischung 1/4 .. 70
Berg. Mischung .. 50	1/4-Pfund-Paket 60	Jubelmischung .. 85

3% Rückvergütung **Adolph Schürmann** **3% Rückvergütung**

Verkaufsstellen in allen Stadtteilen von Wuppertal.

CAPITOL

Wuppertal-Elberfeld, Kipdorf 61. Tel. 231 40.

Lachen ist gesund!
 Kommen Sie ab morgen Freitag zu uns!
 Ein Programm für jedermann!

1.
 Eine musikalische Komödie



Peter Paul und Nanette
 Ein musikalisches Lustspiel
 mit Hermann Thimig/Hilde Krüger
 Hilde Hildebrand/Paul Henkels
 Paul Heidemann/Hans Junkermann.

Jedermann hat das Anrecht auf ein bißchen Liebe, Glück und
 Sonnenschein. Solche glücklichen Stunden erleben Sie in
 diesem Film.

Wenn jemand, wie der schüchterne Peter Pellmann
 „Jungfer Mann“ in dem Juweliengeschäft
 eines ersehnten Schwiegervaters ist und
 nebenbei eine unglückliche Liebe zur
 Musik hat, dann ist er
 „ein ausgemachter Trottel“
 so behauptet sein zukünftiger Schwieger-
 vater. — Dagegen sagt der Prokurist
 „eine lächerliche Figur“
 und verschmitzt erklärt der Lehrling Fritz

Herm. Thimig
 Paul Heidemann
 Hans Richter
 Hilde Krüger

„überhaupt kein Mann“
 Schwärmerisch aber empfindet Nanette
 ihr Peterchen als
 „netten, lieben Kerl“

Eine reizende, überaus lustige Verwechslungskomödie
 mit entzückenden Schlagerliedern!

In den übrigen Hauptrollen: H. Junkermann, Hilde Hildebrand,
 Paul Henkels, Jakob Tiedtke, Olga Limburg.

2.
 Von verbotener Liebe erzählt der Film

CYNARA
 DER ROMAN EINER GROSSEN LIEBE
 mit
Ronald Colman
 Ein United-Artists-Film in deutscher Sprache.

Fox Wochenschau

Beiprogramm

Wochenschau			Nanette			Cynara	
2.45	6.05	9.20 Uhr	3.05	6.25	9.35 Uhr	4.50	8.10 Uhr
Sonntags: Anfang 2 Uhr.							

Überall bekannt

ist die Tatsache, daß Anzeigen im General-Anzeiger
 der Stadt Wuppertal von bester Wirkung sind.

Eine Ehrung Dr. Fritts

Aus Anlaß seiner Wahl zum thüringischen Minister vor fünf Jahren

Berlin, 23. Januar. (Drahtb.) Heute vor fünf Jahren ist zum ersten Male ein Nationalsozialist in Deutschland Minister geworden. Damals galt die NSDAP. mit ihren nur zwölf Reichstagsabgeordneten noch als Zweigpartei. Es erhoben sich daher auch in der Partei selbst Bedenken, als Dr. Fritts auf Veranlassung Hitlers in Thüringen in eine Koalitionsregierung mit bürgerlichen Parteien eintrat und thüringischer Innen- und Volksbildungsminister wurde.

Aus Anlaß der fünfjährigen Wiederkehr seiner Wahl zum thüringischen Minister brachte am Mittwochmorgen die Kapelle der Schutzpolizei Berlin dem Reichs- und preussischen Innenminister Dr. Wilhelm Fritts im Garten seiner Wohnung ein Ständchen. Minister Dr. Fritts zeigte sich über diese spontane Ehrung sehr erfreut und dankte in einer kurzen und herzlich anmutigen Rede seinen Kameraden von der Schutzpolizei. Der Minister betonte hierbei, daß es vor fünf Jahren ein schwerer Entschluß gewesen sei, unter mäßigen parlamentarischen Verhältnissen in die Regierung eines Landes hineinzugehen und daß in der Partei selbst hierüber die Meinungen geteilt gewesen seien. Der Führer habe jedoch mit seinem Entschluß, in die Regierung zu gehen, wie stets bei seinen Entscheidungen, das Richtige getroffen. Denn dadurch, daß die NSDAP. damals geeicht habe, daß sie nicht nur Opposition treiben, sondern auch tatsächlich regieren könne, sei der große Wahlerfolg des 14. September 1930 zu erklären. Der Minister verwies auf die Tätigkeit der Regierung Adolf Hitlers, die durch den überwältigenden Erfolg am 13. Januar dieses Jahres eine vorläufige Krönung erfahren habe. Dr. Fritts schloß seine Ansprache mit einem Freuengebot an den Führer, in das die Polizeikameraden und die Gäste des Ministers, seine Staatssekretäre und Ministerialdirektoren, freudig einstimmten.

Heß beim Volksbund für das Deutschum im Auslande

Berlin, 23. Januar. (Drahtb.) Am Saie der Deutschen Freie hielt der Volksbund für das Deutschum im Auslande in Anwesenheit des Reichsministers Heß als Vertreter des Führers die diesjährige Hauptversammlung. An der Tagung nahmen ferner teil Vertreter der Partei, der Reichs- und Staatsbehörden, der Reichswehr und Reichsmarine und befreundeter Verbände und Vereine. Nach der Begrüßungsansprache des Bundesleiters des VDA, Dr. Steinacher, und der Eröffnungsrede Prof. Dr. Haushofers nahm Reichsminister Heß das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er der Bundesleitung und den Mitarbeitern des VDA seinen Dank für die geleistete mühevollen und an Kämpfen reiche Arbeit aussprach. Sein besonderer Dank, fuhr der Minister fort, gelte denen, die außerhalb der Grenzen des Reiches den Kampf führen. Er selber wisse, daß dieser Kampf zum Teil sehr hart ist und daß unsere Volksgenossen draußen Schmerz auf sich nehmen, um der Zukunft unseres Auslandsdeutschums willen. Mit einem kräftigen Heß Hitler schloß Reichsminister Heß seine Ansprache.



„Volkskommissar“ Rakosy vor Gericht

Vor einem Sondergericht in Budapest begann, wie berichtet, der Prozeß gegen den ehemaligen Chef der Roten Garde in Ungarn, Matthias Rakosy, einen Spießgesellen Bela Khuns. Rakosy war im Jahre 1919 Mitglied des damaligen Volkskommissariats und für das Schreckensregiment der Kommunisten in Ungarn verantwortlich. Unser Bild zeigt den Kommunistenhäuptling auf der Anklagebank.

„Amtliche Feststellung“ zum Fall Tilt

Eigenartiger Rechtfertigungsversuch der Saarregierung

Saarbrücken, 23. Januar. (Drahtb.) Die Verhaftung des Polizeieinspektors Tilt, durch dessen Anlaß am Montag ein Verbrecher, der seiner Teilnahme mit der Waffe in der Hand Widerstand entgegensetzte, den Tod fand, hat im Saargebiet allenthalben Aufsehen und Verwirrung erregt. Die Regierungskommission scheint infolgedessen einzutreten, daß sie diese Verhaftung irgendwie begründen muß, und so gibt sie folgende „amtliche Feststellung“, wie sie es nennt, bekannt:

„Die Verhaftung des Polizeieinspektors Tilt wurde seitens des Vertreters der Staatsanwaltschaft beim Obersten Abrechnungsgewicht, der an Ort und Stelle Erhebungen tätigte, angeordnet. Die vorläufige Festnahme erfolgte, weil Tilt der vorläufigen Festnahme des Kaufmanns Paul Meyer dringend verdächtig erschien. Am 22. Januar wurde gegen Tilt vom Untersuchungsrichter beim Obersten Abrechnungsgewicht Haftbefehl erlassen, weil Tilt eines Verbrechens nach Paragraph 212 St.-G.-B. dringend verdächtig erschien und Fluchtverdacht wegen der Nähe der Landesgrenze und der Höhe der zu erwartenden Strafe begründet ist. Außerdem besteht Verdacht auf Gefährdung.“

Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ bemerkt dazu: Man ist nachgerade bei der Regierungskommission gewohnt, daß sie in ihren Auslassungen Unterstellungen bereits als Tatsachen hinstellt und in solchem Fall Urteilsprüche vorwegnimmt, wenn es sich um Verletzungen der deutschdeutschen Beziehungen handelt. Wir denken hierbei nur an den auch in Genf groß angekündigten „Verleumdungsprozeß“ Helmberger und seiner Emigrantenkommissare gegen die Führer der Deutschen Front, von denen Durchführung allerdings jetzt nicht mehr ernstlich die Rede zu sein scheint. Andererseits hört man ebenfalls von der Durchführung des langjährig fälligen Disziplinärverfahrens wegen des im Heim erkrankten Polizeipolizisten in der Nacht der Stimmengählung.

Ebenso wie seinerzeit die Mischhandlung zweier Polizisten in Saarbrücken bei einer marxistischen Demonstration einer Zuhne nicht für wert gehalten wurde, ebenso gilt offenbar für die Regierungskommission auch nicht die Bedrohung eines Polizeibeamten durch einen mit Revolver bewaffneten Verbrecher als Grund zur Notwehr, falls es sich um einen Separatisten handelt. Es darf erwartet werden, daß, solange pflichtbewusste Polizeibeamte an der Saar noch nicht den ihnen gebührenden Schutz des deutschen Staates erhalten, das zuständige Gericht in voller Unbefangenheit und Neutralität schlecht verhaltenen Verbrechen ein Ende machen wird, die ein Einverleiben gegen gewisse Verbrecherkategorien praktisch unmöglich machen könnten.

Das Phantom des „Aufstandsplanes“

Eine bedeutsame Aussage im Memelländer-Prozeß

Rowno, 23. Januar. (Drahtb.) Auch in der heutigen Verhandlung im Memelländer-Prozeß bildete die Mordtatsache Jesuitas den Kernpunkt. Die Zeugenerklärung ergab ein lüdenloses Alibi für den Angeklagten Lepa, der laut Anklageschrift der Beihilfe bei der angeblichen Ermordung des Jesuitas beschuldigt wird.

Bedeutend war das Zeugniszeugnis, das der frühere Oberbürgermeister der Stadt Memel, Brindlinger, einer Reihe von Angeklagten in diesem Prozeß ausstellte. Auf die Frage des Hauptangeklagten Dr. Neumann, ob Dr. Brindlinger irgend etwas davon wisse, daß Neumanns Partei einen bewaffneten Aufstand geplant habe, antwortete Brindlinger: Ich kann nur sagen, daß ich mit einer großen Zahl der hier Angeklagten stets in enger Fühlungnahme gestanden habe. Ich habe immer wieder Gelegenheit gehabt, mich mit den Leuten der beiden angeklagten Parteien zu unterhalten. Ich habe aber bei dieser Unterhaltung die Überzeugung gewonnen — das sage ich jetzt ausdrücklich zur Verurteilung auf meinen Eid —, daß keiner von diesen Herren mit dem Gedanken auch nur gespielt haben kann, im Memellgebiet einen bewaffneten Aufstand zu entfachen. In Unterhaltungen wurde von diesen Herren immer wieder erklärt, wenn man den alten Parteien Landwirtschafspartei und Memelländische Volkspartei einen Vorwurf machen könne, dann nur den, daß sie sich nicht genug Mühe gegeben hätten, die Beziehungen zwischen dem Memellgebiet und dem litauischen Zentralstaat besser zu gestalten.

Die Männer um Neumann und Lepa hätten immer wieder betont, daß man gerade deshalb neue unbefähigte Männer heranziehen müsse, weil man die Hoffnung nicht aufgeben würde, zu einem guten Einvernehmen mit dem Zentralstaat zu kommen. Ich habe darauf erklärt, sie seien große Optimisten, denn solange eine gewisse Clique im Memellgebiet existiere, werde es nicht gelingen, bessere Beziehungen herbeizuführen. Ich habe bei all diesen Unterredungen immer wieder gefunden, daß die Herren in ihrem meinsten Erachten zu großen Optimismus geglaubt haben, daß es gelingen würde, die Beziehungen enger und besser zu gestalten. Niemals habe ich davon gehört — bei meinen weitestgehenden Beziehungen im Memellgebiet und vornehmlich in der Stadt Memel hätte mir so etwas nicht entgehen können —, daß in einem größeren Kreise irgendein Plan für einen gewalttätigen Aufstand befohlen worden sei.

Auf die Frage des Vertreters der Zivilklage, was er unter der Clique verstehe, die ein Hindernis für die Verständigung gemessen wäre, erwiderte Dr. Brindlinger: Wir waren der Auffassung, daß das Haupthindernis für eine Verständigung zwischen dem Memellgebiet und der Zentralregierung in dem Verhalten gewisser Memelländer lag, die aus eigennützigen Interessen heraus handelten und kein Interesse an einer Friedfertigkeit hatten. Wenn Namen verlangt werden, kann ich Namen nennen.

Es ist bezeichnend, daß weder das Gericht noch die Staatsanwaltschaft über die Vertreter der Zivilklage auf dieses Angebot eingegangen.

Die Indizienschlinge im Lindbergh-Prozeß

Der Kampf um Hauptmanns Kopf

Der Analphabet als Belastungszeuge — Einkreisung des Angeklagten

Newington, 23. Jan. Die Staatsanwaltschaft im Hauptmannprozeß hat jetzt alle ihre Belastungszeugen ins Treffen geführt, und man kann wohl sagen, daß der Anklagevertreter seinen Punkt zu erwähnen vergaß, der die Schlinge um den Hals des Angeklagten enger zieht. Die Staatsanwaltschaft hat es verstanden, Hauptmann einzuführen, so daß es der Verteidigung schwer werden wird, dieses geschickte Netz von Indizien zu zerreißen. Denn scheinbar fügt sich Indiz nach Indiz, und der Angeklagte hat keinerlei Aussicht, zu entkommen, wenn nicht noch die große Hebertragung hereinbricht, von der die Gerichte nicht verstummen wollen. Die einen sagen, daß sie von Hauptmann selbst ausgesprochen wird, der bei seiner Aussage die Absicht habe, rückwärts auszuspringen, die anderen rechnen mit bisher gar nicht in Erwägung gezogenen Zeugen.

Wieder freilich spricht alles gegen Hauptmann. Und es ist wohl allen Prozeßteilnehmern

klar, daß er nach dem Verlauf der Verhandlung zumindest seine Hand mit im Spiel hatte. Ob er aber der Haupttäter war, darüber muß noch Klarheit geschaffen werden.

Die Staatsanwaltschaft ist nicht sparsam mit den Belastungszeugen gewesen. Sie weiß sehr wohl den moralischen Eindruck zu schärfen, den auch gerade die kleinste Aussage solcher Zeugen hinterläßt, die ziemlich gleichgültig erzählen, wenn es nur irgendwie gegen Hauptmann spricht. Aus diesen kleinen Molainen entwickelt man dann ein generelles Bild und peitscht die Ergebnisse zusammenfassend durch, mit dem Endziel, den Kopf des Angeklagten zu verhängen.

Der Holzfäller mit dem guten Gedächtnis

So führte die Staatsanwaltschaft einen Zeugen vor, der den Beruf Holzfäller war. Er gab vor, in der Zeit zwischen dem 17. Februar und 1. März einen Mann in der Nähe von

Der bulgarische Ministerpräsident Slatoff



Nach dem Rücktritt des Kabinetts Georgiew er nannte König Boris von Bulgarien, wie gemeldet, eine neue Regierung, die fast ausschließlich aus Militärs besteht. Ministerpräsident wurde der bisherige Kriegsminister Slatoff.

Hobewillförmig gesehen zu haben, der Hauptmann nach den Bildern sehr ähnlich sah. Dieser Zeuge erlitten dem Anklagevertreter wichtig, denn wenn Hauptmann in der kritischen Zeit in der Nähe des Tatortes gesehen worden war, dann rückt die Frage seiner Täterschaft immer näher in den Kreis des Wahrscheinlichen. Der Zeuge, ein ziemlich bloß wirkender Mann, betritt also den Zeugenstuhl, wird befragt und erzählt. Er habe den Mann gesehen, den er nach den in den Zeitungen erschienenen Bildern als Hauptmann erkannt habe. Mit erhobener Stimme hat der Staatsanwalt, ob er jetzt in dem Angeklagten diesen Mann wiedererkenne. Und der Holzfäller steht groß auf Hauptmann und sagt dann mit ausgereistem Redefähigkeit: „Ich schwöre, daß jener Fremde der Angeklagte Bruno Richard Hauptmann ist.“

Dieser Mann aber ist kein flüssiger Zeuge. Er kann weder lesen noch schreiben und verurteilt sich, um diesen Mangel zu verdecken, auf sein angeblich außergewöhnliches Gedächtnis. Aber trotzdem kann er den Tag nicht angeben, an dem die Begegnung erfolgte. Und darum ist auch der Eindruck seiner Zeugenschaft geteilt. Auch die Nachbarin Hauptmanns, Frau Schenck, schilderte in diesem Zusammenhang ein Gespräch mit der Frau des Angeklagten. Diese hätte sie einen Tag nach der Einführung des Kindes getroffen und ihr erzählt, ihr Mann wäre krank, er hätte sich den Fuß verstaucht. Das wird in Verbindung mit dem Letztgenannten abgelehnt.

Nachdem nun noch der Polist Wallace schon vor einiger Zeit die Worte, die er in Hauptmanns Garten fand als die Fährzeichen identifiziert hatte, festhielt die Staatsanwaltschaft fest auf dem Standpunkte der Täterschaft Hauptmanns.

Das abgelehnte „materielle Beweisstück“

Ein Hauptpunkt der letzten Zeugenvernehmungen war die Identifizierung der Leiter, die zu der Entführung benutzt wurde. Gelang es nämlich dem Staatsanwalt, sie zweifelsfrei als das Eigentum Hauptmanns darzustellen, dann war die Aufgabe gelöst. Darum wurde in dieser Hinsicht alles unternommen, um Zeugen für den Beweis dieses Punktes heranzuführen. Die Verteidigung wehrte sich gegen diesen materiellen Beweis. Eine Leiter könne ferienmäßig beschaffen werden, und es gäbe in Amerika sicherlich Hunderttausende, die dieselbe Leiter besitzen, aber deswegen nicht unter Anklage gestellt werden könnten. So sagte der Verteidiger Reilly.

Sein Einwand und Einspruch hoben den Einschluß nicht auf, aber diese Frage Zeugen zu vernehmen. Und so trat der Hauswirt Hauptmanns auf und erklärte, daß die in der Entführungsnacht gebrauchte Leiter einer anderen die sich in Hauptmanns Besitz befände, „ähnlich“ sei. Eine Zypresse aus der Leiter sei sogar aus demselben Holz angefertigt wie die Treten in der Wohnung Hauptmanns. Auch dieser Zeuge ist nicht flüssig zu nennen. Seine Ausführungen können ebenso auf jeden Hauptmann wie gegen tausend andere sprechen.

In den nächsten Tagen wird Hauptmann den Zeugenstuhl betreten und von seinem eigenen Verteidiger wie von dem Staatsanwalt befragt werden. Und wenn nicht wirklich noch die große Hebertragung kommt, dann wird wohl Hauptmann beturteilt werden. Beturteilt durch Indizienbeweis, der im Hochstufen der dauten Zeit immer Zweifel hervorgerufen hat. Und die Verteidigung wird sich dann darauf beschränken müssen, die Geschworenen für mildere Umstände einzunehmen, um Bruno Richard Hauptmann vor dem elektrischen Stuhl zu retten.

Rauhe, spröde Haut?

Pflegen mit PFEILRING Lanolin-CREME und SEIFE



Das Idol

Von Kurt
Marfens

Beim Stiftungsfest des Kunstvereins ließ sich der alte Maler Kaubisch einer der Vorstands- damen, der Baronin v. W., vorstellen und bat sie verlegen über die Erlaubnis, ihm einige Porträts zu malen. Sie hatte seinen Namen nie gehört, traute dem kühnen Maler nicht, auch nicht viel zu, aus Gutmütigkeit aber verbißte sie ihre Ausflüchte und bemerkte nur etwas erheitert:

„Warum haben Sie es gerade auf eine halbe Geringe abgesehen? Soll ich mich nicht lieber bemühen, Ihnen den Auftrag einer jugendlichen Schönheit zu vermitteln? Damit würden Sie mehr Effekt erzielen.“

„Frau Baronin, ich verstehe mich“, erwiderte er, „soll ein wenig gekränkt. Es soll sich um keinen Auftrag handeln. Wenn Ihnen das Bild gefällt, würde ich mir erlauben, es Ihnen zur Verfügung zu stellen; vielleicht als Angebinde für den Herrn Gemahl oder Ihre Söhne.“

Sie dachte, es käme ihm darauf an, sich mit einer alten Arbeit leben zu lassen und in Streich, die zuweilen noch Bilder beistellen, genannt zu werden. Das ist ein Versuch, den man einem bedürftigen Künstler nicht verweigern soll. Deshalb willigte sie ein, befragte gleich die Toilette, die er wünschte, und vereinbarte den ersten Versuch.

In seinem Manierden-Maler, weit draußen, wo die Großstadt schon an die fahlen Felder sich, plazierte er sie — nicht ganz ihrem Geschmack entsprechend — als „Dame von Welt“ — und entwarf auf der Leinwand schwungvoll die Umrisse ihrer stattlichen Figur in Lebensgröße. Die Arbeit ging flott vonstatten. Ein Gespräch aber wollte nicht recht in Gang kommen; als er auf der Palette die Farben zu mischen begann, hockte er bereits. Er schien einflüchtig von Natur, machte überdies einen besorgenen, fa mühsamen Eindruck. Die Baronin erkundigte sich freundlich nach seinen bisherigen Arbeiten; er selbst hielt nicht viel davon, wenigstens betonte er ihre Erfolglosigkeit.

Bei der zweiten Sitzung aber faßte er sich ein Herz — nicht etwa zu Galanterien, die lagen ihm gänzlich fern, sondern zu der indiskreten Frage nach ihrem Lebenslauf: ob Frau Baronin nicht auf eine schöne, ungetriebene Jugend zurückblicken könne? Sie hätte wohl nicht so schwer zu kämpfen gehabt wie er, sich aber auch niemals das Glück verschert? Wie sie ihre Kindheit verbrachte habe, gewiß nur zur Freude ihrer Eltern und Lehrer?

Frau von W. blinnte befremdet zu ihm hinüber. Dann mußte sie lächeln über seine unbedachte Neugier. Irigend etwas in dem verwitterten, von Sorgenfalten durchfurchten Gesicht verriet ihr, daß sie ihn nicht so leicht abweisen konnte. Er wurde gewissermaßen Mensch, von Schicksalsschlägen zerzaust, gebeugt, doch nicht verbogen, schwebte da ein bißchen ungebogen über, wie menschliche Anteilnahme es ihm eintrug.

„Es ist mir immer ganz leicht ergangen“, sagte sie, „und meine Kindheit habe ich wirklich in bester Erinnerung. Dabei bin ich, müssen Sie wissen, in sehr beschränkten Verhältnissen aufgewachsen.“

Er nickte bestätigend: „Ja, ja.“ Fugte sinnend hinzu: „Das macht gar nichts. Im Gegenteil, es erleichtert den Aufstieg. Mit Ihrer Tat hatten Sie das Anrecht erworben, ein glücklicher Mensch zu werden.“

„Wie meinen Sie das?“

„Nun ja, man weiß doch, daß Sie sich wie eine kleine Heldin benommen haben.“

„Ach, spielen Sie das auf an? Weiß man das wirklich noch? Es war nicht der Rede wert. Nur für mich selbst hat jener Vorfall seine Bedeutung gehabt.“

„Oh, wirklich? Welche Bedeutung denn?“

„Herr Kaubisch, Sie dringen recht inquisitorisch in geheime Kammern meines Herzens ein. Aber schließlich handelt es sich um kein Geheimnis, sondern nur um eine für die Öffentlichkeit belanglose Privatwahrnehmung. Warum sollte ich Ihnen nicht den Gefallen tun? Vielleicht haben Sie mit dem Feingefühl des Künstlers am ehesten Verständnis dafür. Sie erinnern sich also oder haben gehört, daß es sich beim Eislauf angetragen hat?“

„Ja, andächtige Frau, beim Eislauf drüben auf dem großen Schanzenfeld... So heißt es. Wie spielte sich die Sache eigentlich ab?“

„Ganz alltäglich. Ich trieb mich dort, als ich zwölf Jahre geworden war, mit den Schlittschuhern, die mein einziges Weihnachtsgeschenk gewesen waren, viel herum. Kaufen hatte ich gerade zur Not gelernt, aber es war nur das Weihnachtsgeschenk der Mutter. Um so mehr bewunderte ich die sportlichen Künste um mich her und am liebsten einen Jungen meines Alters, der sich bereits als Meister des Eislaufs produzierte. Es war ein feiner, schlanker Bursch in elegantem Dress. Mit wunderbarer Anmut und Überlegenheit schwebte er dahin, fuhr die kunstvollsten Bögen und Achter, sagte mit kreisförmig verknüpften Händen zu zweit oder dritt und in langer Reihe inelnd über die weite Fläche dahin; es war eine Lust, ihm zuzuschauen. Er gehörte zur crème der Anderer und ward von mir wie ein Götterkind verehrt. Ich hielt mich in meinem fadenförmigen Häkchen abseits unter der Masse der Armlächer und der Nichtstümer. Nur von ferne folgte ihm beständig mein gebogener Blick, und je mehr ich ihn betrachtete, desto vollkommener erschien er mir in jeder Hinsicht: nicht nur schön, kraftvoll und geschmeidig, sondern auch von besserer, liebenswürdiger Sinnesart, tadelloser in seinen Manieren, lähn und freudig, strahlend wie ein junger Gott.“

Als ich ihm wieder einmal so beherzt nachstarrte, wie er allein in gerader Linie vorwärts fuhr, da ward mir drüben das Eis sehr dünn und die Stelle, obgleich noch nicht abgeleert, gefährlich war. Im gleichen Augenblick bemerkte ich auch schon mit Entsetzen, wie seine Gestalt verschwunden war — unbeschadet, denn niemand befand sich in seiner Nähe.

Im ersten Schreck verließ ich das wichtigste,

um Hilfe zu rufen. Sahte mich nur mit wilder Wut in Bewegung und war denn auch binnen wenigen Sekunden an der Unfallstelle angekommen. Ich fand das Eis gebrochen, ein schwarzes Loch gähnte mir entgegen... von meinem Abgott keine Spur, er war bereits unter die harte Fläche geraten. Nur eine schwache Bewegung des Wasserpiegels verriet, daß sich ein Körper darunter wand. Ich sah keine Möglichkeit, ihn von oben her zu fassen, versuchte also mit den Schlittschuhen das umliegende Eis, um das Loch zu erweitern, und glitt hinab zu ihm, tauchend und schwimmend in die kalte Finsternis, seiner habhaft zu werden... oder — durchaus keine beängstigende Vorstellung für mich — gemeinsam mit ihm unterzugehen. Doch es gelang mir, seinen Hals, den ich plötzlich zwischen meinen Händen faßte, zu umschlingen und das flache Ufer zu erreichen.

Dort hatten sich inzwischen Leute gesammelt, die sich um uns bemühten. Der Arme lag bewegungslos, wurde aber bald ins Leben zurückgerufen. Mich brachte ein Wagen zu meinen Eltern.

Sehr froh war ich, daß mein Idol der Welt erhalten blieb, und ich träumte schon davon, wie ich mich in den nächsten Tagen nun nicht mehr bloß an seinem prinzipiellen Glanz von ferne erbauen, sondern mit einem gewissen Recht seine Bekanntschaft machen würde. Daraus wurde nun freilich nichts. Ich hatte zunächst einmal eine ernste Lungenerkrankung zu überleben, und auch er soll lange krank gelegen haben. Dann trat mäßiges Tauwetter ein, mit dem Eislauf war es vorbei, und weder im nächsten Winter noch später sah ich den schönen Jungen jemals wieder.

Sein Vater, so erfuhr ich gelegentlich, hatte meinen Eltern einen Dankbesuch abgestattet und sich wiederholt nach meinem Befinden erkundigt. Blumen gebracht und andere Aufmerksamkeit erwiesen. In der Schule und wohl sogar von der Behörde wurde ich feierlich belobt — doch eigentlich wegen nichts und wieder nichts. Das alles kümmerte mich wenig, selbst nach seinem Namen vergaß ich zu fragen. Nur seine Erscheinung und die phantastische Vorstellung von seiner menschlichen Vollkommenheit haften unausslöschlich in meinem Gedächtnis.

Irigendwo, wenn nicht gar noch in unserer Stadt, lebte er, wuchs heran zu einem herrlichen Jüngling, stolz, ritterlich, reichbegabt, leuchtendes Vorbild unter seinesgleichen. Ich dachte viel an ihn, wie an ein unerreichbares Wunschbild in ferner Höhe über mir.

Es ist mir dann immer sehr gut gegangen. Es kam, was Sie vorhin nicht ganz treffend als „Aufstieg“ bezeichneten. So großartig habe ich meine harmonische Ehe, die Freude an meinen Kindern nie empfunden. Wenn es mir gelungen ist, sie zu lieben, tüchtigen Menschen zu erziehen, danke ich es nicht am wenigsten der Einbildung von all den idealen Eigenschaften, die ich in meinem kleinen Schlittschuhläufer verortet hab; sie haben das unvergleichliche Vorbild nie erreicht, bleiben hinter meinen aussehenden Ansprüchen stets zurück; aber wenn ich ihnen zuweilen den Ausbund aller Vorzüge begeißelt schildere, haben sie mich verstanden und sich bemüht, ihm ähnlich zu werden.“

Der Maler Kaubisch hatte Palette und Pinsel

„Benötige gut erhaltenen Speisewagen...“

Der Mann, der mit abgelegten Eisenbahnen handelt
Mitteldeutsche Stadt sucht neuwertige Straßenbahn

Berlin, im Januar 1935.

Es ist ein Irrtum, daß alte Straßen- und Eisenbahnen, wenn sie durch den Verkehr und das liebe Publikum ein wenig ramponiert sind, verschrotet werden oder bestenfalls als Rohmaterial für die Lebensende beschicken. Sie wandern vielmehr durch die Hand eines tüchtigen Berliner Herrn und fangen, frisch lackiert und ausgebessert, wieder von vorne an.

Herr Schön ist so ziemlich der einzige Mann in Deutschland, der sich diesen merkwürdigen Beruf ausgesucht hat. Sein Warenlager umfaßt alles, was auf Schienen dahinstößt, und dazu noch die Schienen selbst. Aber da ist schon der erste Haken in seinem Geschäft: obwohl alle möglichen und unmöglichen Dinge längst international normiert sind, gibt es eine ganze Anzahl der verschiedensten Spurweiten. 1435 Millimeter ist die Normalspur, wie sie die deutsche Reichsbahn benützt; doch eine große Reihe von Ländern und Bahngesellschaften verwenden noch immer Schmal- spur, während andere — zum Beispiel Spanien und Rußland — besonders „arospur“ sind. Das muß natürlich alles berücksichtigt werden.

Export von ausrangierten Bummelbahnen

Früher konnte Herr Schön viel nach dem Ausland liefern. Das ist jetzt höchst schwierig, denn die Zölle sind unerträglich. Dieser Tage wollte man in der Tschechoslowakei ein Dutzend Güter- wagen, fortgesetzt, franke Haus, erwerben. Preis 2000 Mark pro Stück. Leider aber kostete der Zoll 3400 Mark pro Wagen — und aus dem Geschäft wurde nichts. Daher sind Güterwagen in Deutschland selbst sehr gefragt. Nicht von der Reichsbahn — die hat ja ihre eigenen Werkstätten —, sondern zum Beispiel von Industrie- betrieben, die solche Wagen zum Transport auf ihrem eigenen Gelände brauchen. Dazu gehören natürlich auch Lokomotiven — Postkutsche genügt, Herr Schön läßt eine Lokomotive abbauen...

Spezialität dieses Unternehmens sind — Bummelbahnen. Zene Kleinbahnen mit fürchterlich anstimmenden Feuergeräten, die den armen Reisenden manchmal zur Verzweiflung bringen, wenn sie zwischen Hintertupping und Alentledersdorf zwanzigmal halten. Aber sie erfüllen auch ihrerseits eine voll wirtschaftliche Aufgabe, selbst wenn sie in ihrer ursprünglichen Ge-

Aero-Club ehrte Elli Beinhorn u. Thea Rasche

Der Aero-Klub von Deutschland veranstaltete in Berlin einen großen Empfangsabend für die deutschen Fliegerinnen Elli Beinhorn und Thea Rasche, die in den letzten Tagen von großen Propagandareisen nach Deutschland zurückgekehrt waren. Präsident Wolfgang von Gronau begrüßte die Fliegerinnen, die wir in angeregter Unterhaltung sehen. Rechts Elli Beinhorn.



längst beiseite gelegt. Er hatte in sich zusammengeklunkert auf seinem dreibeinigen Holz- sessel, war aber ganz Auge und Ohr. Bei den letzten Sätzen der Baronin trampften sich seine dünnen Greifhände ineinander, ein paar mal schloß er tief auf, wie ein ausgelassenes Befeh- nis entrang sich ihm endlich der verunglückte Scherz:

„Verbindlichen Dank, Frau Baronin, für Ihre gute Meinung! Das Idol ist nämlich vor- handen. Nun können Sie es endlich wieder leib- lich begutachten.“

„Wie?“ rief sie ungläubig. „Sie wären es ge- wesen... Sie, Herr Kaubisch?“

„Ja — leider!“ erwiderte er in bitterer Selbstironie. „Es ist nicht jeder Mann von Gold, der als Junge glänzt. Der Schein trägt, kann aber gerade damit — das geht mir wie ein Wunder auf! — Gutes wirken. Sie haben mir das Leben gerettet. Ob es wohl die Nähe lohnte? Oft genug weißte ich daran, Nummer 1 sollte ich mich Ihnen wohl erkenntlich zeigen, na ja, ziemlich spät. Womit nur? Habe ich mich oft gefragt. Mir fiel nichts Besseres ein als dieses Bild. Schenken Sie es Ihren Söhnen, die abnungslos ausgerechnet mich zum Vorbild nehmen müßten! Und rauben Sie ihnen, bitte, nicht ihre Illusion!“

Zustimmend nickte Frau v. W. in stummer Erschütterung. Der alte Kaubisch nahm seine Arbeit mit gesteigerter Sorgfalt wieder auf.

wagenesellschaft sein — je nach Wunsch. In das ist noch gar nichts. Brauchen Sie ein Salonwagen aus fürstlichem Besitz? Mit Zimmer, Warmwasser und Privatbad? Oder, der gehörte einst dem kaiserlichen Hof- schen Adolfs; ein anderer dem kaiserlichen Hof- haradisch, chinesische Generale und kleinere paßliche Hofhaltungen weiterverkauft?“ Irigend Herr Schön. Aber man hat daneben auch Gebrauchte Kutschenwagen, die ein bißchen zu fein, und kein Monarch, der etwas auf sich zu haben, sich in den Salonwagen eines abgedack- ten Kutschenwagen — lieber schließt er sich mit ge- wöhnlichen Erster-Klasse-Rupe, wenn die An- gen die Anschaffung eines eigenen Wagens er- lauben. Abgelegte Salonwagen höchster Be- schaffenheit pflegen einem anderen Zwecke zu- geordnet zu werden: ausländische Eisenbahn- gesellschaften kaufen sie, um damit die Herren vom Ausflugsrat über die Strecke hin- zu fahren, wenn die alljährliche Befichtigung in- fundet.

Herr Schön läuft durchaus nicht jedes „fende Material“, das ihm angeboten wird. Tage erst wollte eine Kleinbahn ihre „biffom- Lokomotive aus dem Jahre 1885 los werden. Schön lehnte dankend ab. Fünfzigjährige Ge- motoren kann man schwerlich als „faum abge- weiterverkauft. Aber ein anderes Geschäft er- neulich vermittelt: ein großer deutscher Ju- wolte einen Wagen zum Transport in ner — Elefanten kaufen!

Den interessantesten Abschluß tätigte er von Jahren. Da wurde ihm die komplette deut- sche Eisenbahn angeboten. War die Ludwigsbahn zwischen Nürnberg und Nürnberg, die 1923 ihren Betrieb einstellte, um die Straßenbahn zu weichen. Allerdings, die Waagen aus der Weiermeierzeit waren nicht dabei, aber immerhin waren es die besten und Triebwagen, die bis zuletzt auf der rüch- tigen Strecke verkehrt hatten. Auch sie wan- den nicht zum Verschrotten, sondern nach Aa- rhuu, wo sie heute noch ihren Dienst tun.

Eine Handtasche fiel in den afrikanischen Dschungel

Aber man fand sie wieder
Aus Kapstadt wird berichtet: Das Schick- sal der Handtasche der Lady Godfray ist wirklich einzigartig. — Der sonst in der Welt und sei es selbst in die Tabakpflanzungen, an- den muß man verloren geben. Cher findet die Handtasche von selbst heraus aus einem Dschungel...

Lady Godfray floß in einer Passat- maschine über Süd-Rhodesia dahin, als auf bisher ungeklärte Weise die Handtasche in dem Flugzeug fiel. Sie alarmierte die Piloten, der sich den Fliegern einigermassen nach der Landung hielt man Küchlein bei den Armen auf 200 oder 300 Meilen Umkreis. Da der Inhalt der Tasche einige hundert Wert- ferner zwei Blankofolien und andere Papiere ent- wies, wurde eine Kräfte auf die Auffindung der Handtasche ausgesetzt. Die in Betracht kom- menden Farmer brachen nun mit ihren Schwa- Bons auf und durchstreiften Fuß für Fuß den Dschungel...

110 Grischlongen trieb man auf, ein wurde gebissen, aber durch Serum gerettet. Man fand die Handtasche. Sie war 6000 Mark wert gefallen und dennoch unverändert geblieben auf dem Dschungelboden, wie wenn sie nie ge- gehört.

Ein Wunder, über das ganz Süd-Rhodesia staunt...



Nass-Kalt
NIVEA
CREME
gegen spröde Haut

Der Arzt aus Leidenschaft

Roman von Karl Unsel

(7. Fortsetzung.)

Unschwer und mit leise pochendem Herzen trat Felgentreu aus dem Bahnhofsgebäude auf die Straße. Sie lief eine Weile an einer dichten Hecke entlang, auf der kunstvoll aus dem Busch



Unschwer und mit leise pochendem Herzen trat Felgentreu aus dem Bahnhofsgebäude auf die Straße

Umwegen vor das kleine Haus, das am Ende einer Gasse lag und ein wenig schief aussah. Es bestand aus einem Erdgeschoss und einem Stockwerk und hatte sieben Fenster. Zwei Fenster über der Tür waren weit geöffnet, er vermutete, daß sie zu dem Zimmer gehörten, in dem der Verstorbenen aufgebahrt lag. So war es bei seiner Mutter und bei seinem Vater auch gewesen.

Hinter den beiden Fenstern rechts der Tür sah er Licht durch die gelben Vorhänge schimmern.

Er suchte nach einer Klingel, konnte aber weder einen Knopf noch einen Ring entdecken, es war auch nirgends ein Namensschild zu sehen. Als er die Hand auf die Türklinke legte, überkam ihn eine wunderbare Ruhe, als wüßte er sein Schicksal in den gerechten Händen, die es auf Erden gab.

Die Tür war unverschlossen, eine Klingel schmetterte dünn und blechern. Er trat in den dunklen Flur, der kühl war und in dem es süßlich nach Blumen roch. Ein Stuhl wurde gerückt, und Schritte kamen huschend näher. Dann fiel ein rötlicher Schein in die Dunkelheit, und eine zitternde Stimme fragte: „Helix?“

Felgentreu schloß die Haustür, trat in die Halle und sagte: „Guten Abend, Frau Felgentreu.“

Er stand einer kleinen Frau gegenüber, die ein winziges Gesicht und schlohweißes Haar hatte. Gesicht und Haar waren das einzige Helle an ihr.

„Wer sind Sie?“ fragte sie, ihre Stimme zitterte nicht mehr, sie war hart und brüchig.

Felgentreu trat über die Schwelle, er mußte sich ein wenig bücken, da die Tür sehr niedrig war.

„Ich bin Wolfgang Felgentreu“, sagte er ruhig und nahm den Hut ab. „Ich habe Ihr Telegramm bekommen, das Telegramm, das für Ihren Sohn Felix bestimmt war.“

Sie rückte sich nicht von der Stelle, die schmalen Lippen ihres eingefallenen Mundes waren fest aufeinander gedrückt, um den Mund lagen wie ein Netz zahllose kleine Fältchen.

Felgentreu hatte das Gefühl, als hätte dieser Mund nie viel gesagt. Es war der Mund einer stillen Duldlerin.

„Wo ist Felix?“, fragte sie, nachdem sie ihn eine Weile starr und kalt betrachtet hatte. Es klang wie eine Anklage.

„Ihr Sohn kann nicht kommen, Frau Felgentreu, er —“

„Ich habe gefragt, wo mein Sohn ist“, unterbrach sie ihn und zog ihre Hände unter der Schürze hervor.

„Ich weiß es nicht“, sagte er und schlug die Augen vor dem unbarmherzig fordernden Blick nieder. „Ich bin hierhergekommen, um mit Ihnen über Ihren Sohn und über mich zu sprechen. Wollen Sie mich anhören, oder soll ich wieder gehen?“

„Ich kenne Sie nicht, ich will deshalb nichts von Ihnen wissen. Was Sie von sich zu sagen haben, können Sie sich sparen.“

Felgentreu sah durch die geöffnete Tür in das Dunkel des Flurs und dachte an den Wunsch, diesen kalten Augen zu entfliehen. Es mußte wohlwollend sein, in einem solchen Dunkel zu liegen.

„Dann will ich Ihnen von Ihrem Sohn erzählen“, sagte er entschlossen und sah sie mit festen Blicken an.

Sie nickte und schloß die Tür.

„Setzen Sie sich hierher, damit ich Sie sehen kann“, sagte sie darauf und rückte einen Stuhl

an den runden Tisch, auf dem eine Petroleumlampe stand.

Felgentreu sah sich in dem kleinen niedrigen Zimmer um — eine flüchtige Sekunde erwachte der Arzt in ihm, der sich gegen die ungeliebte Enge wehrte — dann stellte er den Koffer auf eine geflochtene Stuhlmatt, die vor einer Truhe lag. Sie war alt und hatte reiches Schnitzwerk, sie schien ein Familienerbstück zu sein. Über der Truhe hing ein rötlicher Bildruck der Mutter Maria mit flammendem Herzen, ein Bild, das in ihr Herz, so daß es auslief, als sei es gebrochen.

Er ließ sich auf dem Stuhl nieder und sah sich zu der alten Frau hinüber, die so tat, als sei er gar nicht da. Sie hatte eine Brille aufgesetzt und las in der aufgeschlagenen Bibel, ihre dünnen Lippen formten unhörbar die gelesenen Worte. Wahrscheinlich hatte er sie beim Lesen gehört. Er beugte sich ein wenig vor und versuchte die auf dem Kopf stehende Aberchrift der aufgeschlagenen Seite zu entziffern. Als er eben fertiggestellt hatte, daß es das Johannes-Evangelium war, schlug sie die Bibel zu, sah zu der Mutter Maria auf und betrauerte sie.

In diesem Augenblick entdeckte Felgentreu um ihren Mund einen weichen schmerzlichen Zug und in ihren Augen den Schimmer einer Sehnsucht und einen leuchtenden Glanz.

„Was haben Sie mit meinem Sohn zu sagen?“ überlief ihn plötzlich die harte Stimme und erwiderte die zarte Regung einer Hoffnung.

Er rückte den Stuhl dicht an den Tisch und schob die Arme darauf. Noch überlegend, wie er seine Rede beginnen sollte, schloß er zusammen, denn die Uhr hinter Frau Felgentreu begann zu rufen, eine kleine Tür in ihrem Zifferblatt sprang auf, und daraus schallte ein winziger Ausruf, der zehnmal in sich überlappende Eile seinen künftlichen Ruf erschallen ließ.

Frau Felgentreu hatte ihre abgearbeiteten Hände müde in den Schoß gelegt und sah ihn groß an.

„Ich habe Ihren Sohn vor etwa zehn Jahren zufällig in Hamburg kennengelernt“, begann Felgentreu stotzend zu erzählen, und zwar in einem kleinen Lokal, in dem ich Kellner war. Ihr Sohn war damals Kandidat der Medizin im fünften Semester. Die Gleichheit unseres Namens war der Anlaß unserer Bekanntschaft.“

„Sie heißen wirklich Felgentreu?“ unterbrach ihn die Frau mit einem zweifelnden Blick.

„Ja, ich heiße Wolfgang Felgentreu, ich bin sogar mit Ihnen verwandt, Frau Felgentreu, und zwar über einen Onkel meines Vaters, der auch der Großonkel Ihres Sohnes war.“

Sie sah einen Augenblick sinnend auf die Bibel und sagte dann weniger hart, jedoch im Tone einer sachlichen Feststellung: „Das muß Felix Felgentreu in Engern gewesen sein.“

Felgentreu nickte. „Ja, er war Stellmacher. Er muß wohl der Vateronkel meines Vaters gewesen sein, denn der hieß auch Felix. Meine Mutter hat mir einmal erzählt, daß ich auf den Wunsch meines Vaters den Namen Felix erhalten sollte, doch sie war für Wolfgangs und legte ihren Kops durch. Ich habe aber neben meinem Rufnamen noch den Namen Felix bekommen.“

„Rebt Ihre Mutter noch?“ fragte sie, ohne aufzusehen.

„Nein, meine Eltern sind schon lange tot. Als ich vierzehn Jahre alt war, starb meine Mutter, und in meinem sechzehnten Jahre mein Vater.“ Er forschte heimlich in ihrem Gesicht nach einer Teilnahme, aber es blieb verschlossen und unbeweglich.

„Sie wollten nicht von sich, sondern von Felix Felgentreu erzählen.“

„Sie fragten nach meiner Mutter, Frau Felgentreu“, sagte er mit leisem Vorwurf.

Sie überhörte die Worte und fragte in plötzlicher Ungeduld: „Ich will wissen, wo mein Sohn ist, und weshalb er nicht gekommen ist.“

„Ich weiß nicht, wo Ihr Sohn ist“, Felgentreu senkte den Kopf ein wenig tiefer, er konnte ihr das Schwere, was nun zu sagen war, nicht ins Gesicht sagen. „Ich habe ihn seit dem letzten Abend in dem Hamburger Lokal nicht mehr gesehen. Er ist nach unserer Unterredung an Bord eines Frachtdampfers gegangen, um nach Afrika oder Südamerika auszuwandern.“

Mit einem kurzen Beilaut laut die alte Frau in sich zusammen, ihre Hand sank nach dem Herzen.

Felgentreu stand auf und trat an sie heran. Unschlüssig, was er tun sollte, sah er auf ihr dünnes weißes Haar, durch das sich noch einige strohgelbe Strähnen zogen. Dann legte er seinen Arm um ihre Schulter, um ihr etwas Tröstliches zu sagen. Doch es kam nicht dazu, denn sie richtete sich auf und schüttelte seinen Arm ab. „Lassen Sie das“, sagte sie unwillig und fuhr mit dem Handrücken hart über ihre Augen.

Er ließ sich wieder auf dem Stuhl nieder und fühlte sich zerklüftet und müde. Alles war gegen ihn, die Zeit, das Leben und die Menschen. Nur vor seinem Abiturium stand der Vater, die Juwelierverlegerung der Volkswirtschaft brachte noch so viel, daß er nach Hamburg fahren und bei einem Kollegen seines Vaters Kellner werden konnte. Als er davon dachte, sah er in den Abgrund, er mußte von morgens bis in die Nacht Geld verdienen, um zu leben, es blieb nicht eine Minute zum Lernen übrig. Als er sich endlich einige englische Fund und amerikanische Dollars, die ihm die Seelenste überließen, erspart hatte, um sich dafür medizinische Werke zu kaufen, kam die Stabilisierung, und der plötzlich gekunkelte Wert zerstörte wieder alle Hoffnungen. Dann betrat er den ungratigen Berg, und alles war wunderbar leicht, bis er dieser Frau dort oben und ehrlich sein fernes Schicksal überließ. Sofort legte der alte Widerstand ein.

Über diese bittere Erkenntnis leuchtete er tief auf, er hatte plötzlich Sehnsucht nach Ruhe und Frieden und war bereit, sie zu jeder Bedingung zu erkaufen. Zum ersten Male in seinem kämpferischen Leben fühlte er sich schwach und müde.

„Wie kam es, daß das Telegramm, das an meinen Sohn gerichtet war, Ihnen ausgehändigt wurde?“ harrte er Frau Felgentreu fragen.

Er mußte sich ihre Frage noch einmal wiederholen, ehe er ihren Sinn ganz begriff, und dann antwortete er ohne überlegende Vorzüge: „Weil man mich für Ihren Sohn hält, weil ich keine Papiere habe, um das zu werden, was er nicht werden konnte, nämlich Arzt.“

Er hatte mit immer größerer Hast gesprochen und die letzten Worte gewalttätig hervorgerissen, als wollten sie nicht freiwillig über seine Lippen. Dann fühlte er sich erleichtert, es war ihm nun ganz gleichgültig, was geschah.

Frau Felgentreu sah ihn mit weitgeöffneten Augen an, als sehe sie etwas Unheimliches, ihre Hände lagen mit gekrümmten Fingern auf dem Tisch, bereit, sich zur Abwehr gegen eine schredliche Erscheinung zu wehren.

„Was sagen Sie da?“ flüsterte sie, und ein Zittern lief über ihre Hände. Sie haben — sie sind gar kein Kellner — und mein Sohn ist nicht zurückgekommen, und ich habe — mein Gott, mein Gott.“

(Fortsetzung folgt.)

Liebestragödie vor fünf Jahrtausenden

Die Todeskammern der Lipsu Emu
Die Priester-Königin von Mohenjodaro und ihre Rache

Kalkutta, im Januar.

Im oberen Sind-Gebiet ist der englische Archäologe Marshall auf die Ruinen der uralten Stadt Mohenjodaro gestoßen. Er hat hier mysteriöse Todeskammern entdeckt, deren Geheimnisse durch die letzten gelungenen Entzifferung der Schriftplatten am Eingang der Kammern enthüllt wurden.

„Die Götter verbieten dir...“

Wie lange die Lumerier schon im Sind-Gebiet saßen, als diese Ereignisse sich abspielten, wissen wir nicht genau. Sie kamen aus dem Kaukasus, waren von heller Hautfarbe, von großer Gestalt, von starker Statur, von großer Kraft. 2500–3000 Jahre vor unserer Zeitrechnung hatten sie in der Sind-Zone ihre höchste Blütezeit. Um 2800 vor unserer Zeit, also vor rund 4800 Jahren von heute an gerechnet, rief man Lipsu Emu zur Oberpriesterin aus — Sie war jung und schön, sie war klug und fromm. Die Oberpriesterinnen spielten hier die Rolle einer Königin. Man glaubte sie mit der Sonne zu vermählen, wenn man sie auf den Thron von Mohenjodaro setzte.

Aber diese Königin, diese Priesterin mußte leben wie eine Göttin, fernab aller Menschlichkeit und jeder Herzensfreude. Die Götter verboten ihrer „Abgesandten“ die Liebe und die Freude.

Der Morgentau der großen Liebe

Lipsu Emu sah eines Tages vor ihrem Dachgarten aus einen jungen Menschen, der schlank

und rank ihr Herz entzündete. Er sah sie — er war fremd hier — er wollte ihr... Am Abend dieses Tages ließ sie ihn in den Tempel hinein.

Am nächsten Tage war die Verführung der Königin den Anverwandten der Lipsu Emu bekannt.

Man mußte diese Schmach geheim halten. Der einzige Anverwandte außerhalb der Familie, eben der von Lipsu Emu geliebte junge Mann, mußte verschwinden. Man stellte ihm eine Falle. Er ging nicht abhinein hinein, und vor den Augen der Lipsu Emu ermordete man ihn.

Lipsu Emu brach ohnmächtig zusammen. Als sie erwachte, hatte sich ihr Geist umgewandelt. Aber nur in einer fernen Idee. Sie suchte Rache — Vengeance — Vengeance für ihr Herz.

Wegenossinnen der Rache

Sie sicherte sich den Schutz der Militärlaste. Sie kauft mit dem Tempelschatz, an dem sie sich vergriff, jeden Schutz für sich. So geschehen, begann sie, ihren Wahnsinn auszuteilen. An allen Männern von Mohenjodaro wollte sie rächen, was man ihr antat.

Sie betrieb einen Hofstaat, der aus 80 Frauen bestand. Diese Frauen hatten genau wie sie keine andere Lebensaufgabe, als Männer, junge schöne Männer an sich heranzuziehen und zu beiraten.

Sie kamen in den Tempelpalast, sie führten das Leben eines kleinen Adels. Aber nur für genau 24 Stunden. Denn, wenn diese Zeit abgelaufen war, mußte die „Göttin“ dem Mann den Giftbecher reichen, den dieser nicht abzuwenden

nahm. Er vertief in einen tiefen Schlummer, der dann langsam in den Tod überging.

Das Gift, was die Königin Lipsu Emu für jeden einzelnen Fall ab. Kein Mann, der den Tempel betrat, verließ ihn lebend. Diese unheimliche Tatsache hatte sich bald herumgesprochen. In den größeren Dörfern und Städten fanden die 80 Frauen niemanden mehr, der ihnen gefolgt wäre.

Was die Marshall-Funde verraten

Wir müssen nun auf das zurückgreifen, was Marshall in den Ruinen der alten Stadt entdeckte. Er fand unter dem Tempel eine Kalktasse, die in zwei mächtige Grabkammern führte, die wieder untereinander abgeteilt waren.

In den Kammern lagen Skelette. Durch den luftdichten Abdruck waren sie vorzüglich erhalten. In der Grabkammer I lagen nur Skelette großer, junger Leute, deren Knochengewebe keine Verwesungen aufwies. Sie waren nicht im Kampf gefallen, sondern der Tod hatte sie offensichtlich im Schlaf überfallen. Sie lagen auf dem Rücken, in einer wohlgeordneten Reihe, mit kleinen Totenbeigaben neben sich.

Die mit ihnen starben...

Aber in der nächsten Kammer entdeckte man Skelette von Frauen und Männern, eng aneinandergekauert. Man wußte erst weder die Kasse der ersten noch der zweiten Kammer zu deuten. Als dann einer der mit Marshall reisenden Spezialisten den Schlüssel zu dem Tempel auf den Grabtischen fand.

Wenn nämlich eine der 80 Frauen sich weigerte, an ihrem Garten das Todesurteil zu vollstrecken, dann war sie selbst dem Tode verfallen. Wollte sie nicht unter dem Schwert eines Senders sterben, dann mußte sie zusammen mit dem „Gatten“ den Tod aus dem Giftbecher zu sich nehmen.

Mit dem letzten Aufschrei tranken sie gemeinsam den Tod und starben dann gemeinsam in der stillen Kammer, die ihr Grab wurde.

Das Ende der Lipsu Emu

Die wahrhaftige Königin hatte sich längst zur obersten aller Götter und Göttinnen proklamiert. Ihre unheimlichen und arauenvollen Begehren, die ewigen Hochzeitsfeiern verschlangen mehr, als das bedrückte Land an Steuern aufbringen konnte.

Man weiß von einer Verschwörung, von dem aewalttätigen Ende, das man für Lipsu Emu vorbereitete. Ueber den Tod selbst schlen bislang unter den Ruinen, die Sir John Marshall machte, die entprechenden Aufzeichnungen. Aber das Ende muß bald gekommen sein. Denn wenige Jahre oder Jahrzehnte später brach auch die ganze Herrschaft der Lumerier zusammen. Sie verschwanden oder gingen im indischen Völkermeer unter, wie wenn sie nie die große Stadt Mohenjodaro erbaut hätten. Und mit ihnen verfiel auch die Kunde von den Taten der Lipsu Emu — bis man dieses Geheimnis menschlicher Verirrungen und Verwirrungen in unseren Tagen der Erde entritt.

Bechvogel

Beach: „Mensch, ein Bech habe ich entdeckt in der letzten Zeit — das Vogel jeder Beschreibung. Erst habe ich meine Geldbörse verloren mit fünfzig Mark drin. Dann wurde mir mein Fahrrad gestohlen. Und dann habe ich die Grippe gekriegt.“

Stark: „Mit gar nichts gegen mein Bech. Es laßt sich mit einem Anzug mit zwei Hosen. Was glaubst du, am ersten Abend brennt mir einer mit der Zigarette ein Loch — ins Fasset!“



Gegen Darmträgheit
die weltberühmten
KNEIPP-PILLEN
Preis Mk. 1.-

Für unsere Frauen

Nr. 20 - 1935

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

24. Januar

Der Abend der Familie

Vorlesen - eine vergessene Kunst

Wenn der Tag mit seiner Hast und seiner Arbeit vorbei ist, wenn die stillen Abendstunden kommen und über dem Tisch die Lampe brennt, die dann die Familie vereint oder es wenigstens tun sollte, dann ist die Zeit, wo Gespräche und mündliche Gedankenansprüche hin und her gehen kann. Etwas aber scheint ganz in Vergessenheit geraten zu sein - das Vorlesen. Gerade den langen Winterabenden gibt es einen eigenen Reiz und dann, wenn es richtig begonnen wird, die Familie so eng vereinen, daß sich jeder auf diese stillen Abendstunden schon am Tage freut. Jemandem aus der Familie steht vor. Wie geht dann auch der Frau die Arbeit, vielleicht irgendeine unangenehme Mädelerei, auf von der Hand, wenn die Gedanken wandern können nach irgendeinem, vom Dichter geschauten Ziel. Die Wahl des Buches muß sorgfältig erwogen sein. Es muß dem Interessenkreis der Beteiligten angepaßt sein und irgendeine Frage behandeln, die alle fesselt. Natürlich muß es Wert haben, künstlerisch und menschlich. Einfache Unterhaltungsliteratur sollte nicht in Frage kommen, dazu sind die wenigen Ruhestunden, die ein Mensch hat, zu schade. Vielleicht wird man einen ernsthafte Roman wählen, manchmal vielleicht auch eine Dichtung oder ein leichteres wissenschaftliches Buch, dem alle gut folgen können. In diesem Falle muß berücksichtigt werden, wie weit die geistige Spannkraft der Hörenden nach des Tages Arbeit noch aufnahmefähig für wissenschaftliche Vorträge ist. Man wird auch nicht jeden Abend vorlesen, denn alles, was zur Gewohnheit wird, wirkt reizlos und ermüdend.

Die Familie mag beschließen, was gelesen werden soll oder auch ein einzelner, der besonders bewandert ist und alle in ihren Reigungen gut kennt. Demen, die sich die Bücher, was ja natürlich das Ideal wäre, nicht selbst kaufen können, stehen in den Volksbibliotheken reiche Quellen zur Verfügung. Dort wird ihnen auch, wenn sie es nur wollen, Rat bei der Auswahl zuteil. Das Buch soll nicht nur unterhalten, es soll die Hörenden an die Probleme der Zeit heranzuführen, sie manchmal überhaupt erst damit bekanntmachen, sie mit den Menschen, den Frauen ihrer Umwelt vertraut machen. Wie mancher wird erst durch ein Buch darauf aufmerksam, daß da Probleme liegen, von denen er nichts gewußt. An das Gelesene wird sich dann wohl meist ein reger Gedankenaustausch anschließen, ebenfalls ist dies zu erstreben, denn dadurch wird das Gelesene erst fruchtbar.

Es ist immer gut, wenn einer in der Familie ist, der anregt, der Wege und Möglichkeiten zeigt, unlogische Schlüsse widerlegt und überhaupt die Aussprache in einer Richtung hält, damit sie nicht gar zu sehr zerflutet. Aus diesen Gründen ist es wichtig, an einem Abend ein so großes Stück vorzunehmen, denn sonst können die Familienmitglieder zu leicht ermüden und dann ist jede Unterhaltung über das Gelesene von vornherein unfruchtbar.

Besonders auch die Kinder werden Vorteil von solchem Vorlesen innerhalb des Familienkreises haben. Neue Wissensmöglichkeiten und Gedankengänge, die neue Interessen werden fast zwangsläufig bei ihnen angeregt. Kleine Kinder werden ja bei diesen Abenden nicht mehr dabei sein, die gehören ins Bett und Halbwüchsigen schadet es durchaus nicht, wenn ihnen allerhand Fragen nahegebracht werden, die ihnen später doch begegnen. Eine Erziehung zu „offenen Augen“ muß schon in der Kindheit beginnen und nicht das schlechteste Mittel dazu kann das Vorlesen im Familienkreise werden. **Alte Niem.**

Im Kampf gegen die Finsternis Evangel. Frauenbund, Barmen

Die erste Mitglieberversammlung des Deutsch-Evangel. Frauenbundes Barmen im neuen Jahre fand noch unter dem Eindruck unseres Zartland-Zieges. Frau Geheimrat Schleiermacher dankte mit bewegten Worten, daß Gott das Gebet so vieler Tausender erhört und der Saat ihre Freiheit wiedergegeben habe. Die Liedstrophe „Nun danket alle Gott“, die lebend gemeinsam gesungen wurde, kam aus dankbaren und frohen Herzen.

Aus dieser Freude führte die Anwesenden Schwester Emma Spieker, die im Dienst der Mitternachtsmission in Köln steht, in das finstere Gebiet unseres Volkslebens. Ein schroffer Gegenab, aber umso eindringlicher in seiner Mahnung!

Als Schwester Emma vor sechs Jahren ihre Arbeit aufnahm, war sie ungleich schwerer als heute. Die Unzucht durfte sich ungehindert auswirken. Gelebe für die Prostituierten, Aufhebung der Verdelle usw. wirkten sich so aus, daß das Treiben offener und das ganze Straßenbild noch schlimmer wurde. Erst die neue Regelung hat aufgeräumt. Aber gerade aus der schlimmen Zeit, als es gefährlich war, sich in gewissen Straßen und Gassen zu zeigen, als man nur unter Lebensgefahr in verfallene Häuser gehen konnte, kam das Vertrauen, das Schwester Emma bei jenen Menschen einer ausgefahrenen Kiste befiel. Sie fürchtete sich nicht, um Mitternacht in ihre Viertel zu gehen, sie reichte ihnen die Hand und legte sich mit ihnen zu Tisch. So ist sie Helferin und

Helferin geworden - und das ist not! Denn die Zahl der Prostituierten in Köln beträgt heute noch 1500, und sie sind nicht etwa alle aus dem Zumpi der Großstadt hervorgekommen. 60-70 Prozent stammen vom Land oder aus der Kleinstadt, aus allen Bevölkerungsschichten, oft aus frommen Elternhäusern, oft sind es einzige Kinder. „Wir sind immer zu sehr behütet worden“ lautet ihre Anklage. Sie waren der Versuchung nicht gewachsen.

Ergreifend waren die Erlebnisse, von denen Schwester Emma erzählte. Manch jungen Mann und manch junges Mädchen hat sie im letzten Augenblick vor dem Verderben bewahrt, manch verirrtes Schicksal hat sie wieder auf den rechten Weg gebracht, manch trauernde Seele hat sie den letzten Dienst getan. Ihr Erleben von Mensch zu Mensch war gegründet auf Vertrauen, nicht auf ein Vertrauen, das das Opfer nicht sieht. „Sie wissen, daß ich ihnen nichts durchgehen lasse“, sondern auf Wahrhaftigkeit. So ist Schwester Emma ein Rettungsanker für viele geworden.

Das Kind kommt zur Schule

Sollen wir unsere Kinder vorbereiten?

Nachdem alle Eltern, deren Kinder zu Eltern den ersten Gang zur Schule antreten sollen, legen sich die Frage vor: „Wie bereiten wir unser Kind auf die Schule vor?“ Die verschiedensten Wege, und leider nicht immer glückliche, werden beschritten, um dieses Ziel der Vorbereitung des Kindes zu erreichen. In einem freilich und sich alle Eltern einig: Sie wollen das Beste für ihr Kind, sie wollen ihm den Weg in das Schulleben ebnen, ihm den Übergang von der Zeit des Spiels in die Jahre des Lernens erleichtern. Und doch werden dabei viele Mängel begangen, die dem Kinde eher schaden als nützen.

Die alte Gewohnheit, dem Kinde die Schule als Bannort und Drohung hinzustellen, das schreckliche Wort: „Warte nur, der Lehrer wird dir's schon beibringen!“, ist dank der mühevollen Aufklärungsarbeit der Pädagogen immer seltener geworden. Aber es gibt auch Eltern, die in dem Vorhaben, in ihrem Kinde Freude auf die Schule zu erwecken, ebenfalls schwere Fehler begehen. Es ist falsch, einem Kinde die Schule nur in den rosigen Farben zu schildern, den neuen Lehrer, die schönen Spiele mit anderen Kindern usw. Ein Kind, dem die Schule als ein reines Vergnügen hingestellt wurde, wird bitter enttäuscht sein, wenn es merkt, daß man anpassen und lernen und mühen muß, daß der Lehrer auch schilt und Strafen anstellt, wenn es eben nötig ist.

Vorbereitung auf die Schule - das bedeutet für viele Eltern, daß man dem Kinde schon ein bißchen Lesen und ein bißchen Rechnen beibringen müsse, damit es nicht gar so abnuschlos in die Schule komme. Die wenigsten Eltern berücksichtigen dabei, daß dieses frühzeitige Wissen ihrem Kinde eine unnötige Belastung werden kann. Die Vorkenntnisse, ganz besonders in den Anfangsgründen, ändern sich fast von Jahr zu Jahr, und jeder Lehrer stellt die Sache ein wenig anders an. Kommt ein Kind bereits mit halbem, aber doch nicht vollständigem Wissen vom Lesen und Schreiben und Rechnen in die Schule und soll es hier, von ganz anderen Grundlagen und Ideen ausgehend, sich diese ersten Vorkenntnisse erarbeiten, so bringt das, was es bereits kann und weiß, nur Verwirrung und erschwert das Lernen und Eingehen in die Methode des Lehrers. Und selbst, wenn es sich um ein Kind handelt, das sehr leicht aufnimmt, kann der Vorwissen seinen Nachteil haben; denn nun glaubt das Kind, es sei ja nicht so nötig, aufzusuchen, was der Lehrer sagt, weil es das ja alles schon weiß. Es folgt also dem Unterricht nicht, und über kurz oder lang wird es zurückbleiben.

Eltern sollen und dürfen der Schule im Voraus nicht vorarbeiten. Aber in anderer Hinsicht können Kinder für die Schule erzogen werden, kann man ihnen in den Wochen vor dem Schulbeginn eine Vorbereitung geben, die ihnen wirklich dienlich ist. Dazu gehört in erster Linie die Erziehung zur Selbstständigkeit. Ein Kind, das zur Schule geht, muß imstande sein, sich selbstständig an- und auszusuchen, es soll verstehen, sich den Schülern anzuschließen, wenn der Knopf über das Schürband

aufgeht. Immer wieder erleben es die Lehrer, daß kleine Abschlagen nicht ohne Grund einen gewissen wichtigen Gang unternehmen können. Hier muß die Erziehung das Kind mit der Selbstständigkeit ausüben, die die Schule unbedingt erfordert.

Wichtig ist auch, daß das Kind schon jetzt lernt, auf der Straße die Augen offen zu halten. Viele kleine Unfalltäter werden zwar in der ersten Zeit auf dem Hin- und Rückweg begleitet, doch manche Mutter kann dies infolge hoher Belastung mit anderen Pflichten nur schwer durchführen. Darum sollte das Kind vorher lernen, wie und wo es den Fußweg zu überqueren hat, nach welcher Richtung es Ausschau halten muß nach heranrückenden Autos, und daß es niemals verflucht darf, vor einem heranrückenden Wagen schnell nach über den Tamm zu laufen.

Die Erziehung zur Selbstständigkeit soll ergänzt werden durch die Erziehung zur Sauberkeit, Ordnung und Pünktlichkeit. Alle Eltern, besonders die Mütter, sollten darauf achten, daß ihre Kinder ihre eigenen Sachen auch die Spielsachen, in Ordnung halten, nichts herumwerfen, das ihnen andere anhaben müssen. Das Kind muß daran gewöhnt sein, vor jedem Essen die Hände zu waschen und dieses auch sonst von selbst zu tun, wenn die Föhrchen schmutzig sind. Pünktlichkeit muß einem Kinde früh aneignen werden. Meistens ist hier der Haushalt die beste Wirkung aus. Wenn im Hause alles klappt, das Essen auf die Minute pünktlich auf dem Tisch steht und das Kind nach der Uhr genau zu Bett gebracht wird, dann wird es auch im Schulleben die notwendige Pünktlichkeit als selbstverständlich empfinden.

Der Gang zur Schule ist der erste Schritt in eine fremde Welt. Vielen Kindern wird das Eingehen in eine größere Gemeinschaft, in die Kameradschaft mit vielen anderen, nicht leicht. Darum muß dem Kinde, ganz besonders wiederum dem einzigen, gezeigten beigebracht werden, daß sein eigenes kleines Ich nicht die Hauptrolle spielt, man muß ihm klarmachen, daß in der Schule viele Kinder sind, die alle genau die gleichen Rechte haben, daß man auch auf die anderen Rücksicht nehmen und sich auf sie einlassen muß.

Ein wichtiger Punkt, auf den zu viele Eltern leider nicht achten, ist die Sprache ihres Kindes. Hier ist ein fruchtbares Feld für die Vorbereitung auf die Schule. Das Kind soll ein möglichst reines und gutes Deutsch sprechen, wenn es in die Schule kommt. Viele Kinder reden unklar, verflucht halbe Worte. Manche wagen kaum den Mund aufzutun, und wenn sie reden, ist nichts zu verstehen. Wenn die Eltern auch hier ihre Pflicht tun, ihr Kind zu einer richtigen, deutschen Aussprache anhalten und darüber hinaus noch bestrebt sind, den offenen Mund des Kindes zu schärfen, es in die Lage zu versetzen, mit klaren Worten etwas Erlebtes zu erzählen, so haben sie ihrem Kinde die beste Vorbereitung für die Schule gegeben.

Reinhold Schulz



Mutter liest uns Märchen vor

Vom Sinn des Frauenlebens

Vortrag in der Volkshochschule

In ihrem zweiten Vortrag über Frauenleben erörterte Frau Hulda Panfolt, Düsseldorf, im Besonderen die Mission, die die Frau in unserer Zeit zu erfüllen habe. In einigen Frauen, die zu schöpferischen Taten in enger Beziehung standen, an der Frau A. Z. Bachs, an Maria von Breitenburg und an Hildegarde von Bingen, wie die Frau durch verständnisvolle Güte, Bereitschaft und fördernde Liebe an dem Entfalten großer Kulturwerke mitwirkte.

Diese Vorbilder weisen in ihrer Wirklichkeit ein Ideal auf, das wiederzuerkennen besonders unsere Zeit verlangt. Der arbeitende Mann heute nicht mehr wie der Bauer abhängig von den Elementen der Natur; Maschine und Mensch bestimmen seine Lebensform; er ist eingepaßt in ein, von ihm meist nicht mehr als sinnvoll erkannt, neues Getriebe. In dem Erziehungskampf innerlich der neuen Gesellschaftsordnung, der bald die besten Formen annahm, mußte der Mensch irre werden an Menschen, an dem Wert der subjektiven individuellen Seele. Kampf und Not förderte die Gegenläufige bis zur maßlos überfüllten Menschheit. Hier liegt die Aufgabe der Frau, die planmäßig ins Berufsleben gerufen wurde; denn sie kann aus ihren natürlichen Eigenschaften heraus Mutter sein. Es liegt im Wesen der Frau, wenn sie allein steht und wie der Mann um den Erziehungskampf, daß sie im Menschen nicht das weltbewegende Element sieht, daß sie über die Geisteskräfte und Verdrängungen der Menschheit eine Kraft ahnt, die das scheinbar Unvermeidliche aufzuschieben vermag. Allerdies darf die Frau in Erfüllung ihrer Aufgabe sich nicht am Manne und seiner Welt messen wollen; denn damit würde sie das spezifisch Weibliche, das allein ihr gemäß Muttertum aufheben. Große Anforderungen werden besonders an die berufstätige Frau gestellt. Das Geheimnis der Bewältigung liegt in der intuitiven Verleihen aus einer umfassenden Weisheit im Leben wächst und immer mehr wächst, je mehr man sie in der Welt zu verankern kann.

„Wir glauben an Deutschland!“

N. S. Frauenzucht, Heddinghausen

Der Hingebung in Heddinghausen vereinte die Mitglieder der N. S. Frauenzucht Heddinghausen zur Januar-Pflichtversammlung, die unter dem Leitthema: „Wir glauben an Deutschland!“ stand. In der Begrüßungsansprache, die die Ortsgruppenleiterin Frau Weingaertner, hervor, daß es kein Zufall sei, wenn die Veranstaltung unter diesem Zeichen steht. Das wahrende Bekenntnis der Zartländer müsse das sein. Ruch und Aussehen zu halten.

In Wort und Lied veranschaulichte dann die Frau Zinschke Heidenbilder aus drei Jahrhunderten zusammenfassend unter dem Titel: „1000 Jahre Deutschland“. Eine nachdrückliche Lob verdiente die Frau Zinschke, die mit Reiz und beitem Wissen einen Teil deutscher Geschichte erleben lassen. Anselmann bei dem französischen Kaiser. Spannend sich der Weg über Friedrich dem Großen zu Preußens Erniedrigung durch Napoleon, von dort zum ersten Kaiser des zweiten deutschen Reiches, von Bismarck zum Weltkrieg, und von unfähigen Friedensverträgen zum neuen Deutschland und seinem Führer. Verbunden wurden die einzelnen Epochen durch Soldaten und Landknechte sowie Sprechchöre.

Zum Schluß nahm Art. S. Lorenz das Wort und erklärte, daß unser Glaube an Deutschland sich an der Mitarbeit zeige, die wir am Werke des Führers leisten.

Verantwortlich: Dr. Maria Meyer, Düsseldorf.

Hüte der kommenden Mode aus Lackstroh und Seide



Schon jetzt liegen die Hüte der kommenden Mode aus Seide oder auch aus - Strohh in den Schaufenstern. Hier sehen wir einige der neuen Modelle, die, wie man sieht, teils mit Krempe, teils randlos sind. Die linke Kappe aus gelacktem Strohh schmiegt sich eng an die Kopfform. Der sportliche Typ daneben beschattet dagegen mit breiter Krempe das Gesicht, während die aufgeschlagene Form des Hutes (ganz rechts) die Stirn kleidungsfrei gibt. Eine Abart der Kosakenmütze ist der Hut (zweiter von rechts) aus gesteppter Seide. Bemerkenswert ist der absteigende Kurzscheitel, der für knappe, anliegende Hüte einen anmutigen Rahmen bildet.

Belbert als „Weltrekordstadt“

Eine Familie mit 720 Lebensjahren

Belbert (Hld.), 23. Januar. Dieser Tage wurde berichtet, daß eine Pfälzer Familie mit 10 Kindern im Gesamteralter von 612 Lebensjahren der Rekord einer normanischen Bauernfamilie, den ausländische Zeitungen stolz mit insgesamt 574 Jahren meldeten, geschlagen hat. Nun ist auch der Pfälzer Rekord überboten. Die Stadt Belbert, kann sich rühmen, eine Familie in ihren Mauern zu beherbergen, deren zwölf noch lebende Geschwister im Alter von 49 bis 71 Jahren ein Gesamteralter von 720 Lebensjahren verkörpern. Vorläufig also, solange nicht andere Rekordler auftauchen und dies freilich machen, hält die Belberger Familie Ewald Schaefer den neuen Rekord.

Des Hundes Treue

200 Kilometer zurückgelegt

Belbert i. B., 23. Januar. Die sprichwörtliche Hundetreue wurde im benachbarten Belheim unter Beweis gestellt. Der Bauer Stammeier hatte vor etwa drei Wochen seinen Schäferhund nach Welschen verkauft. Der Bauer war nicht wenig erstaunt, als das Tier plötzlich wieder auf seinem Hofe auftauchte und durch Bellen und Schweißwedeln bekundete, daß es sich freue, wieder „zu Hause“ zu sein. Der Hund hatte 200 Kilometer allein zurückgelegt.

1000 RM. Belohnung für Ermittlung der Eisenbahnräuber

W. Dortmund, 23. Januar. Die Reichspostdirektion Dortmund hat für die Aufklärung des in der Nacht zum Dienstag in der Nähe der Station Rauxel verübten Raubüberfalls auf einen Bahnpostwagen und für die Ermittlung der Täter eine Belohnung von 1000 RM. ausgesetzt, ferner für die Verhaftung des gesamten Betrages 5 Prozent des wieder herbeigeschafften Geldes. Die Verteilung der Belohnung erfolgt unter Ausschluss des Rechtsweges durch die Reichspostdirektion Dortmund.

Der Raubüberfall in Tiefenbroich

Der Täter bekannt, aber noch nicht gefasst

W. Ratingen, 23. Jan. Die einem frechen Raubüberfall zum Opfer gefallene Witwe Osterloh aus Tiefenbroich konnte noch nicht vollständig vernommen werden, da sie nur für Augenblicke bei Bewußtsein ist. Die Verletzungen, die ihr der Täter durch Schläge mit einem Gewichtheft auf den Kopf beibrachte, sind schwer, doch ist zu hoffen, daß die Frau mit dem Leben davonkommt. Obwohl die Personalien des Täters feststehen, gelang es noch nicht, ihn festzunehmen. Es handelt sich um den am 17. Januar 1914 in Hork-Emscher geborenen Wilhelm Földner. Er ist 1,75 Meter groß, bartlos und hat dunkelblondes Haar. Er trägt dunkelbraunen, gestreiften Anzug, braunes Hemd und graue Strümpfe. Etwasge Wahrnehmungen über den Täter erbittet die Polizeiverwaltung Ratingen-Stadt.

Er stach den eigenen Sohn nieder

W. Rülk, 23. Januar. In Stettinisch geriet ein Invalide, der nervenleidend war, mit seinem Sohn in einen heftigen Wortwechsel. Plötzlich zog der Invalide ein Taschenmesser und brachte seinem Sohn mehrere Stiche in den Unterleib bei. Mit lebensgefährlichen Verletzungen mußte der junge Mann dem Krankenhaus zugeführt werden. Der Vater wurde festgenommen.

1000 RM. gefunden

Der Verlierer hat sich noch nicht gemeldet

W. Alene, 23. Januar. Wie uns das Fundbüro der hiesigen Stadtverwaltung mitteilt, wurde an der alten Mühle (Herovingerstraße) ein Päckchen mit einem Betrage von 1000 RM. gefunden. Der Verlierer kann sich auf dem Fundbüro, Stadthaus, melden.

Geburtstagsfeier beim „Aennchen“ in Godesberg



Der 75. Geburtstag der „Lindenwirtin“ von Godesberg wurde in Anwesenheit des Godesberger Bürgermeisters und von Abordnungen der Bonner Studentenverbindungen festlich begangen. Hier sieht man die Jubilarin Aennchen Schumacher im Kreise der frohlichen Jugend, die zur Gratulation erschienen war.

In der Daipenbecke

Ein Gebirgssteig wird „frisiert“ — Romantik am Bilsstein verschwindet

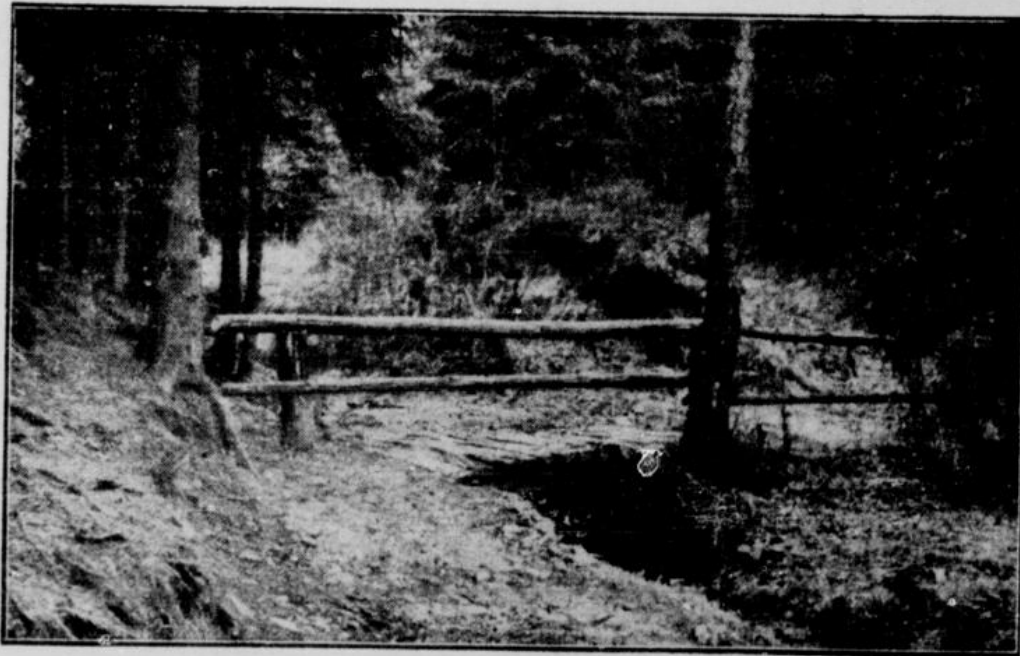
Im stillen Tiefenbachtal herrscht reges Leben. Jahrzehnte lag es in tiefer Friede seiner alten Bächen, Eichen und Nichten, die das geschwundene Bächlein begleiten. Das Tal ist das erste, angestrichelte Gebiet aller Naturfreunde weit und breit. Es führt übrigens im Volksmund und auf Landkarten nicht den feinen hochdeutschen, sondern den edel westfälischen Namen: Daipenbecke, die Daipenbecke.

Die Geschwister der Daipenbecke sind von Süd nach Nord die Uhlenbecke, die mit ihr in die bekannte Weyenburg Wupperschleife springt, die

Weyenburg — Webersaal — und die Kastenbecke, die am Fuße des Ehrenberges den anmutigen Dablbauer Bezirk durchfließt.

Unsere Daipenbecke, wie wir sie jetzt nennen wollen, schmiegte sich — freilich etwas traurig — der Kante des Bilssteinkopfes an, dessen Namen man merkwürdigerweise auf keiner „besseren“ Landkarte findet. Es geht bis 300 Meter hoch aufwärts zu den Bauernschaften mit den hübschen Namen „Holzerne Kiste“ und „Häusen“. Wir haben sie kürzlich an dieser Stelle erläutert.

Im Herbst ist die feste Daipenbecke mit ent-



Unterm Bilssteinkopf

Ein Stück Schwarzwald vor den Toren der Großstadt.

bunden, die dem Gros Unterfunst gewähren sollen. Dieses Gros besteht aus 120 verarbeiteten Wuppertaler Arbeitslosen, die mit Schippe und Hacke dem Gebirgspfad zu Leibe gehen. Bald wird er in einen manierlichen, fünf Meter breiten Holzabfuhrweg verwandelt sein und eine bequeme Verbindung zwischen Weyenburg und Milspe darstellen.

Freilich sieht man dem rüstigen Treiben in der Daipenbecke mit einem nassen und einem trockenen Auge zu — der alte romantische Zaunweg über's Gebirge des Bilssteins wird der Vergessenheit anvertraut. Von seinem wilden Charakter geben unsere Bilder eine Vorstellung.

Der „Jakob“ vom Elfenhof

Ein gefiederter Taugenichts

Prall vom guten Futter und recht selbstgefällig pflegt er auf dem hölzernen Gähnen am Westturm zum Alten Kirchplatz zu sitzen, der „Jakob“ vom benachbarten „Elfenhof“. Jedermann um den Kirchplatz weiß von Jakob, der Elfer, mancherlei zu erzählen, leider nicht immer Gutes. Als ganz junges Tier wurde er aus dem Nest im Walde geholt und den Wirtseuten gebracht. Die wußten zwar mit dem hübschen Bäckchen nichts Rechtes anzufangen, bebielten es aber dann doch. Mit „Lotti“, der Schwägerin, zusammen wurde die Elfer im Elfenhof aufgezogen. Auch als beide größer wurden, vertrugen sich die ungleichen Gefährten gut und wurden sogar unzertrennliche Freunde. Mit Vorliebe läßt sich „Jakob“ auf dem Rücken des Hundes nieder und „Lotti“ auf ihm nach Hause. Wenn die Elfer einmal vermisst wird und wieder auf einem ihrer Ausflüge in die nähere Umgebung ist, braucht man nur Lotti auszufragen. Mit Sicherheit findet er Jakob und bringt ihn mit. Der Vogel aus dem freien Walde ist durch die Jugenderziehung völlig heimisch und kehrt immer wieder zu seiner Unterfunst in der Werkstatt des Elfenhofes zurück.

Aber die schlechten Manieren, die seinen Artgenossen anhaften, sind auch Jakob eigen, und mancher in der Nachbarschaft weiß davon ein Lied zu singen. „Jakob“ ist er auch keineswegs immer. Wer auf die Idee kommt, das „liebe Täubchen“, das da im schmutzigen schwarzweißen Kleid brav auf dem Zaun sitzt, etwa streicheln zu wollen, ist schlecht beraten. Solche fragwürdigen Bärtelchen kann Jakob nämlich gar nicht vertragen. Wütend fährt er um, und dann merkt du erst, einen wie bösen Raubvogelsschnabel das vermeintliche Täubchen hat! Besonders Leute mit einer funkelnden Brille kann er nicht leiden. Vögel haßt er nach ihnen mit seinem Krummschnabel und folgt ihnen wütend, wenn sie ihn akrobaten. Nach an der Glasstür, hinter der du verschwunden bist, läßt er seinen Zorn aus.

Natürlich besitzt auch das „Hausier“ die seiner Gattung allgemein nachgerühmte, sprichwörtliche Eigenschaft: Auch „Jakob“ ist ein Spitzbube aus Keilung, eine rechte diebische Elfer. Wie man uns erzählt hat, haßt er schon einmal einem Mädchen in der Nachbarschaft Schmutz aus dem Zimmer. Und Buddina dürfen die Umwohner schon gar nicht zum Abfäulen aus offene Fenster stellen, sonst probiert Jakob sicher zuerst von der Süßigkeit.

Aber noch schlimmere Sachen hört man von ihm. So besucht er gern den nahen evangelischen Friedhof und hat sogar schon den Herrn Pastor bei der Predigt erheblich gekostet. Das sind natürlich polizeiwidrige Dinge, die Anlaß gegeben haben, den „Tierhalter“ darauf aufmerksam zu machen, daß „Jakob“ nicht beliebig umherstreunern darf, sondern festzuhalten ist.

Doch so einfach ist das nicht, und so sitzt der gefiederter Taugenichts doch wieder oft genug auf seinem Zaunpfahl am Alten Kirchplatz und erfreut oder ärgert die Leute. Je nachdem.

Ginsterblüte im Januar

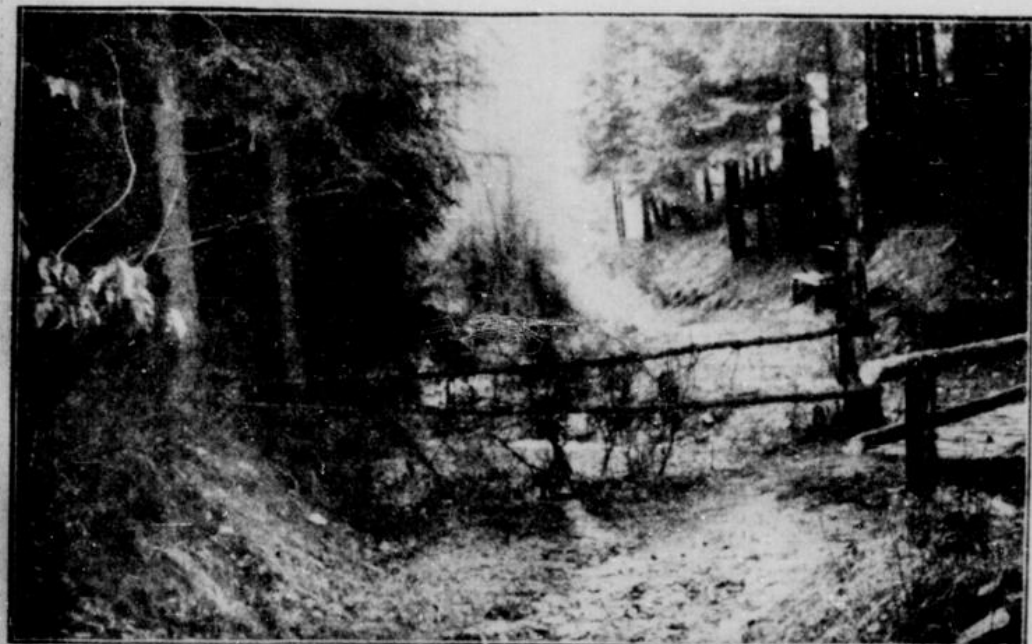
Aus Neuenburg an der luxemburgisch-deutschen Grenze wird berichtet, daß dort an einem Waldbrand in 350 Meter Höhenlage infolge des milden Wetters der Ginster in voller Blüte steht. Die ältesten Bewohner des Ortes können sich an ein so seltenes Ereignis der Ginsterblüte im Januar nicht erinnern. Es handelt sich bei dem blühenden Ginster nicht um den gewöhnlichen Besen Ginster, der in der ganzen Gegend zu finden ist, sondern um eine seltenere Art, den sogenannten Stachelginster. Im allgemeinen stellt sich die Blüte erst um die Pfingstzeit ein.

„Serviermeister“ statt Oberkellner

W. Sültern, 23. Jan. In der Kreisarbeitsschule des Gaststättenwesens in Sültern schilderte Gaugruppenleiter K. u. m. a. n. (Sültern) die Gaugruppenbildung vor dem Krieg mit seiner Vereinerung des Ausländers, sprach von der Ehre des Gaststättenwesens und dem anerkannten Künstlerberuf (Herstellung und Servieren der Speisen). Der Kampf um die Berufsrechte brachte in Zukunft eine neue Bezeichnung des Kellners und Oberkellners, und zwar Serviermeister und Serviermeister, mit sich, und die damit verbundene Signaturprüfung sei eine Steigerung der Leistung.

Das verhängliche letzte Wort

Im Gerichtssaal pflegt es gewöhnlich recht ernst und feierlich herzugehen. Mittlerweile es aber auch heitere Augenblicke, so daß selbst der strengste Richter ein Lächeln und Schmunzeln nicht verbergen kann. So auch noch jüngst in einer Verhandlung vor dem Strafrichter eines niederrheinischen Landgerichts. Ein Anwalt bemühte sich, die Unschuld seines Klienten überzeugend darzulegen und beantragte schließlich dessen Freisprechung. Als der Angeklagte darauf das letzte Wort erhielt, da sagte er: „Ich bitte um mildernde Umstände“. Nun war's mit der Freisprechung natürlich aus.



Im märkischen Wald

Krumm und eng zieht sich der Gebirgsweg über die Kauppelbrücke die Daipenbecke hinauf.

Staatssekretär Königs Präsident

Über die Lage und Bedeutung verschiedener Zosterbereiche und solcher Gesellschaften, an denen die Reichsbahn beteiligt ist, erhielt der Verwaltungsrat einen eingehenden Überblick; er ließ sich unterrichten über die Arbeit des Mitteleuropäischen Reiseverkehrs (MER), über die Aufgabe der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr (MRV) auf dem Gebiete der Fremdenverkehrsförderung und über die Tätigkeit der Mitropa. Eingehend wurden alle Fragen, die mit der Eingliederung der Eisenbahnen des Saarlandes in die Deutsche Reichsbahn zusammenhängen, erörtert.

Berlin, 23. Januar. (Drahtb.) Im Anschluß an die Mitteilung, wonach der „Angriff“ vom 1. Februar ab das Organ der Deutschen Arbeitsfront werden wird, gibt die Verlagsleitung „Der Deutsche“ ihren Lesern bekannt, daß die Tageszeitung „Der Deutsche“ am 31. Januar d. J. ihr Erscheinen einstellt. Vom 1. Februar d. J. ab übernimmt der „Angriff“ die publizistische Aufgabe der Tageszeitung „Der Deutsche“.

Athen, 23. Januar. (Drahtb.) In der Casa Italia in Athen kam es während eines italienischen Vortrages zu schweren Zwischenfällen. Ein Flüchtling aus dem Dodekanes unterbrach den Vortragenden und richtete heftige Angriffe gegen den anwesenden Bürgermeister von Athen sowie gegen die griechischen Zuhörer, daß sie in dem Augenblick, wo die Italiener auf *Kalamos* und den übrigen Inseln des Dodekanes die Griechen schwer bedrückten, in der Casa Italia dem Vortrage eines Italieners beiwohnten.

Nach diesen Worten des Dodekanesiärs kam es zu heftigen Auseinandersetzungen. Mehrere Dodekanesier schleiderten Tränen ergoss ihnen in der Vortragssaal, während die Italiener versuchten, die Leute aus dem Dodekanes zu verprügeln. Die Polizei griff energisch durch und stellte die Ordnung im Saale wieder her. Später wurde von unbekannten Tätern eine Dynamitpatrone gegen die Gala Italia geworfen mit dem Erfolg, daß sämtliche Benitzberechtigten in Trümmer eingingen.

Die polizeilichen Ermittlungen über den schweren Verkehrsunfall in der Eisenbahnstraße, waren Kraftwagen in eine H.-Kolonne hineinführen haben ergeben, daß die Schuld den Führer des Personenkraftwagens, den Schöffen Richard Wallis, trifft. Wallis war infolge Genusses von Alkohol übermüdet und hat nicht so auf die Straße aufgegeben, wie es zur Verhütung von Unfällen verlangt werden muß. Er wurde sofort festgenommen und wird sich vor dem Landrichter zu verantworten haben.

Mitteleburg (Weß. Frier), 23. Januar. (Drachsb.) Aus Reuerburg an der luxemburgisch-deutschen Grenze wird berichtet, daß dort an einem Waldrand in 350 Meter Höhenlage infolge des milden Wetters der Winter in voller Blüte steht. Die ältesten Bewohner

Von unserem Londoner Vertreter

London, im Januar.

Anlaßlich des im Mai dieses Jahres stattfindenden 25. Regterunasabisaums Königs Georgs V. beabsichtigt England, an hervorragende Persönlichkeiten der Dominions und Kronländer zahlreiche Würden zu vergeben. Mit Ertheilung dieser Art soll nicht zuletzt auch Indien bedacht werden. Und die bemerkenswerthe diese fünf Auszeichnungen wird die Belohnung der fünf selbständig herrschenden Fürsten Indiens mit der Königswürde sein. Diese fünf sind: der Nizam von Hyderabad, der Gaikwar von Baroda, der Maharadscha von Mysore, der Maharadscha von Kathiawar und der Maharadscha von Gwalior. Die fünf genannten Fürsten werden bei dem im Sommer dieses Jahres anlaßlich des Silberjubiläums in Delhi stattfindenden „Staaterlichen Durbar“ feierlich mit der Königswürde betheilt werden. Die solcherart vorgenommene Veränderung ihrer Titel wird sich praktisch darin äußern, daß die fünf genannten Maharadschas in Zukunft das Recht haben werden, diplomatische Vertreter an den Hof von St. James zu entsenden und daß sie, wenigstens nominell, für ihr Handeln nur dem König und Kaiser verantwortlich sein werden. Umgekehrt wird auch England an den Höfen der fünf neu geschaffenen Könige nicht mehr, wie bisher, durch „Agenten“ oder „High Commissioners“, sondern durch bevollmächtigte Minister oder Gesandte vertreten sein. Den ersten Anstoß zu diesem Entschluß gab die kurz vor Weihnachten vorigen Jahres erfolgte Entsendung Oberst Frederick Saisens als ersten britischen Minister an den Hof des Königs von Nepal. Nepal ist mit seinen vier Millionen Einwohnern im Grunde genommen, ein kleinerer und ärmerer Staat als beispielsweise Hyderabad, das 14 Millionen Einwohner hat. Daher empfand man die durch Errichtung einer britischen Gesandtschaft in Nepal geschaffene Lücke, im Vergleich zu den fünf übrigen halb selbständigen Fürstentümern Indiens, als eine Anomalie, die nun durch den genannten Beschluß beseitigt werden soll.

Ein originelles Bettrennen
207 Stundenkilometer

Antwerpen, 22. Jan. Am Flugzugschuppen in Antwerpen hatte ein Flieger ein Schwalben-Nest gefunden und verschiedentlich den schönen Flug der Vögel mit angesehen. Das brachte ihn auf die Idee, einmal einen Versuch mit einer Schwalbe zu versuchen. Zu diesem Zweck wurde die Schwalbe eingefangen und in einem Bauer in das Flugzeug genommen, als der Flieger nach Compigne flog. Das Tierchen überstand den Flug im Bauer gut. Beim Rückflug bei der Wiste seine französischen Freunde, die Schwalbe im Augenblick seines Startes losließen zu lassen. Das geschah, und in weitausflottem Schwünge setzte die Schwalbe zum Heimfluge an. Sie erreichte den Flugzugschuppen in Antwerpen eine halbe Stunde früher als der Flieger und hatte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 207 Stundenkilometer erreicht, eine Leistung, die außerordentlich beachtlich ist.

Mit brennender Pflanze in die Scheune gelegt

Niederode, 23. Januar. (Drahtb.) In der Scheune eines Landwirthes in Niederode brach Feuer aus, dem das Gebäude zum Opfer fiel. Bei Beginn der Löscharbeiten wurde eine große Entdeckung gemacht. Am Eingang der brennenden Scheune sah man die verkohlte Leiche eines Mannes, bei dem man eine leere Brantweinflasche und eine Tabakspfeife fand. Es handelt sich bei dem Toten um einen früheren russischen Kriegsgefangenen, der in Deutschland verbleibt und sich in Niederode als Schuhmacher niederlassen hatte. Im Rauch hatte er sich mit brennender Pfeife in die Scheune gelegt und so das Unheil verursacht.

Befammiſch hat es im Herbſt des vorigen Jahres zwiſchen einer enlliſchen Expedition unter Anführung des beſammiſchen Polarforſchers N. W. Worſey, die zur Staſiuche nach den ſtetigen Inſeln aufgebrochen war, und der Regierung von Coſta Rica, die über die Inſelgruppe Sovereichte beanspruchte, einen Zuſammenſtoß geendert, der mit der eukwweiliſchen Zurückziehung des Unternehmens endete. Run iſt es zu gütlichen Berathungen gekommen, ſo daß Worſey die Zuvorkommung des Planes mit großem Aufwand von techniſchen und wirthſchaftlichen Mitteln auf eine in Angriff nimmt. Die Regierung von Coſta Rica hat ihm nicht nur das ausschließliche Recht auf dieſe Staſiuche zugebilligt, ſondern ſie ſtellt der Expedition außerdem noch eine kleine Schutzwache zur Verfügung. Die Schätze, die auf der Inſel vor langer Zeit von Seeräubern verborget worden ſollen, werden auf einen Wert von nahezu 2 Millionen Mark geſchätzt.

Rom, 29. Januar. (Drahtk.) In der kleinen italienischen Stadt Adelfia hat sich ein schweres Einsturzungsübel ereignet. Ein 70jähriger Mann, der ein kleines Haus im ältesten Theile der Stadt bewohnte, wurde nach durch das Geräusch herabfallender Dachziegel geweckt. Das ganze Haus zitterte und wankte. Der Greis versuchte, durch die Thür das Aeußere zu gewinnen, aber dies erwies sich als unmöglich, da auf der Straßenseite bereits ein Regen von Ziegeln und Mauerwerk niederging. Er stürzte durch ein kleines Fenster, das an einer geschützten Stelle lag, auf die Straße hinaus, wo er bemerkte, daß auch alle angrenzenden Häuser kurz vor dem Einsturz standen. Durch sofortigen Alarm gelang es ihm, alle Bewohner der Straße noch rechtzeitig zu wecken. Die ganze über ein Duzend Häuser zählende Straße wurde eingestürzt. 27 Familien, mehr als 200 Personen, verdanken die Rettung der Geistesgegenwart des alten Mannes.

New York, 24. Januar. (Draht.) Es schneefürmt, wie er seit Jahren nicht mehr beobachtet worden ist, winter seit den frühen Morgenstunden des Mittwochs an der gesamten atlantischen Küste bis nach Nordflorida. In der Stadt New York waren am Nachmittag um 35 Zentimeter Schnee gefallen, zu dessen Beseitigung 40 000 Arbeitsleute eingesetzt wurden. Die Kaltewelle in einzelnen Teilen Kanadas brachte vielfach Temperaturen, wie sie seit 50 Jahren nicht mehr verzeichnet worden sind.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 26. Jan. 1935, nachm. 2½ Uhr, von der Kapelle des luther. Friedhofs am Bretichen aus statt.

Wilh. Noll b. 2
Heilpraktiker, W.-B., Hühnerstr. 21
Magnetopath
Haltestelle Rathausbr. Altermarkt. Keine
andere Beklame
ist erforderlich
wie die
Setzungsanzeit.

Portefeuille
Spezial für Reichver-
sicherungskasse, 1. Hof-
amt, Ang. E. 1065/50.

**Gewetzte
Zungen**
v. 14—15 S. mit
eig. Zeichn. f. f.
Hrb. i. Büro und
Gebrauch 1942
Ang. E. 2677/50.

Damen u. Herren
für un- u. ver-
kauft. Haushalt-
gegenstand.
Bier bieten
hochqual. Ad-
ressen u. versach-
t. Inter. d. ge-
sch. Personal, Ang.
u. E. 8931/50.

30. Mädchen
gel. f. w. Ausb.
des f. f. f. f. f. f.
nach lern. meiste-
u. gegen. Vergüt.
Ang. u. E. 9061/50
an die Geschäfts-
stelle.

Tücht. Mädchen
an l. von ausw.
i. Hausarb. gel.
f. f. f. f. f. f. f.
f. f. f. f. f. f. f.

Schulmädchen
Weltmann, nach 20 H.
erben, Frau Dr.
Jürgens, Darm.
Reicherthstr. 6. f.

Prof. alt. Mäd.
v. Zande, kathol.
leiblich, 1.860, frib.
Mäd. v. Zande 1.
6. v. Rostsch, Darm.
bis 10 Uhr. Eibl.
Grogmarkt/Dillgas-
mühle & Deßend.

Wajblische
Mädchen
vom Lande.
19 J., im Haus
v. Mäd., erf. fuch.
Stett. Anz. 14620
Zil. Wirt.

Wandern
Jugend, 1.
15. frib.
der Grotte
And. frib.
Welters
mit aut.
Stett. im
Gausstalt, Anz.
E. 9002 an frib.
Wandern, Wand.
Stett. bis
7. am frib.
And. 1.890

Wirtschafts-Fibel-Industrie

Nr. 20 — 1935

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Donnerstag, 24. Januar

Berliner Börse: Widerstandsfähig

Berlin, 24. Jan. 35. (Funksp.) Trotz des weiter stillen Geschäftes, das die Tendenz heute bemerkenswert widerstandsfähig. Die Anfangsnoteierungen waren überwiegend im Prozentbruchteil gedrückt, doch konnte sich schon nach den ersten Kursen, ausgehend von Montanwerten, eine etwas freundlichere Stimmung durchsetzen, so daß man meist auf der Basis der gestrigen Schlussnotierungen handelte. Die Stimmung erhielt durch die vorliegenden zuverlässigen Nachrichten aus der Wirtschaft einen guten Rückhalt. Die Berichte des Konjunkturinstituts über die starke Steigerung der Industrieproduktion im vergangenen Jahr, die um 12 Millionen über den Ziffern von 1933 lag, fanden starke Beachtung. Ferner verwies man auf die erhebliche Steigerung des maschinellen Absatzes sowie die Steigerung des Absatzes von 3,5 auf 6 Millionen Tonnen im Vorjahr. Am Montanaktienmarkt wurde ein größerer Russenauftrag nach Deutschland günstig kommentiert. Hochofen und Buderus gewannen je 0,50 Proz. Braunkohlenaktien lagen wenig verändert. Kaliwerte setzten etwas freundlicher ein, nachdem über eine 30prozentige Steigerung des Kalisatzes im vergangenen Jahr berichtet wurde. Chemische Werte waren unverändert. Farben wurden im Verlauf 0,25 Prozent höher bezahlt. Conto-Gummi kamen bei 6000 Reichsmark Angebot 2,25 Prozent niedriger zur Notiz. Elektroaktien waren bis auf Lieferungen, Gestell- und R.W.E. die 0,50 Proz. gewannen, etwa 0,50 Proz. niedriger. A.E.G. lagen bei relativ lebhaftem Geschäft unverändert. Gas-, Kabel- und Drahtwerte bröckelten etwas ab. Von Maschinenaktien waren Mueg (plus 0,75) wieder gefragt. Bauwerte gaben 1 Prozent nach.

Renten eröffneten gut behauptet. Reichsschuldenschatzungen und Altschuldenschatzungen waren unverändert. Deutsche Reichsbahnvorsatzaktien veränderten 0,12 Proz. höher. Von Obligationen konnten Hochofen von 98 auf 98,75 anziehen. Umschuldungsanleihe waren 15 Pfg. niedriger. Von Auslandsrenten wurden Bosnier 1 Prozent höher bezahlt, auch für Anatolien zeigte sich etwas Interesse. Tagesgeld erforderte unverändert 3,37 bis 3,62. Der Dollar lag international etwas fester. Gegen Pfunde stellte er sich auf 4,88,87 und gegen Reichsmark auf 2,503.

Im Verlauf war die Tendenz allgemein etwas freundlicher. Auch Renten lagen überwiegend freundlich. Altschuldenschatzungen um 0,25 Proz. nach.

Steuergutscheine vom 24. Januar 1935
Gruppe II (amtlich)
Anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 (rot) . . . 103,70 103,70
ab 1. 4. 35 (blau) . . . 106,62 106,62
ab 1. 4. 36 (grün) . . . 105,75 105,75
ab 1. 4. 37 (gelb) . . . 104,25 104,25
ab 1. 4. 38 (violett) . . . 102,50 102,50
Verrechnungssatz . . . 104,50 104,50

6 Prozent Reichsschuldenschatzungen vom 24. Januar 1935
Fällig 1935 . . . 99,62 99,62
1936 . . . 100,00 100,00
1937 . . . 100,00 100,00
1938 . . . 100,00 100,00
1939 . . . 100,00 100,00
1940 . . . 100,00 100,00
1941 . . . 100,00 100,00
1942 . . . 100,00 100,00
1943 . . . 100,00 100,00
Fällig 1944 . . . 99,62 99,62
1945 . . . 100,00 100,00
1946 . . . 100,00 100,00
1947 . . . 100,00 100,00
1948 . . . 100,00 100,00
1949 . . . 100,00 100,00
1950 . . . 100,00 100,00
1951 . . . 100,00 100,00
1952 . . . 100,00 100,00
1953 . . . 100,00 100,00
1954 . . . 100,00 100,00
1955 . . . 100,00 100,00
1956 . . . 100,00 100,00
1957 . . . 100,00 100,00
1958 . . . 100,00 100,00
1959 . . . 100,00 100,00
1960 . . . 100,00 100,00
1961 . . . 100,00 100,00
1962 . . . 100,00 100,00
1963 . . . 100,00 100,00
1964 . . . 100,00 100,00
1965 . . . 100,00 100,00
1966 . . . 100,00 100,00
1967 . . . 100,00 100,00
1968 . . . 100,00 100,00
1969 . . . 100,00 100,00
1970 . . . 100,00 100,00
1971 . . . 100,00 100,00
1972 . . . 100,00 100,00
1973 . . . 100,00 100,00
1974 . . . 100,00 100,00
1975 . . . 100,00 100,00
1976 . . . 100,00 100,00
1977 . . . 100,00 100,00
1978 . . . 100,00 100,00
1979 . . . 100,00 100,00
1980 . . . 100,00 100,00
1981 . . . 100,00 100,00
1982 . . . 100,00 100,00
1983 . . . 100,00 100,00
1984 . . . 100,00 100,00
1985 . . . 100,00 100,00
1986 . . . 100,00 100,00
1987 . . . 100,00 100,00
1988 . . . 100,00 100,00
1989 . . . 100,00 100,00
1990 . . . 100,00 100,00
1991 . . . 100,00 100,00
1992 . . . 100,00 100,00
1993 . . . 100,00 100,00
1994 . . . 100,00 100,00
1995 . . . 100,00 100,00
1996 . . . 100,00 100,00
1997 . . . 100,00 100,00
1998 . . . 100,00 100,00
1999 . . . 100,00 100,00
2000 . . . 100,00 100,00
2001 . . . 100,00 100,00
2002 . . . 100,00 100,00
2003 . . . 100,00 100,00
2004 . . . 100,00 100,00
2005 . . . 100,00 100,00
2006 . . . 100,00 100,00
2007 . . . 100,00 100,00
2008 . . . 100,00 100,00
2009 . . . 100,00 100,00
2010 . . . 100,00 100,00
2011 . . . 100,00 100,00
2012 . . . 100,00 100,00
2013 . . . 100,00 100,00
2014 . . . 100,00 100,00
2015 . . . 100,00 100,00
2016 . . . 100,00 100,00
2017 . . . 100,00 100,00
2018 . . . 100,00 100,00
2019 . . . 100,00 100,00
2020 . . . 100,00 100,00
2021 . . . 100,00 100,00
2022 . . . 100,00 100,00
2023 . . . 100,00 100,00
2024 . . . 100,00 100,00
2025 . . . 100,00 100,00
2026 . . . 100,00 100,00
2027 . . . 100,00 100,00
2028 . . . 100,00 100,00
2029 . . . 100,00 100,00
2030 . . . 100,00 100,00
2031 . . . 100,00 100,00
2032 . . . 100,00 100,00
2033 . . . 100,00 100,00
2034 . . . 100,00 100,00
2035 . . . 100,00 100,00
2036 . . . 100,00 100,00
2037 . . . 100,00 100,00
2038 . . . 100,00 100,00
2039 . . . 100,00 100,00
2040 . . . 100,00 100,00
2041 . . . 100,00 100,00
2042 . . . 100,00 100,00
2043 . . . 100,00 100,00
2044 . . . 100,00 100,00
2045 . . . 100,00 100,00
2046 . . . 100,00 100,00
2047 . . . 100,00 100,00
2048 . . . 100,00 100,00
2049 . . . 100,00 100,00
2050 . . . 100,00 100,00
2051 . . . 100,00 100,00
2052 . . . 100,00 100,00
2053 . . . 100,00 100,00
2054 . . . 100,00 100,00
2055 . . . 100,00 100,00
2056 . . . 100,00 100,00
2057 . . . 100,00 100,00
2058 . . . 100,00 100,00
2059 . . . 100,00 100,00
2060 . . . 100,00 100,00
2061 . . . 100,00 100,00
2062 . . . 100,00 100,00
2063 . . . 100,00 100,00
2064 . . . 100,00 100,00
2065 . . . 100,00 100,00
2066 . . . 100,00 100,00
2067 . . . 100,00 100,00
2068 . . . 100,00 100,00
2069 . . . 100,00 100,00
2070 . . . 100,00 100,00
2071 . . . 100,00 100,00
2072 . . . 100,00 100,00
2073 . . . 100,00 100,00
2074 . . . 100,00 100,00
2075 . . . 100,00 100,00
2076 . . . 100,00 100,00
2077 . . . 100,00 100,00
2078 . . . 100,00 100,00
2079 . . . 100,00 100,00
2080 . . . 100,00 100,00
2081 . . . 100,00 100,00
2082 . . . 100,00 100,00
2083 . . . 100,00 100,00
2084 . . . 100,00 100,00
2085 . . . 100,00 100,00
2086 . . . 100,00 100,00
2087 . . . 100,00 100,00
2088 . . . 100,00 100,00
2089 . . . 100,00 100,00
2090 . . . 100,00 100,00
2091 . . . 100,00 100,00
2092 . . . 100,00 100,00
2093 . . . 100,00 100,00
2094 . . . 100,00 100,00
2095 . . . 100,00 100,00
2096 . . . 100,00 100,00
2097 . . . 100,00 100,00
2098 . . . 100,00 100,00
2099 . . . 100,00 100,00
2100 . . . 100,00 100,00
2101 . . . 100,00 100,00
2102 . . . 100,00 100,00
2103 . . . 100,00 100,00
2104 . . . 100,00 100,00
2105 . . . 100,00 100,00
2106 . . . 100,00 100,00
2107 . . . 100,00 100,00
2108 . . . 100,00 100,00
2109 . . . 100,00 100,00
2110 . . . 100,00 100,00
2111 . . . 100,00 100,00
2112 . . . 100,00 100,00
2113 . . . 100,00 100,00
2114 . . . 100,00 100,00
2115 . . . 100,00 100,00
2116 . . . 100,00 100,00
2117 . . . 100,00 100,00
2118 . . . 100,00 100,00
2119 . . . 100,00 100,00
2120 . . . 100,00 100,00
2121 . . . 100,00 100,00
2122 . . . 100,00 100,00
2123 . . . 100,00 100,00
2124 . . . 100,00 100,00
2125 . . . 100,00 100,00
2126 . . . 100,00 100,00
2127 . . . 100,00 100,00
2128 . . . 100,00 100,00
2129 . . . 100,00 100,00
2130 . . . 100,00 100,00
2131 . . . 100,00 100,00
2132 . . . 100,00 100,00
2133 . . . 100,00 100,00
2134 . . . 100,00 100,00
2135 . . . 100,00 100,00
2136 . . . 100,00 100,00
2137 . . . 100,00 100,00
2138 . . . 100,00 100,00
2139 . . . 100,00 100,00
2140 . . . 100,00 100,00
2141 . . . 100,00 100,00
2142 . . . 100,00 100,00
2143 . . . 100,00 100,00
2144 . . . 100,00 100,00
2145 . . . 100,00 100,00
2146 . . . 100,00 100,00
2147 . . . 100,00 100,00
2148 . . . 100,00 100,00
2149 . . . 100,00 100,00
2150 . . . 100,00 100,00
2151 . . . 100,00 100,00
2152 . . . 100,00 100,00
2153 . . . 100,00 100,00
2154 . . . 100,00 100,00
2155 . . . 100,00 100,00
2156 . . . 100,00 100,00
2157 . . . 100,00 100,00
2158 . . . 100,00 100,00
2159 . . . 100,00 100,00
2160 . . . 100,00 100,00
2161 . . . 100,00 100,00
2162 . . . 100,00 100,00
2163 . . . 100,00 100,00
2164 . . . 100,00 100,00
2165 . . . 100,00 100,00
2166 . . . 100,00 100,00
2167 . . . 100,00 100,00
2168 . . . 100,00 100,00
2169 . . . 100,00 100,00
2170 . . . 100,00 100,00
2171 . . . 100,00 100,00
2172 . . . 100,00 100,00
2173 . . . 100,00 100,00
2174 . . . 100,00 100,00
2175 . . . 100,00 100,00
2176 . . . 100,00 100,00
2177 . . . 100,00 100,00
2178 . . . 100,00 100,00
2179 . . . 100,00 100,00
2180 . . . 100,00 100,00
2181 . . . 100,00 100,00
2182 . . . 100,00 100,00
2183 . . . 100,00 100,00
2184 . . . 100,00 100,00
2185 . . . 100,00 100,00
2186 . . . 100,00 100,00
2187 . . . 100,00 100,00
2188 . . . 100,00 100,00
2189 . . . 100,00 100,00
2190 . . . 100,00 100,00
2191 . . . 100,00 100,00
2192 . . . 100,00 100,00
2193 . . . 100,00 100,00
2194 . . . 100,00 100,00
2195 . . . 100,00 100,00
2196 . . . 100,00 100,00
2197 . . . 100,00 100,00
2198 . . . 100,00 100,00
2199 . . . 100,00 100,00
2200 . . . 100,00 100,00
2201 . . . 100,00 100,00
2202 . . . 100,00 100,00
2203 . . . 100,00 100,00
2204 . . . 100,00 100,00
2205 . . . 100,00 100,00
2206 . . . 100,00 100,00
2207 . . . 100,00 100,00
2208 . . . 100,00 100,00
2209 . . . 100,00 100,00
2210 . . . 100,00 100,00
2211 . . . 100,00 100,00
2212 . . . 100,00 100,00
2213 . . . 100,00 100,00
2214 . . . 100,00 100,00
2215 . . . 100,00 100,00
2216 . . . 100,00 100,00
2217 . . . 100,00 100,00
2218 . . . 100,00 100,00
2219 . . . 100,00 100,00
2220 . . . 100,00 100,00
2221 . . . 100,00 100,00
2222 . . . 100,00 100,00
2223 . . . 100,00 100,00
2224 . . . 100,00 100,00
2225 . . . 100,00 100,00
2226 . . . 100,00 100,00
2227 . . . 100,00 100,00
2228 . . . 100,00 100,00
2229 . . . 100,00 100,00
2230 . . . 100,00 100,00
2231 . . . 100,00 100,00
2232 . . . 100,00 100,00
2233 . . . 100,00 100,00
2234 . . . 100,00 100,00
2235 . . . 100,00 100,00
2236 . . . 100,00 100,00
2237 . . . 100,00 100,00
2238 . . . 100,00 100,00
2239 . . . 100,00 100,00
2240 . . . 100,00 100,00
2241 . . . 100,00 100,00
2242 . . . 100,00 100,00
2243 . . . 100,00 100,00
2244 . . . 100,00 100,00
2245 . . . 100,00 100,00
2246 . . . 100,00 100,00
2247 . . . 100,00 100,00
2248 . . . 100,00 100,00
2249 . . . 100,00 100,00
2250 . . . 100,00 100,00
2251 . . . 100,00 100,00
2252 . . . 100,00 100,00
2253 . . . 100,00 100,00
2254 . . . 100,00 100,00
2255 . . . 100,00 100,00
2256 . . . 100,00 100,00
2257 . . . 100,00 100,00
2258 . . . 100,00 100,00
2259 . . . 100,00 100,00
2260 . . . 100,00 100,00
2261 . . . 100,00 100,00
2262 . . . 100,00 100,00
2263 . . . 100,00 100,00
2264 . . . 100,00 100,00
2265 . . . 100,00 100,00
2266 . . . 100,00 100,00
2267 . . . 100,00 100,00
2268 . . . 100,00 100,00
2269 . . . 100,00 100,00
2270 . . . 100,00 100,00
2271 . . . 100,00 100,00
2272 . . . 100,00 100,00
2273 . . . 100,00 100,00
2274 . . . 100,00 100,00
2275 . . . 100,00 100,00
2276 . . . 100,00 100,00
2277 . . . 100,00 100,00
2278 . . . 100,00 100,00
2279 . . . 100,00 100,00
2280 . . . 100,00 100,00
2281 . . . 100,00 100,00
2282 . . . 100,00 100,00
2283 . . . 100,00 100,00
2284 . . . 100,00 100,00
2285 . . . 100,00 100,00
2286 . . . 100,00 100,00
2287 . . . 100,00 100,00
2288 . . . 100,00 100,00
2289 . . . 100,00 100,00
2290 . . . 100,00 100,00
2291 . . . 100,00 100,00
2292 . . . 100,00 100,00
2293 . . . 100,00 100,00
2294 . . . 100,00 100,00
2295 . . . 100,00 100,00
2296 . . . 100,00 100,00
2297 . . . 100,00 100,00
2298 . . . 100,00 100,00
2299 . . . 100,00 100,00
2300 . . . 100,00 100,00
2301 . . . 100,00 100,00
2302 . . . 100,00 100,00
2303 . . . 100,00 100,00
2304 . . . 100,00 100,00
2305 . . . 100,00 100,00
2306 . . . 100,00 100,00
2307 . . . 100,00 100,00
2308 . . . 100,00 100,00
2309 . . . 100,00 100,00
2310 . . . 100,00 100,00
2311 . . . 100,00 100,00
2312 . . . 100,00 100,00
2313 . . . 100,00 100,00
2314 . . . 100,00 100,00
2315 . . . 100,00 100,00
2316 . . . 100,00 100,00
2317 . . . 100,00 100,00
2318 . . . 100,00 100,00
2319 . . . 100,00 100,00
2320 . . . 100,00 100,00
2321 . . . 100,00 100,00
2322 . . . 100,00 100,00
2323 . . . 100,00 100,00
2324 . . . 100,00 100,00
2325 . . . 100,00 100,00
2326 . . . 100,00 100,00
2327 . . . 100,00 100,00
2328 . . . 100,00 100,00
2329 . . . 100,00 100,00
2330 . . . 100,00 100,00
2331 . . . 100,00 100,00
2332 . . . 100,00 100,00
2333 . . . 100,00 100,00
2334 . . . 100,00 100,00
2335 . . . 100,00 100,00
2336 . . . 100,00 100,00
2337 . . . 100,00 100,00
2338 . . . 100,00 100,00
2339 . . . 100,00 100,00
2340 . . . 100,00 100,00
2341 . . . 100,00 100,00
2342 . . . 100,00 100,00
2343 . . . 100,00 100,00
2344 . . . 100,00 100,00
2345 . . . 100,00 100,00
2346 . . . 100,00 100,00
2347 . . . 100,00 100,00
2348 . . . 100,00 100,00
2349 . . . 100,00 100,00
2350 . . . 100,00 100,00
2351 . . . 100,00 100,00
2352 . . . 100,00 100,00
2353 . . . 100,00 100,00
2354 . . . 100,00 100,00
2355 . . . 100,00 100,00
2356 . . . 100,00 100,00
2357 . . . 100,00 100,00
2358 . . . 100,00 100,00
2359 . . . 100,00 100,00
2360 . . . 100,00 100,00
2361 . . . 100,00 100,00
2362 . . . 100,00 100,00
2363 . . . 100,00 100,00
2364 . . . 100,00 100,00
2365 . . . 100,00 100,00
2366 . . . 100,00 100,00
2367 . . . 100,00 100,00
2368 . . . 100,00 100,00
2369 . . . 100,00 100,00
2370 . . . 100,00 100,00
2371 . . . 100,00 100,00
2372 . . . 100,00 100,00
2373 . . . 100,00 100,00
2374 . . . 100,00 100,00
2375 . . . 100,00 100,00
2376 . . . 100,00 100,00
2377 . . . 100,00 100,00
2378 . . . 100,00 100,00
2379 . . . 100,00 100,00
2380 . . . 100,00 100,00
2381 . . . 100,00 100,00
2382 . . . 100,00 100,00
2383 . . . 100,00 100,00
2384 . . . 100,00 100,00
2385 . . . 100,00 100,00
2386 . . . 100,00 100,00
2387 . . . 100,00 100,00
2388 . . . 100,00 100,00
2389 . . . 100,00 100,00
2390 . . . 100,00 100,00
2391 . . . 100,00 100,00
2392 . . . 100,00 100,00
2393 . . . 100,00 100,00
2394 . . . 100,00 100,00
2395 . . . 100,00 100,00
2396 . . . 100,00 100,00
2397 . . . 100,00 100,00
2398 . . . 100,00 100,00
2399 . . . 100,00 100,00
2400 . . . 100,00 100,00
2401 . . . 100,00 100,00
2402 . . . 100,00 100,00
2403 . . . 100,00 100,00
2404 . . . 100,00 100,00
2405 . . . 100,00 100,00
2406 . . . 100,00 100,00
2407 . . . 100,00 100,00
2408 . . . 100,00 100,00
2409 . . . 100,00 100,00
2410 . . . 100,00 100,00
2411 . . . 100,00 100,00
2412 . . . 100,00 100,00
2413 . . . 100,00 100,00
2414 . . . 100,00 100,00
2415 . . . 100,00 100,00
2416 . . . 100,00 100,00
2417 . . . 100,00 100,00
2418 . . . 100,00 100,00
2419

Kapitalversorgung der Wirtschaft

Eine wichtige Stellungnahme der Bochumer Industrie- und Handelskammer

In der ersten Beiratssitzung der Industrie- und Handelskammer, Bochum, gab der Präsident Dr. Schlichter einen Überblick über die wirtschaftliche Lage. Wenn der Ablauf der Wirtschaft des vergangenen Jahres eine erfreuliche Belebung gebracht habe und man gleichzeitig die Hoffnung hege, daß nach der Lösung der Saarfrage eine stärkere Belebung des gesamten Wirtschaftslebens aus sich heraus eintreten werde, so ergebe sich ohne weiteres die Frage, ob die deutsche Wirtschaft einem stärkeren Anwachsen der Gütererzeugung auch nach der Kapitalseite voll gewachsen sei, besonders dann, wenn die öffentliche Hand nicht mehr in dem bisherigen Maße die Kapitalzufuhr bei den Aufträgen sein werde, sondern die Wirtschaft aus eigenem heraus das Bedürfnis zur Gütererzeugung befriedigen müsse.

Die Frage der Kapitalversorgung sei deshalb für die Zukunft vorwegnehmend bereits heute schon in Angriff zu nehmen. Er habe die Absicht, von der Industrie- und Handelskammer aus dieses Problem anzufassen und zur Lösung weiterzutragen. Einmal sehe er die Aufgabe darin, die rheinisch-westfälische Gesamtwirtschaft auf das Problem einzustellen und andererseits die Frage als eine überragende Wirtschaftssorge an die Reichswirtschaftskammer und an das Reichswirtschaftsministerium

heranzubringen. Die Lösung des Problems sehe er darin, daß die Wirtschaft zunächst mit eigenen Mitteln daran denke, den Warenkredit zu pflegen. Geeignet hierfür sei und bleibe immer wieder der Akzeptkredit. Durch den gesunden Warenwechsel werde es möglich sein, sowohl dem Kapital- als auch dem Geldmarkt eine neue gesunde Unterlage zu schaffen. Für den mittleren und kleinen Geschäftsmann biete die Bevorschussung seiner Buchforderung Möglichkeiten, den erhöhten Ansprüchen an seine Betriebsmittel in Verfolg der weiteren Entwicklung zu begegnen. Es müsse möglich werden, daß der Geschäftsmann durch die Bevorschussung seiner Forderungen in einwandfreier rechtlicher Weise sich die nötigen Geldmittel beschaffe. Der Präsident richtete deshalb an die Wirtschaft seines Kammerbezirks die Bitte, sowohl der Pflege des Handels als auch der notwendigen Hergabe von Zessionen jedes Entgegenkommen und alle Aufgeschlossenheit entgegenzubringen.

Im Aufbau der Reichswirtschaftskammer stehe die Kammer Bochum auf dem Standpunkt, daß die Industrie- und Handelskammern ihre Arbeitszusammenfassung in einer eigenen Spitze mit ihren Arbeitsausschüssen behalten.

Entlastung des französischen Kapitalmarktes

Erhöhung der Ausgabegrenze für kurzfristige Schatzbonds

Der französische Ministerrat ermächtigte am Dienstagvormittag den Finanzminister, in der Kammer einen Gesetzentwurf einzubringen, der die Grenze für die Ausgabe von Schatzbonds von 10 Milliarden auf 15 Milliarden heraufsetzt. Die Vorlage über die Erhöhung dieser Höchstgrenze wird sofort dem Finanzausschuß zur Begutachtung zugeleitet werden. Es wäre also möglich, daß sich die Kammer am Donnerstag mit dem Gesetz befassen kann. Man rechnet damit, daß Flandern bei dieser Gelegenheit das Wort ergreifen wird, um die finanzpolitischen Pläne der Regierung zu erläutern. Der Finanzminister beabsichtigt augenscheinlich, die Bedürfnisse des Schatzamtes durch kurzfristige oder mittelfristige Bonds zu befriedigen. Durch Vermeidung von langfristigen Anleihen will man den Satz für langfristiges Geld drücken. Dafür wird allerdings die schwebende Schuld wahrscheinlich um fünf Milliarden Frank erhöht werden, was eine scharfe Kritik von mancher Seite zur Folge haben dürfte, um so mehr, als die Einschaltung der Bank von Frankreich in die Diskontierung der Schatzbonds schon zu Angriffen gegen die Regierungspolitik geführt hat.

Der Gesetzentwurf sieht die Möglichkeit vor,

noch im Laufe dieses Jahres die Konsolidierung von kurz- und mittelfristigen öffentlichen Anleihen und Schatzbonds vorzunehmen. In der Begründung der Vorlage führt die Regierung aus, daß die Inhaber kurz- und mittelfristiger Bonds die Möglichkeit haben müßten, dank einer modernen Diskontierungspolitik ihre Guthaben schnell zu mobilisieren. Die Regierung bleibe weiterhin Gegnerin jeder Inflationspolitik. Sie halte an der Stabilität der französischen Währung fest, aber gleichzeitig sei sie entschlossen, sich nicht der durchaus berechtigten normalen Aktionsmittel zu berauben, die ihr auf dem Gebiet des Kreditwesens zur Verfügung stünden. Unzweifelhaft könne die Organisation des französischen Geldmarktes in vieler Hinsicht verbessert werden. Das sei um so angezeigter, als dadurch nicht nur das Schatzamt, sondern auch das Land in die Lage versetzt werde, eine besonders heikle Zeit zu überstehen. Es sei keine Rede davon, die Politik der Angleichung der Ausgaben an die öffentlichen Einnahmen aufzugeben. Diese Politik werde fortgesetzt, aber parallel damit müsse man den Kreditmechanismus geschmeidiger und wirksamer gestalten.

Devisenwirtschaft

Aufwendungen und Zahlungen im Inland für Ausländer

Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung teilt durch Re. 12/35 D. St. mit: „Es wird wiederholt darüber klage geführt, daß es inländischen Firmen nicht gestattet sei, ohne besondere Genehmigung zugunsten ausländischer Geschäftsfreunde, Vorstands- und AR-Mitglieder Aufwendungen zu machen und ihnen Reichsmarktbeträge zum Beispiel als Aufwandsentschädigungen zur Verwendung im Inland auszuhändigen. Zur Klarstellung der Frage bemerke ich:

Die Bezahlung von Diensten oder Leistungen, die ein Inländer zugunsten eines Ausländers bestellt, ist nicht genehmigungspflichtig. Es handelt sich hierbei nicht um Zahlungen für Rechnung des Ausländers, da die Bestellung von vornherein für eigene Rechnung des Inländers erfolgt und der Umstand, daß sie dem Ausländer zugute kommt, devisenwirtschaftlich ohne Bedeutung ist. Ob eine rechtliche Verpflichtung gegenüber dem Ausländer besteht oder ob es sich nur um geschäftliche Fälligkeiten handelt, ist gleichgültig.

Die Leistung von Reichsmarktzahlungen an Ausländer im Inland ist genehmigungspflichtig. Es bestehen jedoch gegen die Erteilung dieser Genehmigung keine Bedenken, wenn ein Mißbrauch nicht zu befürchten ist.

Es können daher sowohl Einzelgenehmigungen, die als Verwendungsgenehmigungen im Sinne des Runderlasses 117/34, Abschn. B I, Ziff. 2 (in der Fassung des Runderlasses 134/34 Abschn. B) zu behandeln sind, erteilt als auch die allgemeinen Verwendungsgenehmigungen des Runderlasses 117/34 Abschn. A dahin erweitert werden, daß inländische Firmen ausländischen Geschäftsfreunden, Vorstands- und AR-Mitgliedern die Beträge, die sie zur Restitutions ihrer Aufenthaltskosten im Inland benötigen, unter ausdrücklicher Hinweis auf diese Zweckbestimmung auszuhändigen dürfen.“

Deutsch-niederländisches Transferabkommen

Der Leiter der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung teilt mit: In dem Re. 135/34 D. St. sind am Ende die Worte „und aus dem Transferkommuniké vom 29. Mai 1934 folgenden allgemeinen Regelungen unterliegen“ zu streichen. Ich stelle klar, daß die niederländischen Gläubiger, welche mit der in dem Transferabkommen getroffenen Regelung nicht einverstanden sind, keine Forderungsbonds der Konversionskasse erhalten, sondern daß der 4 1/2 Prozent übersteigende Betrag ihrer Ertragsforderung gesperrt bei der Konversionskasse stehen bleibt.

Die Flachsernte 1934

Die Faser- und die Oelfruchtgewinnung

Die Ergebnisse der Flachsernte von 1934 stehen seit einiger Zeit auch in den Einzelheiten fest. Bei einer von 1933 zu 1934 von 4889 auf 8790 ha erhöhten Erntefläche und bei einem von 32,6 auf 30,6 dz leicht zurückgegangenen mittleren Hektarertrag betrug die Gesamternte an Rohstoffflachs 26.857 (1933: 15.574) t. Wie sich dieses Erntergebnis auf die einzelnen Anbaugelände verteilt, zeigt die folgende Kartenskizze. Von der Gesamternte entfallen auf die beiden wichtigsten Anbaugelände, nämlich auf Niederschlesien 8725 t und auf Oberschlesien 5258 t. Beachtlich ist weiter das Erntergebnis in Bayern mit 3462 t, im Land Sachsen mit 1193 t, in der Provinz Ostpreußen mit 1240 t, in der Provinz Brandenburg mit 1507 t, in der Provinz Pommern mit 1351 t. Weiterhin entfallen auf die Provinz Sachsen 305 t, die Provinz Hannover 574 t, Westfalen 224 t, Provinz Hessen-Nassau 557 t, Rheinprovinz 252 t, Württemberg 831 t, Baden 198 t, Thüringen 256 t. Der weitaus größte Hektarertrag ist in Oberschlesien mit durchschnittlich 49,6 dz erzielt worden, während der niedrigste Hektarertrag mit 16,6 dz auf Thüringen entfällt.



Der Flachsbauplan spielt bekanntlich nicht nur wegen der Fasererzeugung, sondern auch wegen der Oelfruchtgewinnung eine besondere wichtige Rolle. Neben der Ernte an Rohstoffflachs betrug die 1934er Ernte an Leinsamen insgesamt 6334 (1933: 3168) t, wobei sich der mittlere Hektarertrag im Reichsdurchschnitt auf 7,2 (1933: 6,5) dz stellte.

Der deutsche Viehbestand 1934

Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamtes hat die Viehzählung am 5. Dezember 1934 folgende Gesamtbestände (gegenüber der Zählung vom 5. Dezember 1933) ergeben (alles in Millionen Stück): Pferde 3,37 (3,40), Rindvieh 19,17 (19,74), davon Milchkuhe 10,09 (10,10), Schweine 23,13 (23,89), davon noch nicht 1/2 Jahr alt 14,54 (15,48), Schafe 3,48 (3,39), Ziegen 2,49 (2,59), Hühner 85,32 (87,37), davon Hennen 57,90 (63,12), Gänse 5,84 (6,14), Enten 2,82 (3,39), Bienenstöcke 1,99 (2,10).

Im Vergleich mit dem Dezemberbestand 1933 ist die Zahl der Pferde nur unbedeutend, und zwar um 2.000 Tiere, gleich 0,7 Prozent, zurückgegangen, was hauptsächlich auf den Bestandverringern an drei- bis neunjährigen Pferden beruht. An jüngeren Pferden bis zu drei Jahren ergibt sich dagegen infolge verstärkter Nachzucht noch ein um 54.000 Tiere größerer Bestand. An Rindern sind gegenüber 1933 insgesamt 373.000 Tiere, gleich 2,9 Prozent, weniger vorhanden, doch ist der Umfang der Rindviehzahl noch beträchtlich größer als in den vorhergehenden Jahren. Der diesjährige Minderbestand ist in der Hauptsache auf die Einschränkung in der Kalberzucht zurückzuführen, deren Zahl um 324.000 Tiere, gleich rund 20 Prozent, kleiner geworden ist. Ein beträchtlicher Rückgang ergibt sich auch bei den über zwei Jahren alten Bullen und Ochsen, und zwar um 149.000 Tiere, gleich 17 Prozent. Verhältnismäßig gering bleibt der Abgang an Kühen, der mit 132.000 Tieren nur 1,2 Prozent ausmacht. Der Bestand an Milchkuhen liegt aber mit mehr als 10 Millionen Tieren noch auf der gleichen Höhe wie im Vorjahr, was im Hinblick auf die Milchherzeugung von besonderer Bedeutung ist. Auf die Einschränkung in der Schweinehaltung um 765.000 Tiere, gleich 3,2 Prozent, ist bereits bei Bekanntgabe der Schweinebestände hingewiesen worden. In der Schafhaltung ist infolge der Förderungsmaßnahmen der Reichsregierung nach mehrjährigem Rückgang erstmals wieder eine Zunahme, und zwar um 86.000 Tiere, zu verzeichnen. Die Bestandserhöhung an Jungschafen sowie an älteren weiblichen Tieren läßt auch für die Zukunft auf ein weiteres Anwachsen der Schafbestände schließen. Bei Ziegen ist nach der vorjährigen Zunahme wieder ein Rückgang um 98.000 Tiere, gleich 3,8 Prozent, eingetreten.

Die Bestände an Geflügel haben gegenüber dem Vorjahr durchweg eine Verminderung erfahren, und zwar an Enten um 16,8 Prozent, an Gänsen um 5 Prozent und an Hühnern um 2,3 Prozent. Die Zahl der Legehühner ist um 8,3 Prozent kleiner geworden. In der Bienenhaltung weist die neue Bestandszählung 110.000 Völker weniger auf als im Vorjahr.

Einsicht in Patenterteilungsakten

Nach ständiger Amtsbefugnis wird die Einsicht in Patenterteilungsakten nur dann gewährt, wenn der Antragsteller glaubhaft gemacht hat, daß er ein berechtigtes Interesse an der Offenlegung der Akten

hat. Als ein solches wird nach einer im Anwesen des Sachverständigen Senatsentscheidungsinstanz nur ein Interesse anerkannt, das auf patentrechtlichen Beziehung der Rechtsstellung zum teilungsvorgang zusammenhängt und den verhältnissen des Antragstellers beruht.

Die Budapest Internationaler Messe 1935 in das dreißigste Jahr ihres Bestehens. Die Messe ist demnach neben der zürcher und Pariser Messen eine der größten Warenmuster-messen der Welt. Die Messe wird von der Budapest Industrie- und Gewerbestandardsverwaltung veranstaltet. Die Messe findet vom 3. bis zum 13. Mai. Anmeldungen zur Teilnahme werden zum 15. Februar entgegengenommen.

Der Londoner Goldpreis betrug am 24. Januar 1935 ein Unze Feingold 142 s 11 d gleich 22.500,- Mark Feingold demnach 54.831 Pence gleich 22.500,- Mark.

Wetterbericht

Mild und unbeständig

Die Vertiefung des Wlberls im Nordatlantik mit aufsteigenden nordwestlichen Winden noch weitere Wolkenmassen herein. Die drängen im Süden der Bismarck-Halbinsel nach Süden bis zur Ostsee vor. Von dort wird sich, verbunden mit kaltem Atlantik, ein kühler Tief nach Osten vorziehen. Es wird sein, daß mit späterem Zurückweichen der Tiefdruck nach Osten durch den warmen Westwindstrom der Vorhof der kalten Luft in unser Gebiet unterbunden wird. Von diesem geringen Temperaturrückgang infolge der Ausstrahlung wird die Winterzeit unbeständig bleiben, wobei sich erneut von Westen noch weitere Niederdrücke bilden werden.

Donnerstag 24. Januar 1935, 8 Uhr mitt.

Station	Temperatur (Celsius)	Wind	Wetter
Berlin	7,5	WNW leicht	bedeckt
Bamberg	7,0	W mäßig	fast bew.
Bielefeld	7,5	W Sturm	bedeckt
Bonn	7,0	WNW leicht	bedeckt
Braunschweig	7,0	WNW leicht	bedeckt
Darmstadt	7,0	WNW leicht	bedeckt
Dresden	7,0	WNW leicht	bedeckt
Erfurt	7,0	WNW leicht	bedeckt
Hamburg	7,0	WNW leicht	bedeckt
Köln	7,0	WNW leicht	bedeckt
Leipzig	7,0	WNW leicht	bedeckt
München	7,0	WNW leicht	bedeckt
Nürnberg	7,0	WNW leicht	bedeckt
Regensburg	7,0	WNW leicht	bedeckt
Stuttgart	7,0	WNW leicht	bedeckt
Ulm	7,0	WNW leicht	bedeckt
Wien	7,0	WNW leicht	bedeckt
Zürich	7,0	WNW leicht	bedeckt

Wetterbeobachtungen in Supertal

Station	Temperatur (Celsius)	Wind	Wetter
Supertal	7,5	WNW leicht	bedeckt

Wetterbeobachtungen der letzten 24 Stunden: höchste Temperatur 11,5 Grad, niedrigste Temperatur 2,5 Grad.

Wetterausichten für Freitag

Schwache, teilweise noch aufziehende Wolken, bei wechselnder Bewölkung und Niederschläge, leichter Nebel in den Morgenstunden, bei Aufklaren über Nacht geringe Temperaturzunahme.

Voraussichtliche Wetterentwicklung

Mit zurückweichenden aufsteigenden Luft wird nach milden, nach Niederschläge.

Winterport-Wetterdienst

Sauerland, Kahlert, Hagen, Temp. 0 Grad, Schneehöhe 28 Zentimeter, Schneefall 2 Zentimeter, Sportmöglichkeit: Ski, Schlitten, Schlittschuh.

Brandenburg, Garmisch-Partenkirchen, Temp. -4 Grad, Schneehöhe 35 Zentimeter, Schneefall 2 Zentimeter, Sportmöglichkeit: Ski, Schlitten, Schlittschuh.

Schwarzwald, Hohenstein, Temp. -4 Grad, Schneehöhe 65 Zentimeter, Schneefall 2 Zentimeter, Sportmöglichkeit: Ski, Schlitten, Schlittschuh.



Reichsfunk der Röhre

Freitag den 25. Januar

6.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
7.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
7.15: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
8.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
8.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).

8.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
9.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
9.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
10.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
10.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
11.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
11.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
12.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
12.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
13.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
13.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
14.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
14.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
15.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
15.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
16.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
16.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
17.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
17.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
18.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
18.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
19.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
19.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
20.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).

14.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
14.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
15.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
15.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
16.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
16.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
17.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
17.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
18.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
18.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
19.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
19.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
20.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).

20.15: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
20.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
21.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
21.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
22.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
22.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
23.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
23.30: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).
24.00: Morgengruß, Musik: Frühkonzert (Schallplatten), Lied: „Das Epitaphium der Königin“ (Schallplatte).

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Gemeinde, Garmisch-Partenkirchen, Freitag, 25. Januar, 8.30 Uhr: 1. Weihnachtsgottesdienst, Predigt: „Die Geburt des Kindes“.